



ASKANISCHE BLÄTTER

ehemaliger Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer der Gymnasien und Oberrealschulen in der Halleschen Straße (AG), auf dem Tempelhofer Feld (ATG) und aus der Kaiserin-Augusta-Straße (RG+AS), derzeit Askanische Oberschule in Berlin-Tempelhof

Dezember 2005

Neue Folge 81

## Wir feiern:

## 100 Jahre ASKANISCHE BLÄTTER!

# Askanische Blätter.

Mitteilungen der freien Vereinigung alter Abiturienten



des Askanischen Gymnasiums.

"Pietät wirde, wenn sin durch ein Winder engesbilcklich in allen Menschen berweitäte, die Erde von allen den Übeln heilen, an denen sie gegenwirdig und wielleicht unbeilbar krank liegt."

Albrecht der Bär, der erste "Jakanier", und seine Gerublin (Anhaltische Mitte).

Gerahin (Antaliis)ko Wirre).

No. I.

Titelkopf der Nummer 1 von 1905

I. Jahrgang. Berlin, Dezember 1905

Askanische Blätter

Nummer 1



April 1951

Titelkopf der Nummer 1 der Neuen Folgen von 1951 Mitteilungen der Askanischen Oberschule zu Berlin-Tempelhof

Berlin-Tempelhof, Kaiserin-Augustastraße 19 / Fernruf 751869 Postscheckkonto: Askanische Schule Berlin-West Nr. 71553

#### Wir betrauern den Tod von

Hans-Dieter Aschenbach, AS 55 n, †1990 Friedrich Franz Benary, \*03.02.1917, ATG 36 g, †17.11.2002 Otto Brauer, \*31.07.1927, ATG 45 b / AS 48, †08.10.2005 Prof. Ludwig R. Dewitz, \*29.04.1916, ATG 34 g, † Nov. 2000 Ludwig Fried, \*12.09.1919, ATG 37 Ug, †16.06.2004 Helmut Fröhlich, AS 56 m1, †1996? Carsten Grab, AS 89-1, †Okt. 2000 Dr. Günter Hannemann, \*25.03.1925, AS-Schulleiter 1965 – 1986, †19.08.2005 Eberhard Hasse, \*16.01.1932, AS 51 b, † Okt. 2004 Prof. Dr. Günter Hoffmann, \*18.03.1923, ATG 41 a, †2004 Gerhard Hummelet, \*18.09.1927, AS 47, †25.02.2005 Dr. med. Ildar Idris, \*07.04.1925, RG 43 a, †02.04.2005 Dr. Albert Jakobik, ATG 32 g, † Gertrud Kühnhold, \*13.05.1912, AS-L, †01.12.2004 Wolfgang Laskowski, \*16.05.1938, AS 57 m2, † Hans-Joachim Last, \*31.10.1918, ATG 38, †13.08.2004 Günter Liebig, \*22.06.1928, AS 47 c/ ATG 45 h, † Aug. 2004 Wolfram Liebrecht, \*03.04.1928, ATG 45 h, †17.09.2004 Werner F. Miersch, \*19.08.1913, RG 32-2, †25.11.2003 Wolf-Dieter Müller, \*20.01.1923, ATG 41 a, † Curd-Werner Pamin, AS 56 m1, † Chlodwig Poth, \*04.04.1930, ATG 45/ AS 48 c, †08.07.2004 Pfarrer Walter Pusch, \*07.10.1912, ATG 30, †08.05.2005 Rolf Rassow, \*24.06.1929, ATG 45, †07.08.2005 Dr. Günter Richard, \*25.06.1941, AS 60 s2, † Dieter J. Rosskamp, \*25.12.1926, ATG 45 b, †18.07.2005 Walter Schmidt, ATG 34 r g, †03.08.2003 Reinhard Schubert, \*29.12.1944, AS 64 s, †23.04.2000 Hans-Jürgen Seeger, AS 55 n, †2002 Werner Steffen, \*15.12.1928, AS 47 b/ RG 45 l, †2004 Werner Thiele, \*14.12.1923, RG43, †

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

## Der Inhalt dieses Heftes

Unsere Verstorbenen	
Zu dieser Ausgabe	٠
Erläuterungen zum Zuordnungskennzeichen	
Die Askanischen Blätter im Zeitraffer	
Aktuelles aus der Aska	
Rede zum Abitur 2005	
Klassenbuch 2005	
Aktuelles in Kürze	
Auf dem Weg zu einem "Schulprogramm" der Aska	
(Ni hao) – Guten Tag! Chinesisch als 3. Fremdsprache an der ASKA	1
Ensemblekurs Neue Musik	1
Aska - seit fünf Jahren "Ethik-Versuchsschule"	1
Aus der Presse	1
Wanted	1
Treffen Ehemaliger	2
55. Treffen von Ehemaligen aus der Zeit der Kinderlandverschickung (KLV)	
Klassentreffen KLV in Magdeburg	
Klassentreffen der AS 49 a in Berlin	
Die Askanen in Bayern, Abitur vor 54 Jahren – AS 51 a	2
AS 53 a1: Klassentreffen im Coburger Land	3
AS 53 a2: Klassentreffen in Bad Malente-Gremsmühlen	3
50. Goldenes Abi-Treffen der AS 55 s2 bei Goethe und Schiller	
Klassentreffen der AS 59 ml	
Klassentreffen der AS 60 m in Berlin	
Zum Klassentreffen der AS 79-2	
Die "Münchner Runde"	
Briefe	
Aus früheren Zeiten / Erinnerungen	
Aus der Zeit der Kinderlandverschickung mit Dr. Troll	
Anmerkungen zur Spurensuche nach Dr. Paul Troll	
Vor etwa 60 Jahren / Jugenderinnerungen eines Askaniers	
Erinnerungen an den Fluchtmarsch nach Bayern	
NAPOLA	
Mein Tempelhof	
Schutzgeld in Tempelhof	
Rückblicke auf die Zeit in der Askanischen Schule 1950 – 1957	
Ehrungen von verdienten Ehemaligen	
Zum "Hundertsten": Aus früheren Heften der Askanischen Blätter	
Askanische Urgeschichte	
Die Bibi	
Dr. Paul Troll: multos castra iuvant	
Dr. Günter Hannemann: Notizen zur augenblicklichen Lage an der Aska	
Tempelhofer Mosaik-Steine	
Nachrufe	
Förderverein: (Bericht / Übersicht Stuktur / Vordruck "Eintrittserklärung")	9
Spenden	9
Abrechnung	
Die letzte Seite / Impressum	

## Zu dieser Ausgabe

**100** Jahre Askanische Blätter, ein denkwürdiger Jahrestag! Vor einhundert Jahren, am 1. Dezember 1905, erschien die erste Ausgabe der Askanischen Blätter. Eine vollständige Aufarbeitung der letzten 100 Jahre war aber der Redaktion, deren Arbeit fast ausschließlich auf den Schultern von gn ruht, nicht möglich.

Ich habe mich daher dafür entschieden, nur punktuell almanach-artig und ohne Pathos auf dieses Ereignis einzugehen:

- 1. durch den Artikel: "Die Askanischen Blätter im Zeitraffer" und
- 2. durch einige Nachdrucke von Beiträgen aus früheren Ausgaben (1907, 1913, 1937, 1967), weil sie sich nicht ganz ernst gemeint mit der Askanischen "Urgeschichte" beschäftigen oder ein bezeichnendes Licht auf die damalige Zeit werfen und/oder Bezug zu gegenwärtigem Interesse haben: der Spurensuche nach dem ehemaligen Lehrer Dr. Paul Troll und dem in diesem Jahr verstorbenen ehemaligen langjährigen Schulleiter Dr. Günter Hannemann. In den Beiträgen von diesen beiden Persönlichkeiten kommt deren Sorge um die weitere Entwicklung und Perspektive, z. T. versteckt, zum Ausdruck. In jedem Fall halte ich diese Nachdrucke auch aus heutiger Sicht für lesenswert.

Darüber hinaus war ich bemüht, als Jubiläumsausgabe ein besonders vielseitiges und umfangreiches Heft zusammenzustellen. Besonders aufmerksam machen möchte ich auf die Beiträge zu unserem früheren Lehrer Dr. Paul Troll, die die damalige Zeit wieder lebendig werden lassen. Auch die Blicke auf die Erinnerungsstätte "Notaufnahmelager Marienfelde" unter "Tempelhofer Mosaiksteine" lassen Vergangenes wieder aufleben und stellen eine Verbindung zur Gegenwart her. Das gilt auch für die Thematik um "Rudi Dutschke", die nicht ausgespart, aber auch nicht überbetont werden sollte. Zwei neue Rubriken sollen zu einer weiteren Verbesserung führen: "Aktuelles in Kürze" und "Ehrungen von verdienten Ehemaligen". Die Rubrik "Nachrufe" habe ich – eine Anregung aus dem Leserkreis aufgreifend – im Heft weiter nach hinten verlagert, um nicht gleich am Anfang des Heftes die Leser in ihrer Stimmung möglicherweise negativ zu beeinflussen.

Auch in diesem Heft bedanke ich mich bei den Lesern für ihr Interesse am – auch damaligen – Schulgeschehen, bei den Spendern für ihre Unterstützung und den Autoren der übersandten Beiträge für ihre entscheidende Mitwirkung.

Wie geht es weiter? Ich muss mich aus gesundheitlichen Gründen mit dem Erscheinen dieses Heftes leider von der Mitarbeit für die Askanischen Blätter zurückziehen, werde aber bei Bedarf zunächst noch beratend zur Verfügung stehen. Auch stelle ich für die Übergangszeit bis zur Herausgabe des nächsten Heftes meine Anschrift als Kontaktadresse zur Verfügung.

Um den Fortbestand der Askanischen Blätter zu sichern, suchen die Herausgeber dringend einen neuen redaktionellen Herausgeber.

Sollte sich aus unserem Leserkreis kein(e) Herausgeber(in) finden, ist das weitere Erscheinen der Askanischen Blätter in Frage gestellt.

## Erläuterungen zum Zuordnungskennzeichen

In den Askanischen Blättern wird den Namen von Ehemaligen regelmäßig ein Zuordnungskennzeichen hinzugefügt. Es wir immer wieder nachgefragt, wie dieses Zuordnungskennzeichen zusammengesetzt und zu interpretieren ist.

Das Zuordnungskennzeichen setzt sich aus dem Kennzeichen für die Schule gem. Aufstellung weiter unten im Text, den letzten zwei Stellen des Kalenderjahres des Abi-Jahrganges und ggf. dem Kennzeichen für die Klasse/ der Oberstufe zusammen. (Beispiel: Abitur im Jahr 1954 an der Askanischen Schule der Klasse 13 a führt zur Kennzeichnung "AS 54 a". Bei Lehrern – auch ehemaligen – ist anstelle des Abi-Jahrganges die Kennung "-L" vergeben worden. Das System zum Zuordnungskennzeichen und die Zuordnungskennzeichen selbst für den übernommenen Anschriftenbestand haben die derzeitigen Herausgeber vom vorigen Herausgeber, Herrn d'Heureuse, übernommen.

Das Zuordnungskennzeichen stellt eine Verbindungsklammer der Ehemaligen zu ihren Klassen-/Oberstufengemeinschaften dar, denen sie angehörten oder sich zugehörig fühlen. Die Zuordnung richtet sich prinzipiell nach dem Jahr des Abiturs der jeweiligen Gemeinschaften, unabhängig davon, ob der einzelne Ehemalige dieser Gemeinschaft bis zum Abitur angehörte. Es ist möglich, dass – nach seinem Zugehörigkeitsgefühl – für einen Ehemaligen mehrere Gemeinschaften in Frage kommen; wir haben in unserem System aber neben dem eigentlichen "Haupt-Zuordnungskennzeichen" nur noch eine zusätzliche Eintragungsmöglichkeit vorgesehen.

Bedeutung hat die Zuordnung, wenn zum Arrangieren von Klassentreffen nach den Adressen von Angehörigen der Klassengemeinschaft bei uns nachgefragt wird. Außerdem wird die jeweils "jüngste" Zuordnung ("Haupt-Zuordnung") bei Veröffentlichungen z. B. in den Rubriken "WANTED", "Leserbriefe" und "Spenden" den Namensangaben hinzugefügt, um den Lesern eine bessere Orientierung zu ermöglichen.

Für die einzelnen Bestandteile des Zuordnungskennzeichen wurden folgende Kennzeichnungen vergeben:

#### Für die Schulen

- AG Askanisches Gymnasium zu Berlin, Hallesche Straße, (1875 1929)
- P Tempelhofer Gymnasium, (Neu-)Tempelhof, (Parkschule) (1923 1929)
- ATG Vereinigtes Askanisches und Tempelhofer Gymnasium, Boelckestraße, (ab 9.4.1929)
- RG Reformrealgymnasium Tempelhof, Berlin-Tempelhof, Kaiserin-Augusta-Straße 19, (ab 4.5.1911)
- AS Askanische Schule Askanische Oberschule, 12103 Berlin, Kaiserin-Augusta-Straße 19/20, (ab September 1945)
- LHS Luise-Henriette-Schule (ohne weiteren Zusatz für einige Angehörige dieser Schule, die aus Verbundenheit den Bezug der Askanischen Blätter wünschten/wünschen.)

#### Für die Jahrgänge

Die Jahrgänge bestimmen sich (unabhängig vom Geburtsjahrgang) – auch für die Nicht-Abiturienten – nach dem Jahr, in dem die Klasse/Oberstufe das Abitur abgelegt hat. Es werden nur die beiden letzten Stellen verwendet (Beispiel 2005: "05").

45 1945 gilt als einheitliche Jahrgangsbezeichnung für Schüler, die während des Krieges der Schule angehörten, auch wenn sie eingezogen, Luftwaffenhelfer, evakuiert, kinderlandverschickt –, aber doch noch nicht "reif" waren.

**KLV** Gemeinschaft Kinderlandverschickung, soweit nicht unter 45 zugeordnet

**-L** ist für Lehrer – auch ehemalige – vergeben worden.

# <u>Für die Klassen und – nur bei der AS – Oberstufen</u> werden unterschieden beim AG, P, ATG und RG, anfangs nach

O – Ostern, M – Michaelis und

g – gymnasial-, rg – realgymnasial-, r – oberreal- Schulzweigen bzw. U 1937 für Unterprima (danach nur noch Prima) bzw.

1, 2 Ziffern (RG 30 OI -1-, -2-)

a, b, c, d Kleinbuchstaben (etwa ab 1940)

altersmäßig gestaffelt durch Kleinbuchstaben von a - z (eine entsprechende Übersicht befindet sich auf Seite 21 der NF 48).

#### Bei der AS

zwischen 1946 und 1948 auch nach Abitur-Monaten in römischen Ziffern (VII/Juli) zwischen 1955 und 1974 nach s sprachlichem,

m mathematischem,

n naturwissenschaftlichem Zweig.

1973 gab es ein Frühjahrs- und ein Dezember-Abitur,

daher 73 s 1, - s 2, - m 1 und - m 2.

ab 1975 gibt es durch die Oberstufenreform beim Abitur keine

Klassen mehr.

Zusatz grundsätzlich "-1"; "-2", wenn 2. Halbjahrs-Abitur).

ab 1984 nur noch Jahrgang ohne Zusatz.

Diese Beschreibung wird ins Internet auf die Web-Seiten der Askanischen Blätter übernommen. gn

#### Die Askanischen Blätter im Zeitraffer

Vor einhundert Jahren, am 1. Dezember 1905, erschien die erste Ausgabe der Askanischen Blätter [*AsBl.*], damals als Mitteilungsblatt "der freien Vereinigung alter Abiturienten des Askanischen Gymnasiums". Die Anregung hierzu war von dem Deutschund Geschichtslehrer der Aska (1875 – 1915), Prof. Dr. Johannes Hermann, ausgegangen. Die Mitteilungen sollten ein engeres Band zwischen dem Gymnasium, dem Lehrerkollegium und den ehemaligen Schülern knüpfen.

Für den Inhalt waren folgende Abschnitte vorgesehen:

- 1. Einladung zur Jahresversammlung,
- 2. Mitteilungen aus der Chronik des Gymnasiums,
- 3. Personalien des Lehrerkollegiums und der ehemaligen Schüler,
- kleinere Aufsätze, welche Fragen der Schule, speziell des Askanischen Gymnasiums behandeln.

27 Ausgaben sind von 1905 – 1938 herausgegeben worden, die AsBl. sind dann im Malstrom des deutschen Geschehens untergegangen.

Erst im April 1951 kam es – beginnend wieder mit der Nr. 1 – zu einem Neubeginn in der Herausgabe der Askanischen Blätter – jetzt als "Mitteilungen der Askanischen Oberschule zu Berlin-Tempelhof". Die Initiative hierzu ging vom damaligen Schulleiter, OStD Dr. Victor Herold, aus. In der Gestaltung der "Neuen Folge" [NF] der AsBl. orientierte sich Dr. Herold an der alten Schulzeitung des Realgymnasiums "TEMPELHOFER FIBEL", an der er vor der NS-Zeit mitgewirkt hatte.

Die Blätter sollten dazu beitragen, das Band zwischen Schule und ehemaligen Schülern zu festigen, aber sie mochten auch dazu dienen, den jeweiligen Schülern, die noch die Schule besuchten, die Augen zu öffnen, dass eine Schule dann mehr ist als ein Sprungbrett in einen Beruf, wenn die "Ehemaligen" immer wieder in treuer Anhänglichkeit den Weg zu ihrer Alma mater zurückfinden.

Bis zu seiner Pensionierung erschienen unter seiner Verantwortung 10 Hefte, das letzte hiervon im Dezember 1955, also unter der Nummer "NF. Nr. 10".

Nachdem die Schule kein aktives Interesse an der Fortführung der Askanischen Blätter zeigte, gründete sich auf Anregung von RA Gebauer, AG 27, ein Arbeitsausschuss ehemaliger Schüler zur Wieder-Herausgabe der Askanischen Blätter. Den Vorsitz übernahm Dipl.-Ing. Günter Heske, RG 26. Unter seiner Regie erschien im Juni 1958 die 11. Ausgabe – zwei Jahre nach der 10ten. Die Schriftleitung von Dipl.-Ing. Günter Heske währte bis zur 40. Ausgabe der Neuen Folge im Oktober 1976. Dabei erschöpfte sich die Unterstützung der Askanischen Blätter durch die Schule – wie auch fortan – in eher gelegentlichen Beiträgen zum aktuellen Schulgeschehen.

Nach dem Tod von Günter Heske am 4. Februar 1977 bildete sich ein neuer Arbeitsausschuss. Schriftleiter wurde nun Pfarrer Fritz Winckelmann, Kassenführer blieb weiterhin RA Horst Gebauer, Herausgeber nach außen Marc Roger d'Heureuse. Bereits im Oktober 1977 kam die 41. Ausgabe heraus. Nach dem Tod von Mitgliedern des Arbeitsausschusses übernahm Marc Roger d'Heureuse jeweils deren Aufgabe, so dass er schließlich – bis zu seinem Tod am 5. Juni 1993 – Allein-Herausgeber war (letzte Ausgabe von ihm NF Nr. 69, Januar 1993).

Um die Kontinuität zu wahren, übernahmen es die Ehefrau von Marc Roger d'Heureuse, Frau Ingrid d'Heureuse, und die Tochter Désiree, die folgende Ausgabe NF Nr. 70 im November 1993 herauszugeben.

Danach fanden sich – bis heute – die Ehemaligen Hans-Joachim Grohmann, Robert Joop und Günter Neumann bereit, gemeinsam als Herausgeber das weitere Erscheinen der Askanischen Blätter (beginnend mit NF Nr. 71 im Dezember 1994) im bisherigen Geist sicherzustellen.

Dabei entwickelte sich folgende Aufgabenverteilung:

federführender Redakteur und Schriftleiter im Wechsel

NF Nr. 71 – NF Nr. 73 Robert Joop (1994 – 1997) NF Nr. 74 – NF Nr. 76 Hajo Grohmann (1999 – 2000) NF Nr. 77 – NF Nr. 81 Günter Neumann (2001 – 2005)

Verwaltung des Girokontos einschl. der

Zuordnung von Spenden Robert Joop Verwaltung des Postsparbuches Hajo Grohmann

Führung und Verwaltung der Anschriften

(einschl. Kontaktstelle für Klassentreffen) Günter Neumann Kassenprüfung Günter Neumann

Die Auflage der Askanischen Blätter beträgt derzeit (NF81) 3.550 Hefte, zum Versand kommen (ohne die zahlreichen späteren Einzelsendungen) 3.410 Exemplare (Inland 3.336, davon Berlin 771; Ausland 74, davon Europa 33).

Sämtliche Ausgaben der Askanischen Blätter sowie die Chroniken liegen in der Zentral- und Landesbibliothek, Haus Berliner Stadtbibliothek, Breitestr. 35/36, 10178 Berlin /Mitte), Zentrum für Berlin-Studien (ZBS), unter dem Zeichen "B 607 Ask …" zur Einsichtnahme und (dortigen) Lektüre vor. Ihr Zustand ist allerdings – besonders bei den älteren Ausgaben – zum Teil beängstigend. Die Herausgeber werden für die Askanischen Blätter in Zusammenarbeit mit dem ZBS insbesondere durch Mikroverfilmung und Digitalisierung alles daran setzen, dass deren Inhalt dauerhaft erhalten und verfügbar bleibt.

Es bleibt zu hoffen, dass sich die Askanischen Blätter auch in Zukunft das Anliegen der Ehemaligen nach einem Bindeglied zu ihrer ehemaligen Schule und zu ihren ehemaligen Mitschülern und Lehrern zu eigen machen. Von besonderer Bedeutung ist dies für die ehemaligen Askanier fern ihrer Heimatstadt.

Darüber hinaus ist dem Blatt zu wünschen, dass es weiter seine Funktion als Chronist des Geschehens rund um die Aska erfolgreich wahrnimmt und es dabei versteht, die Leser dazu zu ermuntern, mit eigenen Beiträgen dazu beizutragen, Ereignisse und Impressionen vor dem Vergessen zu bewahren.

## Aktuelles aus der Aska

#### Rede zum Abitur 2005

gehalten vom Schulleiter, Herrn Ulrich Forwergck, am 3. Juni 2005

Ich begrüße Sie alle sehr herzlich!

Die Theateraufführungen, die Musikabende und alle anderen Veranstaltungen, die im Laufe eines Schuljahres stattfinden, sind schon etwas Besonderes, sie sind gewissermaßen Höhepunkte im Schuljahr. Eine ausgezeichnete Rolle unter diesen Veranstaltungen nimmt jedes Jahr die Abiturfeier ein. Sehen Sie sich um, und Sie werden verstehen, warum das so ist. Da sind zuerst Sie, die Abiturientinnen und Abiturien-

ten, als Hauptpersonen dieser Veranstaltung. Sie freuen sich, dass Sie Ihre Gymnasialzeit mit Erfolg abgeschlossen haben, dass Sie damit eine breite Grundlage geschaffen haben, auf der Sie ein akademisches Studium, einen qualifizierten Beruf, ein Leben mit weitem Horizont aufbauen können. Wir alle hier gratulieren Ihnen zum Bestehen der Abiturprüfung.

Dabei sollten wir keinesfalls das Verdienst Ihrer Eltern vergessen. Wie viel Mühe und Geduld haben sie in all diesen Jahren aufwenden müssen, um Ihnen den erfolgreichen Abschluss Ihrer gymnasialen Ausbildung zu ermöglichen. Wie oft haben Ihre Eltern Sie ermuntert, Ihnen helfen müssen, damit Sie Ihr Ziel erreichen konnten. Daher gelten unsere Glückwünsche auch Ihnen, sehr verehrte Eltern, zum bestandenen Abitur Ihrer Kinder.

Also leuchtet es ein, dass ich den geglückten Abschluss des Abiturs als den Höhepunkt dieses Schuljahres bezeichne. Die Frage ist nur:

Müssen deswegen gleich ein paar hundert Leute sich mitten an einem schönen Tag für ein paar Stunden in der Aula zusammendrängen und sich den Schweiß von der Stirne wischen? Warum setzt man sich nicht auf die familiäre Terrasse oder fährt raus an einen See? Das Zeugnis könnte man doch irgendwann im Sekretariat abholen. Nein, wir wollen es so, die Abiturienten wollten es so und haben Ihre Wünsche für den Ablauf der Feier klar zum Ausdruck gebracht.

Ich habe lange darüber nachgedacht, warum das so ist. Warum wollen Sie eine Abschlussfeier nach gutem altem Brauch, so wie wir Lehrer und sicherlich auch die Eltern sie sich vorstellen?

Keine Frage, hier handelt es sich um ein RITUAL, das so alt ist, wie das Gymnasium selbst. Ritual nennen wir einen durch Traditionen geregelten Handlungsablauf, dem ein Sinn beigemessen wird, der die unmittelbare Funktion der einzelnen Handlungsvorgänge übersteigt.

Wenn wir die übrigen Vorhaben der Abiturienten bedenken, vom Abistreich bis zum Abiball – die Abifahrt und das Abijahrbuch nicht zu vergessen, so verknüpfen sich offensichtlich noch mehr Rituale mit dem Ende der Schulzeit, wenngleich von unterschiedlich langer Tradition.

Erstaunlich, so viele Rituale bei unserer aufgeklärten modernen Jugend?

Schaut man sich um, so findet man noch mehr Rituale:

Von Begrüßungsformen über Trinksitten bis zu Discogepflogenheiten. Beim Betrachten der Nachrichten fallen unter anderem die strengen Gebräuche bei Jugendsekten, das zackige Auftreten extremer Gruppen auf. Das verwundert und beunruhigt sogar und führte mich zur Frage: "Sind Rituale noch zeitgemäß? Brauchen wir überhaupt noch Rituale?"

Diese Fragen brachten mich auf die folgenden Gedanken: Zu den wichtigsten Zielen Ihrer gymnasialen Ausbildung gehörte es ja, dass Sie lernen, Ihr eigenes Denken und Handeln und das anderer Menschen bewusst zu reflektieren, kritisch zu analysieren und auf seinen Wesensgehalt zu hinterfragen. So können Sie Manipulationsversuche durchschauen und Ihr Leben nach rationalen wie ethischen Grundsätzen gestalten. Darum kann es von entscheidender Bedeutung sein, ob Sie Rituale unbewusst und

gleichgültig mitmachen oder ob Sie kritisch prüfen und bewerten. Machthaber verschiedener Couleur haben gerade im vergangenen Jahrhundert erkannt, was für ein mächtiges Lenkungsmanöver Rituale sein können. Dies brauche ich nicht weiter auszuführen, Sie alle haben das im Geschichts- und PW -Unterricht gelernt, auch welche entsetzlichen Folgen diese Machtrituale in ihrer letzten Konsequenz hatten, brauche ich nicht weiter darzulegen. Auch heute noch gibt es Gruppen und Machthaber, die manipulierende Rituale einsetzen, um ihre menschenverachtenden Ziele leichter erreichen zu können.

Könnten wir da nicht zu dem Schluss gelangen, Rituale sind gefährlich, also weg davon?

Diese Abkehr von Ritualen gab es schon, meine Generation kann sich da noch gut erinnern – 1968 – der studentische Ausruf "Unter den Talaren, der Mief von tausend Jahren" klingt manchem noch in den Ohren. Abiturfeiern fanden nur noch selten statt. Mit den 80er Jahren wandelte sich das Bild wieder. Es gab wieder Abiturfeiern, weil die Betroffenen, die Abiturienten dies so wollten. Im Gegensatz zu früher wurde nichts mehr vorgesetzt, die Abiturienten konnten Ihre Vorstellungen mit einbringen.

Der erfolgreiche Abschluss der Gymnasialausbildung ist etwas Besonderes, für viele wohl das bisher wichtigste Ereignis in ihrem Leben. Dieses Ereignis soll herausgehoben werden aus der Ununterscheidbarkeit und Flüchtigkeit der alltäglichen Verrichtungen. Die für das weitere Leben der Abiturienten bedeutsame Leistung braucht einen sinnfälligen Ausdruck. Um einen Lebenshöhepunkt zu kennzeichnen, ihm Dauerhaftigkeit zu verleihen, seinen überalltäglichen Sinn zu betonen, verknüpfen wir zwei menschliche Verhaltensweisen: die Feier und das Ritual. Natürlich feiern die Schüler ihre bestandene Prüfung in lockeren Fêten spätestens seit dem letzten Tag der mündlichen Prüfung. Aber dadurch, dass die heutige Feier überlieferten Formen folgt, fügt sie dem Ausdruck der Freude noch die Dokumentierung der dauerhaften Wirksamkeit der vollbrachten Leistung hinzu.

Wir sehen, neben den unheilvollen und überholten Ritualen gibt es sehr wohl noch erhaltenswerte, sinnvolle Rituale. Am einleuchtendsten ist dies bei den Riten der christlichen Kirchen. Wir bemerken, diese Rituale erhalten ihre Bedeutung auch dadurch, dass ein kollektives Handeln nach festgelegtem Brauch eine wesentliche Rolle spielt.

Verwandt mit den religiösen Ritualen sind jene, die Zeiträume gliedern, die dem Gleichmaß des Lebensablaufs einen Rhythmus verleihen und Höhepunkte herausheben. Ich denke da an den Jahreswechsel mit den Feuerwerksritualen, an die verschiedenen Fastnachtsbräuche und an die Sonnenwendfeiern. Ziehen wir noch die Weihnachtszeit hinzu, dann wird dort in ihrer Kommerzialisierung die Gefahr der Sinnentleerung von Ritualen am deutlichsten.

Daraus folgt die Aufgabe für Sie, die junge Generation:

Prüfen Sie kritisch, was Ihnen diese und ähnliche Gebräuche bedeuten, machen Sie nur mit, wenn Sie Ihnen einen – vielleicht neuen – Sinn beimessen können.

Betrachten wir die Rituale, die unser Leben gliedern:

Auffällig ist, dass sie in der Regel Übergänge markieren, also Gelenkstellen, die

Vergangenheit und Zukunft verknüpfen. Auch eine Statusveränderung wird dabei deutlich:

Die Taufzeremonie, die Schultüte am ersten Schultag, die Konfirmation oder Kommunion, die Abiturfeier als Übergang von Jugend und Schulzeit ins Erwachsenenleben mit Studium und Beruf. Hier an dieser heutigen Stelle vermischt sich die Freude über das Erreichte mit der Ungewissheit des Kommenden. Das Ritual ist eine stützende Ordnung für den Übergang zur neuen Lebensstufe.

Weitere dazu gehörige Zeremonien im Lebenslauf:

Die Hochzeit als Übergang zur eigenen Familie,

die Feier zur Verabschiedung in den Ruhestand,

die Bestattungsfeier.

Kein Wunder, dass gerade das letzte Ritual allen Kulturen zu allen Zeiten gemeinsam war und ist. Der Übergang vom Leben zum Tod bedarf einer sanktionierten Form. Es ist das einzige allen Menschen gemeinsame Hilfsmittel, mit dem wir Bedrückendem, Unheimlichem begegnen können, woraus wir Trost schöpfen und uns in der Gemeinschaft des Rituals geborgen fühlen können.

Neben den zeitgebundenen Ritualen mit ihrer besonderen Bedeutung im Ablauf eines Menschenlebens sollen die anlassgebundenen Rituale nicht vergessen werden. Kinder sind wahre Zeremonienmeister, die auf die Einhaltung der Rituale pochen. Ohne die abendliche Geschichte, ohne das Kuscheltier gehen sie nicht ins Bett. Für sie ist das Bewährte wichtig, damit sie sich beschützt fühlen.

Das Durchführen von Ritualen schafft Solidarität und Identität, der Einzelne fühlt sich einbezogen in eine Gemeinschaft, er verliert das Gefühl persönlicher Unzulänglichkeit, fühlt sich stärker, sein Selbstwertgefühl wächst.

Bei genauer Betrachtung lassen sich noch viele Beispiele für die stützende Kraft finden, die den Ritualen innewohnt. Mitmenschlichkeit zu zeigen ist überhaupt der zentrale Sinn vieler Alltagsrituale.

Leider beobachten wir immer wieder hohle Formen der Rituale. Wer die Landtagswahlen in NRW verfolgt hat, wird die Aussage des unterlegenen Kandidaten gehört haben, die sinngemäß etwa lautete: "Es gehört zum guten Ritual, dem Sieger Glückwünsche zu übermitteln."

In der Vergangenheit haben Sie viele Rituale erlebt, die Ihnen Geborgenheit, Selbstbestätigung und Orientierungspunkte gaben. Mit zunehmender Selbstverantwortung müssen Sie Konstruktives und Sinnvolles von Sinnentleertem oder durch Manipulationsabsicht Gefährlichem unterscheiden, sie sollten weiterhin nicht der Versuchung erliegen, Rituale für dumme Scherze und taktlose Selbstdarstellungen zu missbrauchen.

Dass Ihnen das gelingt und Sie in den Ritualen der Zukunft den Halt und die Geborgenheit finden, die Sie gerade am dringendsten benötigen, dass wünsche ich Ihnen sehr.

#### Klassenbuch 2005

Das Abitur haben im Jahr 2005 abgelegt:

Alexander Albrecht Johann Huck Antonia Rehfeld Falko Axmann Denis Ivkic Julia Reismüller Lauro Balbo Franziska Jahn Nora Remé Victoria Barczyk Martin Janshen Vanessa Riese Isabell Baumann Daniel Kadatz Leon Philip Sautier Katrin Bayer Sonja Keßner Tania Scheiwe Paul Simon Bertheau Jacob Klöfer Jan Schreiber Wasja Bloch Lea Klöfer Juliane Schreiber Sebastian Bumke Laura Knie Jasper Schüler Nora Busche Leonie Seedorf Stella Köster Anna Sesay Lisa Dembny Philipp Kolbe Noemi Dulischewski Katharina Kroll Mateusz Smarslik Ewa Eberhardt Christian Kulka Alexandra Steinberg Yasemin Eckert Simon Kuß Sophie Stiller Catharina Einbacher Matthias Labbé Dominika Sygulka Julian Gerau Nora Tänzer Susanne Laishley Anke Tetzlaff Janina Gronowsky René Lenoir Maxie Großmann Chantal Liebe Marco Thiel David Grottini Dominik Liedtke Laura Thürigen Melanie Grunwald Saskia Lössl Lili Trunz Marina Gühlke Maria Löwe Nora Vehring Marlene Hänsch Maité Macheras Frank Venohr Sarah Halbrehder Sahar Mahin-Boiana Vidovic Theresa Hartlieb Asghar-Nia Sandra Walther Julia Hartmann Julia Nagorny Christoph Wilking Sina Haßlauer David Nieter Sabrina Willig Roberto Henschel Beniamin Orlob Julia Worm Tabea Henselmann Tobias Pfeiffer Anthony Youett Hanna Hermann Marc Pufahl Sara Ziegler

Wir gratulieren und wünschen alles Gute für den weiteren Lebensweg.

#### Aktuelles in Kürze

Die **Aska** ist (wie wir einem Informationsblatt zum Tag der "Offenen Tür am 17. Februar 2005" auszugsweise entnehmen)

- "vierzügig", hat also je vier Parallelklassen pro Jahrgang,
- hat ca. 65 Lehrkräfte,
- wird von ca. 780 Schülerinnen und Schülern besucht,
- bietet als Wahlpflichtfächer für die 9. und 10. Klasse an: Mathematik, Musik, Kunst, Spanisch, Latein, Französisch, Biologie/Chemie/Physik/Astronomie und
- bietet in der 10. Klasse zwei oder drei Wochen Betriebspraktikum an.

Die Schule veranstaltet ihren nächsten "Tag der offenen Tür" am Sonabend, dem 18.02.2006, von 10 – 12 Uhr im Schulgebäude. Er bietet erfahrungsgemäß Gelegenheit zu umfassender Information oder auch nur zum Kennenlernen, sei es durch Präsentationen, schriftliche Unterlagen oder durch persönliche Gespräche mit Schulleitung, Lehrern und Lehrerinnen, Elternvertretern oder Vertretern des Fördervereins, auch mit dem einen oder anderen Schüler.

"ASKA im Blickpunkt" heißt ein neue – kostenlose – Schulzeitung, die vom Förderverein der Askanischen Schule unter der Regie von Thomas Kuß für Schüler/innen, deren Eltern und für die Lehrer/innen in einer Auflage von etwa 1.000 Exemplaren ab Februar 2005 in regelmäßigen herausgegeben wird. (2005 sind drei Ausgaben erschienen.) Sie will über Aktuelles und Wissenswertes aus dem Schulleben der Askanischen Oberschule berichten. Wir begrüßen diese Entwicklung, hoffen wir doch, dadurch umfassender über Aktuelles aus der Schule an unsere Leser berichten zu können. Wir haben mit Herrn Kuß vereinbart, dass wir Beiträge aus diesem Informationsblatt in die Askanischen Blätter übernehmen dürfen.

Oberstudienrat Peter Klepper ist im Sommer 2005 nach 28jähriger Tätigkeit in der Askanischen Oberschule zur Lilienthal-Oberschule in Steglitz, zu deren Schwerpunkten die Vermittlung von "Medienkompetenz" gehört, übergewechselt. Außerordentliche Verdienste hatte sich Herr Klepper als Autor der Schulchronik zum 125-jährigen Jahrestag des Askanischen Gymnasiums sowie im Zusammenhang mit der Wiedererrichtung der "Erinnerungsstätte für die im 2. Weltkrieg gefallenen und der im KZ umgekommenen Askanier" erworben. Auch seine Unterstützung der Askanischen Blätter war hervorragend; er genießt bei unseren Lesern hohes Ansehen. Er hinterlässt für die Askanischen Blätter eine Lücke, die nicht so schnell wieder aufgefüllt werden kann. Wir wünschen ihm für seine berufliche Zukunft im neuen Umfeld alles Gute.

**Veranstaltung "Wie aktuell ist Rudi Dutschke?"** anlässlich des 65. Geburtstages des (1979 verstorbenen) führenden Kopfes der 68er Studentenbewegung.

Die "AG [Arbeitsgemeinschaft] Schulgeschichte der Aska (Lehrer Peter Klepper)" veranstaltete mit Unterstützung der Grünen anlässlich des 65. Geburtstages von Rudi Dutschke, "der im Schuljahr 1960/61 an der Kaiserin-Augusta-Straße eine "Ostklasse" besuchte, um hier das "West-abitur" zu machen" [Erläuterung: das "West-abitur" war für das von ihm angestrebte Studium im "Westen" nötig, weil ihn sein Abitur – 1958 im "Osten" am Luckenwalder Friedrich-Gymnasium abgelegt – nicht zum Studium im "Westen" berechtigte; zuvor war ihm von der SED aus politischen Gründen ein Studium in der DDR verboten worden], einen öffentlichen Diskussionsabend zum Thema "Wie aktuell ist Rudi Dutschke?" Als Diskussionsteilnehmer waren eingeladen: Marek Dutschke (geb. 1980), Politologe/Germanist, Michael Cramer (geb. 1949), MdEP (Bü 90/Grüne), Manfred Dutschke (geb. 1938), CDU Luckenwalde. Die Veranstaltung wurde – medienwirksam – am 4. März 2005 im Gemeindehaus der evangelischen Kirchengemeinde Alt-Tempelhof durchgeführt, nachdem die Bemühungen des Veranstalters um einen Raum in der Schule nicht zum Erfolg geführt hatten. (Hinweis auf unsere Rubrik: "Aus der Presse", der auch Informationen über den Verlauf der Veranstaltung entnommen werden können.)

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Zitat aus der Chronik "125 Jahre Askanisches Gymnasium", Seite 119

#### ASKA-Medaille 2005

In diesem Jahr wurde wieder – zum vierten Mal insgesamt seit 2002 – die Aska-Medaille verliehen. Sie wird von der Schulleitung als Auszeichnung an Personen verliehen, die sich um die Askanische Oberschule in besonderem Maß Verdienste erworben haben. Sie ist ein Zeichen der Verbundenheit des Preisträgers mit der Schule.

Die diesjährige ASKA-Medaille ging an Herrn Thomas Kuß.

Die Verleihung nahm Schulleiter Forwergck während der Abiturfeier am 3. Juli 2005 vor. In der Dankesrede und -urkunde heißt es:

"Herr Kuß hat zwei Kinder an der Aska gehabt, die beide bei uns auch ihr Abitur abgelegt haben. Herr Kuß gehört zu den Gründungsmitgliedern unseres Fördervereins und war von Beginn an (März 1992) bis zum Frühjahr dieses Jahres der Vorsitzende des Vereins. Gerade in dieser Zeit hat Herr Kuß sich außerordentlich verdient um die Belange unserer Schule gemacht. Besonders hervorzuheben ist sein Engagement während der 125-Jahre-Feier unserer Schule und der damit verbundenen Initiierung der Chronik. Auch nach seinem aus persönlichen Gründen vollzogenen Rücktritt als Vorsitzender ist Herr Kuß hilfreich und innovativ bei der Unterstützung der Fördervereinsarbeit. Zu jeder Zeit versuchte Herr Kuß, die Belange der Schule durch den Förderverein auch zu seinen ganz persönlichen zu machen. Die Verbundenheit mit der Schule zeigte Herr Kuß auch dadurch, dass er neben der Tätigkeit im Förderverein auch Elternvertreter und zeitweise Gesamtelternsprecher war.

Herr Kuß stand und steht der Schule tatkräftig zur Seite und bringt Ideen in das Schulleben ein. Als eine weitere Facette der vielen Bereiche, in denen sich Herr Kuß engagiert hat, sei zum Schluss seine Begleitung der ersten Schülergruppenfahrt im Jahr 2000 nach Shanghai als Repräsentant der Elternschaft genannt."

## Auf dem Weg zu einem "Schulprogramm" der Aska

In der vorigen Ausgabe der Askanischen Blätter, Seiten 25ff., hatten wir einen ersten Einblick in die Arbeit an einem neuen "Schulprogramm" der Aska gegeben. Als "Unterlage 1" war der Beitrag "Freude am Lernen – Das neue Schulprogramm der Aska entsteht" von E. He u $\beta$ e n, einem engagierten Elternvertreter, veröffentlicht worden. In der Schulzeitung "ASKA im Blickpunkt" [AiBp] hat er seine Berichterstattung aktualisiert.

Wir entnehmen ihr folgende Auszüge:

#### aus der Ausgabe 2 der AiBp vom Juni 2005:

"Es ist Fahrt in die Debatte über ein neues Schulprogramm gekommen. Angestoßen durch die Musiklehrer hat eine Gruppe von Lehrern der ASKA eine Profilveränderung der Schule vorgeschlagen. Die Gruppe strebt an, einen Zug mit dem Schwerpunkt Musik und Mathematik einzurichten und so ein neues attraktives, anspruchsvolles Angebot für heutige und zukünftige Schüler zu entwickeln. Die Gruppe hat dargestellt, wie mit leichten Verschiebungen in der Unterrichtsorganisation ein solcher Vorschlag realisiert werden könnte, zumal die ASKA in Musik und Mathematik über ein anerkannt aktives und ideenreiches Lehrerpotential verfügt.

Hintergrund dieses Vorschlags sind Überlegungen im Rahmen der Schulprogrammdiskussion, wie die ASKA auf mittlerer Sicht für leistungsstarke Schüler attraktiv sein kann. Ziel ist ein von anderen Schulen deutlich verschiedenes Angebot. Gegenwärtig ist zu beobachten, dass das durchaus kreative Musikangebot von einigen Schülern mit großer Lust und viel Engagement angenommen wird, dass die Zahl der Beteiligten jedoch noch zu wünschen übrig lässt. Ein Grund kann darin liegen, dass ein solches Angebot noch nicht genügend bekannt ist oder nicht deutlich genug ausgeprägt ist.

In der Darstellung dieser Lehrergruppe geht die Profilveränderung ein wenig zu Lasten des Fremdsprachenangebots. Ein Mehr auf der einen Seite hat ein Weniger an anderer Stelle zur Konsequenz. Das wird sicherlich Widerspruch auslösen. Gerade die Fremdsprachenlehrer haben in ihrem Fachbereich die Notwendigkeit und den pädagogischen Wert der Fremdsprachenerziehung deutlich gemacht. Viele Eltern und Schüler haben gerade darum die ASKA gewählt, weil sie den Schwerpunkt Spanisch anbietet, der gewiss nicht gefährdet werden soll.

Kurz nach den Sommerferien wird sich das Lehrerkollegium der ASKA (am 12. August) einen ganzen Studientag lang mit dem Schulprogramm befassen."

#### aus der Ausgabe 3 der AiBp vom Oktober 2005:

"Der Studientag des Kollegiums im Sommer nach den Ferien hat ganz neue Diskussionen entfacht. Im Wesentlichen geht es einigen Mitgliedern des <u>Lehrerkollegiums</u> jetzt darum, die Frage zu entscheiden, ob die ASKA schon in den Anfangsklassen ein klares Schulprofil anbietet oder (wie bisher) die Profilierung in der Breite sucht. Einigen Lehrern schwebt vor, eine besondere Attraktion dadurch zu schaffen, dass ein Zug, also eine ganze Schulkarriere, den Schwerpunkt Mathematik/Musik bekommt [..., siehe oben] Der Vorteil: Die ASKA würde einen Schülerkreis mit besonderen Talenten und Ansprüchen ansprechen und so die allgemeine Schülerqualität anheben. Die Schulleitung hat denjenigen, die eine solche Grundsatzdebatte führen wollen, eine Frist bis zum 31. Oktober 2005 gesetzt, um ihre Vorstellungen zu konkretisieren.

In der neu gewählten <u>Gesamtelternvertretung</u> lief die Diskussion etwas anders. Aus Sicht der Elternvertreter stehen andere, nicht weniger grundsätzliche Themen im Vordergrund. In der Debatte über die Frage, ob die ASKA wie bisher in den Eingangsklassen stärker auslesen oder besonders die Kinder fördern sollte, die vielleicht noch einen Rückstand haben, verlangten einige Eltern entschieden Konzepte zur Förderung der Schüler, ohne dabei das Fordern zu vernachlässigen. Ziel sollte sein, möglichst vielen Kindern den Weg zum Abitur zu ebnen.

Die zweite Diskussion ging über die Frage der <u>Berufsorientierung</u>. Diese Frage hat schon bisher in der Schulprogrammdiskussion eine erhebliche Rolle gespielt. Dabei herrschte weitgehend Konsens, dass in der heutigen Zeit die gesamte Oberstufe systematisch auf Hochschule und Beruf vorbereiten sollte. Allerdings ist in dieser Hinsicht bisher noch nicht viel geschehen. Viele Ideen wären jedoch auch ohne gedrucktes Schulprogramm umsetzbar – Voraussetzung wäre allerdings, dass sich das gesamte Kollegium (und möglicherweise auch die Eltern) selber einen allgemeineren Erziehungsauftrag geben müsste. Der müsste den Schulbetrieb sowie hier und dort den einzelnen

Unterricht weit über das Fachliche hinaus auf die spätere Berufs- und Hochschullaufbahn hin anlegen.

Die in der Elternschaft aufgekommene Diskussion soll jetzt noch stärker in die Schulöffentlichkeit getragen werden. Die Fristsetzung bis zum 31. Oktober 05 ermöglicht es, unmittelbar danach die vorhandenen Text-Entwürfe zu überarbeiten und die Diskussion über einen konkreten Textvorschlag zu führen."

Die Arbeiten an dem neuen Schulprogramm sollen nach einem engen Zeitplan zügig vorangetrieben werden; bereits Ende Januar 2006 soll die Schulkonferenz hierüber beschließen!

Der Schulzeitung "ASKA im Blickpunkt", Ausgabe 3, Okt. 2005, Seite 4, entnehmen wir folgenden Beitrag:

## (Ni hao) – Guten Tag!

## Chinesisch als 3. Fremdsprache an der ASKA

Nachdem der Austausch mit Shanghai nun langsam zur Tradition wird, ist das Interesse an der chinesischen Sprache in der Schule erwacht. Das hat dazu geführt, dass zwei Jahre lang eine AG "Chinesisch" stattfand. In dieser AG, die zum Teil vom Förderverein finanziert wurde, fanden sich zu Beginn über 20 Schüler und Lehrer zusammen, um die Sprache zu erlernen. Eine Meinungsumfrage in den vergangenen 8. Klassen erbrachte das Ergebnis, dass viele Schülerinnen und Schüler Chinesisch als dritte Fremdsprache lernen möchten.

Nun ist es der Schulleitung gelungen, tatsächlich eine Lehrerin für Chinesisch einzustellen. Die Bücher sind angeschafft worden und am 13.09.2005 ging der Wahlpflichtfach-Unterricht in Chinesisch auch tatsächlich richtig los.

Frau Sun-von Berg ist unsere Chinesisch-Lehrerin, sie kommt aus Shanghai, hat in Berlin Sinologie studiert und war Dolmetscherin. Die erste Lerngruppe an der ASKA besteht aus 18 Schülerinnen und Schülern und wir hoffen alle, dass sie bestehen bleibt und sich recht gut mit den – für uns so fremden – Tönen und Zeichen zurechtfindet. U. Forwergck

Der Schulzeitung "ASKA im Blickpunkt", Ausgabe 3, Okt. 2005, Seite 3, entnehmen wir folgenden Beitrag:

#### **Ensemblekurs Neue Musik**

Erstmalig in diesem Schuljahr wird ein zusätzlicher Ensemblekurs Musik angeboten, der sich mit Kompositionstechniken und dem erweiterten Musikbegriff nach 1945 auseinandersetzt. Wie die Ensemblearbeit in Jazzcombo und Big-Band, die seit Jahren erfolgreich von Herrn Fritz durchgeführt wird, ist auch dieser Kurs praktisch ausgerichtet.

In jedem Monat gibt es eine kleine Aufführung, und zwar als "Jour fixe" an jedem letzten Mittwoch. Die erste Aufführung [...] fand nicht in der ASKA, sondern vor dem Gebäude der Universitätsbibliothek in der Fasanenstraße 86-88 statt. Dort steht nämlich eine Lichtskulptur, zu deren Farbverläufen die Schüler unter dem Motto "Licht – Raum – Klang" ein Musikstück aufgeführt haben.

Die nächsten Aufführungen sind wieder mittwochs, und zwar [...] jeweils um 19:00 Uhr in der ASKA. Im Dezember wird sich der Kurs am Weihnachtsmusikabend beteiligen. Das Semester schließt mit einer gemeinsamen Exkursion im Januar 2006 zum Gage-Orgelprojekt nach Halberstadt. FB Musik, D. Franz

Der Schulzeitung "ASKA im Blickpunkt", Ausgabe 2, Juni 2005, Seite 4, entnehmen wir folgenden Beitrag:

## Aska – seit fünf Jahren "Ethik-Versuchsschule"

Zum Profil der Aska gehört auch, dass sie als "Ethik-Versuchsschule" nach wie vor das einzige Tempelhofer Gymnasium ist, das "Ethik / Philosophie" anbietet. Bei vielen Schulangehörigen ist das relativ neue Fach allerdings weitgehend unbekannt. Deshalb soll es hier kurz vorgestellt werden.

#### Einrichtung des Unterrichtsfachs "Ethik / Philosophie"

Vor fünf Jahren haben Schulkonferenz und Gesamtkonferenz beschlossen, sich am Schulversuch "Ethik / Philosophie" zu beteiligen. Seither bietet die Aska den Schülerinnen und Schülern, die sich nicht am Religionsunterricht beteiligen, an, alternativ den Unterricht im Fach Ethik / Philosophie zu besuchen. Früher hielten sich diese Schüler unbeaufsichtigt im Gebäude auf. Das Angebot wird seit der Einführung gut angenommen, z. T. besucht mehr als die Hälfte einer Klasse den Ethik-Unterricht.

Den Anfang machten zwei 7. Klassen, die ich parallel zu meiner zweijährigen Fortbildung in dem neuen Fach unterrichtet habe. Erfreulicherweise blieb der Kern der Gruppe bis zur 10. Klasse zusammen. Zur Zeit beenden diese Schüler/innen das 11. Schuljahr. Inzwischen ist die Anzahl der unterrichtenden Ethik-Lehrer an der Aska auf drei angestiegen. Diese Zahl wird jedoch nicht ausreichen, wenn – wie vom Berliner Senat beschlossen – allen Mittelstufenklassen ab Schuljahr 2006/07 ein werteerziehendes Fach (wahrscheinlich unter der Bezeichnung "LER" wie in Brandenburg) angeboten werden soll.

#### Worum geht es im Fach "Ethik / Philosophie" inhaltlich?

Ein wesentliches Anliegen geht schon aus dem Beschluss der Schulkonferenz der Aska vom 15. Februar 2000 hervor. Dort heißt es: "Das Anwachsen von Jugendproblemen (zunehmende Orientierungslosigkeit, steigende Gewaltbereitschaft u. ä.) haben die Notwendigkeit einer intensiveren Werteerziehung auch der Schule bewusst gemacht."

Die Senatsschulverwaltung hat die Aufgaben und Ziele des Fachs u. a. so formuliert: "Der Unterricht in Ethik / Philosophie vermittelt ein grundlegendes Orientierungswissen über kulturgeschichtliche, philosophische und religionskundliche Sachfragen

und somit die Basis für ein fundiertes Nachdenken über Wert- und Sinnfragen und für den Zugang zur eigenen Person und ihren Entscheidungen." Darüber hinaus strebt das Fach folgende Ziele an:

Förderung der Persönlichkeitsentwicklung der Schüler,

Orientierungshilfe für wichtige persönliche Lebensentscheidungen,

Brückenfunktion zwischen den Kulturen, Religionen und Denkweisen,

Befähigung zur aktiven Toleranz.

Als Lohn für ihre Arbeit erhalten die Schülerinnen und Schüler zwar noch keine Note auf dem offiziellen Zeugnis, weil die Fächer Ethik und Religion in Berlin immer noch nicht voll anerkannt sind, dafür aber liebevoll gestaltete Spezialzeugnisse.

#### Worin liegt der Reiz des Faches?

Das inhaltliche Angebot kann sicherlich nicht allein erklären, warum z. B. 17 der 31 Schülerinnen und Schüler der jetzigen Klasse 7f regelmäßig zum zweistündigen Ethik-Unterricht kommen. Es ist wohl auch die angenehme und entspannte Atmosphäre, die anziehend wirkt. Beispielsweise wird allen Geburtstagskindern ein Ständchen dargeboten.

Doch die Schülerinnen und Schüler sollen sich nicht nur wohl fühlen, sie sollen auch etwas lernen und – wenn möglich – im Sinne der ethischen Normen handeln. So hat die Ethikgruppe der 7f die Initiative ergriffen und in der Schule für die Flutopfer in Südostasien gesammelt. Für dieses Engagement hat die Klasse den Preis der Berliner Zeitung für das beste Spendenergebnis aller Schulen in Berlin gewonnen: einen Auftritt der renommierten Pop- und Rockgruppe "Lost in Vertical" auf unserem Sommerfest.

P. Klepper

## Aus der Presse

**DER TAGESSPIEGEL** berichtete am 3. März 2005:

#### Schüler diskutieren über Dutschke

## Zum 65. Geburtstag des Studentenaktivisten

An Rudi Dutschke scheiden sich die Geister – auch Jahrzehnte nach den Studentenprotesten. Zum 65. Geburtstag des 1979 verstorbenen Studentenführers wollte die 'Arbeitsgemeinschaft Schulgeschichte' am Askanischen Gymnasium in Tempelhof an diesem Freitag eine Diskussion veranstalten: 'Wie aktuell ist Dutschke?' Als Teilnehmer sind Dutschkes Sohn Marek und der grüne Europaabgeordnete Michael Cramer eingeladen. Organisator und Politiklehrer Peter Klepper stieß auf Widerstand – ausgerechnet in dem Gymnasium, in dem Dutschke 1961 sein Abitur machte. Schulleiter Ulrich Forwergek habe die Diskussion sowie jegliche Werbung innerhalb der Schule untersagt, so Cramer. Zu den Gründen für seine Entscheidung wollte sich der Schulleiter gestern nicht äußern. Die AG wich mit ihrer Veranstaltung in einen evangelischen Gemeindesaal aus.

#### **DER TAGESSPIEGEL** berichtete am 6. März 2005:

#### **Dutschke macht Schule**

## Diskussionsabend in Tempelhof

Was würde Rudi Dutschke zur Politik von Rot-Grün sagen? Wäre er heute ein "Talkshow-Politiker" wie Schily und Fischer? Brauchen wir eine dritte APO? Diese Fragen wurden am Freitag bei einer Veranstaltung mit Dutschkes Sohn Marek, seinem Bruder Helmut und dem Grünen-Europaabgeordneten Michael Cramer in der Kirchengemeinde Alt-Tempelhof aufgeworfen. Die Diskussion "Wie aktuell ist Rudi Dutschke?" hatten Peter Klepper, Geschichtslehrer am Askanischen Gymnasium, und seine "Arbeitsgemeinschaft Schulgeschichte" zum 65. Geburtstag des Studentenführers organisiert. Dutschke hatte 1961 an der Schule sein Abitur gemacht. "Ohne die Studentenbewegung müssten wir heute auf viele Freiheiten verzichten", sagte der Grüne Cramer. Er sprach von einer "unvorstellbaren Lynch- und Pogrom-Stimmung", die 1968 geherrscht habe, als das Attentat auf Dutschke stattfand. An dessen Spätfolgen starb er 1979.

Ein Schüler fragte Helmut Dutschke, wie er sich die "panische" Reaktion auf seinen Bruder erkläre. Der war ratlos: "Ich dachte, das habe es nur in der DDR gegeben." Marek Dutschke, der kurz nach dem Tod seines Vaters geboren wurde, sagte: "Viele Themen von damals sind heute noch aktuell, zum Beispiel die Kritik an den Parlamenten." Dass eine außerparlamentarische Opposition die richtige Reaktion sei, bezweifele er aber. Im Dezember hatte Geschichtslehrer Klepper vorgeschlagen, das Askanische Gymnasium in Rudi-Dutschke-Gymnasium umzubenennen. "Die Mehrheit der Schüler und Lehrer hängen an ihrem "Aska". So ist die Idee noch vor Weihnachten begraben worden", sagte Klepper. Trotzdem wehre er sich gegen die "Tabuisierung" Dutschkes an seiner Schule. Wie berichtet, hatte der Schulleiter es abgelehnt, die Veranstaltung an der Schule stattfinden zu lassen.



## WANTED

Die Wanted-Liste auf Grund von Rücksendungen der letzten Ausgaben wurde aktualisiert.

Die vollständige Liste aller gesuchten Ehemaligen und Lehrer ist auf der homepage http://www.askanische-blaetter.de veröffentlicht. Sie wird in unregelmäßigen Abständen aktualisiert. Diese wanted-Seite der homepage ist unter dem Benutzernamen

"wanted" und dem Kennwort "aska" aufrufbar.

Teilen Sie uns bitte die Anschriften von gesuchten Ehemaligen bzw. Lehrern mit, wenn Ihnen diese bekannt sind.

AS-L Ralf Bauer, Petra Brannolte, Dieter Caspary, Regine Falckenhagen,
Lothar Fritz, Horst Hoffmann, Heinz Kleineidam, Elke Meyer-Bochow,
Brigitt Paetzold, Uta Schnabel, Petra Schümann, Kerstin Waldt,
Christina Wehowski, Fredi Ziebur

AG 22	Prof. Dr. Arrien Evers
AG 22 AG 25	Bernhard Seiferdt
AG 23 ATG 31 m	Eberhard Rathnow
ATG 34 g	
	Karl-Hermann Fischer
ATG 34 rg	Fritz Dobberstein
ATG 35 g	Richard Gräfe
ATG 36	Ernst-Günter Papke
ATG 37 g	Pfr. Hans Thienemann
ATG 38 r	Rolf Münster
ATG 39 rg	Karl-Heinz Leberke, Heinrich Sievers
ATG 40 g	Horstgünter Duncke
ATG 42 s	Karl-Heinz Herrmann
ATG 45 g	Otto Herbold
ATG 45 k	Erich Corsepius, Karl-Heinz Swakowski
ATG KLV	Jürgen Anger, Dr. Harry Wieland
RG 27	Günther Hammerschmidt
RG 28	Gerhard Sittner
RG 29	Ralf Ludwig Hoffmann
RG 30-1	Dr. Wilhelm A. Petzinna
RG 30-2	Gerhard Radtke
RG 32-1	Walter Hertell
RG 33 r	Gerda Pohl
RG 34 rg	Carl-August Dittrich
RG 35 r	Erwin Kokulinsky
RG 35 rg	Wolfgang Zastrow
RG 36 r	Dr. Helmer Richter
RG 36 rg	Herbert Sasse
RG 37 oiii	Rainer Wolf
RG 38 b	Kurt Hawlitzky, Manfred Unger
RG 39 c	Herbert Göpfert, Gerhard Nehls
RG 40 b	Hans Grobler
RG 41 a	Dr. Adolf Tüllmann
RG 43 a	Dr. Walter Ott
RG 44 c	Horst Elstermann
RG KLV	Hans-Joachim Heyden, Heinz Weber
AS 48 c	Karl-Heinz Jakob
AS 49 b	Franz Miodowski
AS 50	Günter Schröder
AS 50 a	Friedbert Cierpka
AS 50 c	Walter Grohn
AS 51 a	Wolfgang Daiber, Wolfgang Jacobi
AS 51 b	Hannsjörg Huß
AS 53 a1	Jörg E. Peters, Günter Schröder
AS 54 c	Dr. Rudolf Nehring, Peter-Paul Roese
AS 55 s1	Udo Volz

AS 56 s1	Prof. Dr. Dietmar Haack, Achim Walther
AS 56 s2	Gerhard Leistikow, Jürgen Luhn
AS 57 m1	Marianne Fingerhuth geb. Stoske
AS 57 s1	Gisela Anderson geb. Pohl, Brigitta Groth
AS 58 m1	Barbara Kaehne geb. Ewert, Chana Studnik geb. Fieguth
AS 58 m2	Klaus-Dieter Wiek
AS 59 s1	Dr. Leonie Rauchstädt geb. Wudtke
AS 61 m	Jochen Weiche
AS 61 s1	Dagmar Langbein, Karl-Heinz Meier, Christa Weber geb. Döring
AS 61 s2	Günter Adamczak
AS 63 s1	Dr. Heidede Becker, Dr. Gisela Bernhardi geb. Bensing,
	Dorit Leichsering geb. Moeck
AS 63 s2	Rainer Stoske
AS 64	Hans-Jürgen Papke
AS 64 m	Klaus D. Krebs
AS 64 s	Wolf-Michael Mosolff
AS 65 m	Haig Maranian
AS 65 s	Monika Krebs geb. Schmidt
AS 66	Barbara Möricke geb. Grothe
AS 66 m	Manfred-Joachim Neumann, Ingo Tröger
AS 66 s	Marina Borkey geb. Best, Angelika Fuls geb. Bierbrauer
AS 67 m	Dr. Ulrich Jastroch
AS 67 s	Marianne Baruschke
AS 68 s2	Christa Grabia geb. Komatowski, Michael Grabia
AS 69 s	Dr. Dieter Adamczak
AS 70 m2	Peter Bien
AS 70 s2	Wolfgang Zerener
AS 71 m	Wolfgang Jäger, Lutz Rattay
AS 71 s1	Dietmar Bethke
AS 71 s2	Angelika Wojtaszkiewicz geb. Gulitz
AS 72 s	Monika Hänel
AS 73 m	Christian Elsholz, Michael Ulrich
AS 73 m1	Christine Plewa
AS 73 m2	Martin Deutschbein
AS 73 s	Esther Marina Fabian geb. Bruck, Dr. Carmen Klockow geb. Theel
AS 73 s2	Martina Gilles geb. Vennemann, Regina Link
AS 74 m1	Cordula Albrecht, Thomas Küchler
AS 74 m2	Niels Jörgensen, Bernd Ratajski, Dr. Klaus-Jürgen Retzlav
AS 74 s1	Marina Pfannenberg, Viktoria Szczygiel geb. Hauff
AS 75-1	Sabine Fröhlich, Martina Orlitsch geb. Rockrohr, Martin Pleißner
AS 75-2	Heidrun Berger geb. Kessel, Barbara Jung
AS 76-1	Andrea Gorzel
AS 77-1	Jutta Baatz, Ute Bödecker, Andrea Brodmann,
	Bettina Brühl geb. Mährlein, Thomas Mohr, Matthias Peschke,
	Regine Plettner geb. Böhm, Frank-Peter Schultz,
	Sibylle Steinbach geb. Metter, Olaf Zahn

AS 77-2	Bernd Krause
AS 78	Beate Franz
AS 78-1	Regina Ernst, Helga Jamil, Clemens Kirchner, Andreas Klimach,
	Christian Kutzleb
AS 78-2	Michael Hennig
AS 79-1	Christian Paul
AS 79-2	Olaf Brodmann, Petra Look-Illig, Matthias Mährlein, Angela Renk,
	Stephan Teichmann
AS 80-1	Astrid Jancke geb. Rothe, Baldur Kempfle, Gabriele Leschke,
	Sabine Sasse-Klaassen
AS 80-2	Aduan Al-Radhi, Sabine Anstädt, Ariane Bleschke geb. Gierscher,
	Vera Cooper geb. Kunas, Frank Kerschke, Karin Reichstein,
	Sabine Schmidt, Thomas Trzeschewski
AS 80-2 b	Heike Gaerdt geb. Gernoth, Sabine Helfers
AS 81-1	Sabine Bacher, Andreas Kabisch
AS 81-2 a	Andrea Ahrens geb. Riediger, Friederike Fischbain geb. Lommatzsch,
	Michaela Rautenberg geb. Genzler
AS 81-2 b	Masen Abou-Dakn, Axel Schloicka, Christian Wirth
AS 81-2 d	Uwe Jank
AS 82-2	Detlef Augustin, Christian Hatt, Jens Kalkofen, Thomas Manthey,
	Michael Meier, Christoph Sandow, Sabrina Ziebur
AS 83-2	Andreas Dietrich, Thomas Dobrick, Heike Fasel geb. Labud, Irina Keul,
	Birgit Lechel-Amberger, Ulrich Peschl
AS 84	Wolfgang Ortmann Jun., Alfonso Rutigliano, Ina Streckenbach,
	Sigrid Wendler
AS 85	Andrea Buttke, Antje Doßmann, Yvonne Dreher, Ilona Gast,
	Frank Grötzsch, Christiane Hackauf, Susanne Kusicke, Stephan Pahlisch,
	Petra Sommerfeld, Birgit Winterfeld
AS 87	Karsten Albrecht, Samy Abu Bakr, Claudia Bonin, Rolf Buchholz,
	Sebastian Dupke, Sonja Gutwin, Daniela Haiduk, Ulrike Halbsgut,
	Wilfried Kälberer, Manuela Lauch, Markus Lesch, Tobias Schermutzki,
	Bettina Trebuth geb. Nehls, Sandra Wolgien
AS 88	Mathias Archut, Guido Baranowski, Daniel Bier, Lars Fischer,
	Moniré Parsia-Parsi, Andreas Schultz, Rüdiger Schulz
AS 89	Nicole Friedrich, Margit Görke, Svenja Kirk, Karin Klein, Bettina Kohlus,
	Heilke Lisson geb. Drescher, Ina Müller, Martin Scholz, Dirk Venzke,
	Ulrich Weigelt, Ulrich Mathias Westphal
AS 90	Alexander Baldé, Marion Burbulla, Alexander Gerlach,
	Tomislav Gmajnic, Alexander Horn, Jens Jachmann,
	Veronika Kohn, Stefano Rutigliano
AS 91	Marcus Baranowski, Hülya Karasahin, Matthias Kusch,
	Angela Lambrecht, Francois Reisenberger, Florian Scholz
AS 92	Sebastian Albrecht, Bianca Göpner, Miriam Heidbüchel,
	Christian Scholz, Sandra Stoffel, Nicole Wolffgram

AS 93	Carola Bartel, Vivien Haase, Rita Hinz, Nils Jokisch, Andreas Klöcker, Nicole Magnus, Katharina Schork, Bastian Schwarz, Jessica Vorgel,
AS 94	Alexandra Wieland Fabian Beck, Silvia Gesch, Jessica Horn, Stephan Kiehl, Imad Naja, Ante Pavic, Meike Schmidt, Andreas Zoch
AS 95	Max Biehahn, Murat Dilhun, Veronika Fried, Alexander Gumz, Alexandra Heinrichs, Klemens Kanal, Daniela Kiehl, Sebastian Lischka, Andrea Müller, Jessica Mwinyi, David Plewa, Nicole Schulz, Helgo Teichert, Julika Werner
AS 96	Nina Dahlmann, Benjamin Fiedler, Nadja Granops, Astrid Ihns, David Kemper, Aurel Rose, Melanie Schroyen, Marek Sievert, Kathrin Thurow, Martina Guerrero Vallejo, Jessica Zamora, Rebeka Zecirovic
AS 97	Christian Dias, Matthias Discher, Sven Döbler, Dennis Geoffrey Froberg, Bibiana Funk, Jana Heining, Anjuna Hofmann, Ilka Kühn, Miriam Mwinyi, Till Stowasser, Dörte Streit, Elliot Wendler, Korina Zecirovic
AS 98	Sebastian Beck, Julia Clauß, Ivona Cubic, Ronald Martins, Jenny Morisse, Diana Nitz, Manuel Owono, Tanja Potratz, Yvonne Wolffgram
AS 99	Jan Angül, Bettina Besch, Frank Göpner, Julia Kalkreuter, Regina Lindau, Alexander Mionskowski, Kathrin Riemke, Anika Ringwelski, Janine Ruhland, Sayon Ruthirarasan, Sophie vom Scheidt, Jürgen Schütz, Julia Zimmermann
AS 00	Fatma Akinci, Sara Alzamora, Ralf Bayer, Lisa Bettenstaedt, Philip Blümel, Aleksandra Chirec, Alan God, Annika Hoffmann, Stephan Ihns, Fabian Maerz, Jeanine Morack, Roberto Pagliara, Mayu Polo-Wieja, Stephanie Pommer, Nadine Pretzel, Daniela Scherzberg, Jan-Eicke Wegener, Max Wilking, Daniela Wolf
AS 01	Milena Berger, Sami Bettaieb, Alexander Bremmert, Kristina Bukenya, Joanna Cichocki, Monique Friedrich, Romona Gottwald, Henriette Heise, Lena Janßen, Thimo Klein, Lilli Kobler, Natalia Koperczuk, Oliver Krüger, Jeanine Melcher, Ralf Reichmuth, Janin Schindelhauer, Magali Schonder, Anna Schultze, Konstanze Seifert, Lars Steinmetz, Franzisksa Uskovic, Julia Walter, Karolina Woronkiewicz
AS 02	Serena Azaroglu, René Castillo Zeman, Oscar Koller, Annegret Lamm, Livia Mertens, Djamila Mustafa, Marek Pogodzinski, Florian Popp, Melina Schellhase, Jennifer Schütte, Mateusz Sobczynski, Raphael Speth, Nathalie Tegethoff, Iris Trostel, Patrick Willert
AS 03	Sabrina Raeck, Natalja Salje
AS 04	Simon Franz, Eileen Nitze, Josephine Richards, Philipp Wedhorn
AS 05	Maria Löwe

## **Treffen Ehemaliger**

# 55. Treffen im November 2004 von Ehemaligen aus der Zeit der Kinderlandverschickung (KLV)

Dieter Pröse, ATG 45 k, Berlin

Sehr geehrte Redaktion der "Askanischen Blätter"!

Aus gegebenem Anlass ist von der jährlichen Zusammenkunft eines Kreises ehemaliger Askanier der [Geburts-] Jahrgänge 1927–30 zu berichten, die seit 1949 immerhin schon zum 55. Mal stattfand, was wohl einen gewissen Seltenheitswert haben dürfte!

Ein Kreis der infolge des Krieges und all der anfänglichen chaotischen Nachkriegswirren Spätabiturienten und Nichtabiturienten rief in jenem Jahr den Dienstag vor Bußtag zum ständigen Treffen aus und dabei ist es über die Jahrzehnte hinweg geblieben! Der Kreis war mal größer, mal kleiner, je nachdem der Einzelne Zeit, Lust oder Gelegenheit hatte (denn so mancher kam aus dem Bundesgebiet), an diesen Treffen teilzunehmen! Die dafür in Frage gekommenen Lokalitäten, vornehmlich in Neutempelhof, wechselten zwangsläufig mehrfach, seit einigen Jahren haben wir unser Domizil im "Il Gambiero" in der Attilastraße, wo wir uns auch diesmal am 16.11. trafen. Hans-Werner Czyrnik hatte wie stets dankenswerterweise an die 40 Einladungen an alle möglicherweise Interessierten versandt, doch fanden sich zu diesem denkwürdigen Treffen leider nur ganze 12 Unentwegte zusammen, schade! [Wie uns Dieter Pröse nachträglich telefonisch mitteilte, fanden sich zum Treffen am 15.11.2005 – zu seiner Freude – diesmal wieder 16 Ehemalige ein.]

In den vielen Jahren zuvor waren wir meist 25–30 Beteiligte, später pendelte sich der Kreis auf 20 und mehr Beteiligte ein, ehe im Vorjahr ein Abfall auf 16 erfolgte. Mancher Schulfreund aus Westdeutschland scheut jetzt wohl die Anreise und mancher Hiesige ist möglicherweise an diesem Tag oder auch gesundheitlich verhindert!

Die vielen Angeschriebenen haben überwiegend ihre Wurzeln in Neutempelhof und viele kennen sich bereits von der damaligen 12. Volksschule her. Später – ab 1939 oder früher – erfolgte der Übergang zum "Aska", dem man dann mehr oder weniger erfolgreich treu blieb, mit Ausnahme der Schüler, die der Krieg und die Gefangenschaft zum Teil nach Süd- und Westdeutschland verschlagen hatte und zu denen auch heute noch ständige Verbindungen bestehen!

Zu diesem Kreis, der sich mit Ehefrauen seit etwa 20 Jahren im Anwesen von Prof. Dr. Martin Stauch in Schmidsreute im Allgäu für jeweils drei Tage Anfang September (später August) bis 2003 trafen, gehören oder gehörten zeitweise die Schulfreunde Lothar Bokelmann, Otto Brauer, Hilding Johannesson, Joachim Kastner, Hans-Joachim Fritzsche, Erwin Naderhoff (kürzlich verstorben!), Horst Richter, Jürgen Rosztok, Hans-Georg Wendland, Gerhard Wieder und Frau Waltraut Belling (Witwe unseres 1991 verstorbenen Freundes Rolf Belling). Auch ich nahm dreimal an diesen äußerst stimmungsvoll und interessant gestalteten Treffen teil.

An unseren Berliner Treffen nahmen andererseits mitunter auch einige dieser "Südlichter" teil; Fritzsche als Berliner sowieso wie auch Horst Richter und Otto Brauer – solange es gesundheitlich möglich war. Auch Naderhoff war oft im Berliner Kreis zu begrüßen!

Seit vergangenem Jahr finden die ehemals Allgäuer Treffen in jeweils anderen Gebieten statt, letztens in Bad Saarow, aber die Beteiligung geht dabei auch zurück. Nicht jeder über 75 nimmt dann noch längere Fahrten in Kauf!

1940/41 erfolgten die ersten "Kinderlandverschickungen", kurz KLV, aus den luftgefährdeten Gebieten und unsere davon betroffenen Askanier der 2. und 1. Klassen fanden sich mit ihren Lehrern Dr. Troll, Herrn Görlich und Dr. Weidner in Elgersburg im schönen Thüringer Wald wieder, wodurch sich engere Gemeinschaften herausbildeten! Der zweite, größere Schub, der die ganze Schule betraf, erfolgte Ende August 1943, nachdem im März der "Totale Krieg" verkündet worden war! Diesmal ging es nach Mähren, zunächst zum fast 800m hoch gelegenen "Hostein" bei Bistritz, einem bekannten Wallfahrtsort! Bis etwa Mitte Oktober genossen wir erholsame Höhenluft in der dortigen waldreichen Umgebung, ehe wir in das vorerst endgültige KLV-Lager nach Freistadl (Frystaku) umgesetzt wurden und im dortigen "Salesianerheim" bis Mitte April 1944 fern vom Bombenkrieg sicher untergebracht waren. Am 2. Weihnachtsfeiertag wurden von dort (aus den Klassen 6 und 5) die 27er- und 28er-Jahrgänge als künftige Luftwaffenhelfer eingezogen, die meisten erfahren dann später die Kriegsgefangenschaft, was zu den besagten sehr schwierigen Neuanfängen beitrug! Die verbliebenen 29er und 30er Jahrgänge der 5. und 4. Klassen sowie die unteren Klassen bis zu den "Sextanern" wurden im April 1944 nach Schüttenhofen (Sucice) in Böhmen verlagert (wir wussten schon, dass der Russe näher rückte!). Von dort, wie schon früher berichtet, gelangten die Schüler auf abenteuerlichen Wegen nach Niederbayern oder in die Region Oberpfälzer Wald auf noch reichsdeutsches Gebiet, wobei der Studienrat Dr. Flügel ums Leben kam!

Kurz, aus diesen Jahrgängen hat sich eine Gemeinschaft gebildet, die sich auch nach den chaotischen Lebensbedingungen der ersten Nachkriegszeit bewährte und noch heute manchen Gesprächsstoff bietet.

Natürlich hatten wir auch zu unseren Lehrern ein viel persönlicheres Verhältnis als es unter normalen Bedingungen möglich gewesen wäre! Es sei an dieser Stelle noch einmal an die hervorragenden Pädagogen Dr. Troll und seinen besten Freund, Dr. Friedrich Müller (unter dem Spitznamen "Caesar" bekannt) sowie die weiteren Lehrer Prof. Dr. Seibt (Opa genannt), Dr. Korn (KO), Dr. Flügel, Dr. Bolte (Abo), Herrn Altermann und auch an die junge, recht attraktive Turnlehrerin Ingeborg Müller erinnert!

Unser Treffen versammelt jedenfalls, solange es geht, einen netten Kreis mehr oder weniger rüstiger Herren, die sich freuen würden, wenn der eine oder andere sich wieder dazu einfinden würden! Es beginnt an dem besagten Dienstag gegen 18 Uhr und löst sich meist schon kurz nach 22 Uhr auf, nachdem alles Sagenswerte mit diesem und jenem ausgetauscht worden ist! Im Gegensatz zu früher sind wir mit dem Genuss "geistiger Getränke" allerdings ziemlich bescheiden geworden und eine "Feuerzangenbowle" gibt es auch nicht, dafür aber guten "Chianti" und andere italienische Rot- und Weißweine sowie sehr angenehme Speisen!

Anwesend waren diesmal: Hans-Werner Czyrnik, Harald Ense, Hans-Joachim Fritzsche, Dr. Peter Fuchs, Klaus Harnisch, Dr. Peter Huhse, Horst Maus, Klaus Mählis, Dieter Pröse, Kurt Roth, Hans-Joachim Thiesies, Wolfgang Weinitschke!

In der Hoffnung, dass sich durch diese Zeilen einige diesmal Fehlende wieder angesprochen fühlen mögen, verbleibe ich mit besten Grüßen [...]

## Klassentreffen KLV in Magdeburg

Dr. Gert Krebs, KLV, Mönchengladbach

Liebe Schulfreunde.

hier mein diesjähriger Bericht über das Klassentreffen KLV 2005.

Vom 27. bis zum 29. Mai führte uns das diesjährige Klassentreffen nach Magdeburg, der Stadt, die gerade 1200 Jahre alt geworden ist. In einem sehr schön hergerichteten alten Villenviertel trafen wir uns in der Residenz Joop, und das Wetter spielte mit über 30 Grad bestens mit. Leider trafen sich diesmal weniger als sonst, nämlich nur 13 alte Schulfreunde, größtenteils mit Anhang.



Es waren dies Hans-Joachim Altmann, Dieter Gebbert, Günter Hertel, Gert Krebs, Peter Kühn, Norbert und Reimar Leschber, Werner Peineke, Manfred Plaumann, Alois Politowski, Rolf Schönig, Bodo Tobien und Wolf-Dieter Tuchel.

Nach der Wiedersehensfreude beim Kaffee im Garten des angenehmen Hotels und einem Spaziergang durch dieses schöne alte Magdeburger Viertel trafen wir uns zum gemeinsamen Abendessen hier wieder. Anschließend zeigte uns Günter Hertel noch einen sehr schön aufbereiteten Film, den "Klunte" Hoffmann 1941 im KLV-Lager Heiligenblut gedreht hatte, eine wunderbare Erinnerung!

Am nächsten Tag erwartete uns ein volles Programm, denn der Partnerin von Bodo Tobien, Frau Inge Poetzsch, selbst professionelle Fremdenführerin in Magdeburg,

gelang es, uns in diesen wenigen Stunden ein sehr eindruckvolles Bild dieser alten Stadt zu geben. Die Straßenbahn brachte uns in die Stadtmitte, wo wir den Alten Markt, das "Kloster unser lieben Frauen", den Dom und das kulturhistorische Museum besichtigten.

Die sehr intensive Erklärung dieser Sehenswürdigkeiten, doch mehr noch die Hitze führten dazu, dass wir den weiteren Nachmittag geschafft zum Ausruhen nutzten.

Abends folgte wiederum ein Höhepunkt. Zunächst aßen wir wieder gemeinsam in der "Zwickmühle" und sahen hier dann anschließend ein grandioses Kabarett-Programm der beiden unvergleichlichen Lothar Bölck und Hans-Günther Pölitz.

Am Sonntag besuchten wir auch wieder bei über 30 Grad Hitze den großzügigen Elbauenpark und bewunderten hier eine weitere Exklusivität, nämlich den Jahrtausendturm, mit über 60 m der höchste Holzturm der Welt. Wir ließen es uns natürlich nicht nehmen, diesen über die spiralige Außenrampe zu erklimmen und dann das Innere mit 6 Ebenen zu besichtigen. Hier wird die Geschichte lebendig und die Wissenschaft hautnah dargestellt. Auch dies ein Erlebnis!

Als wir danach gemütlich durch den Harz nach Hause reisten, nahmen wir nicht nur die Freude des Wiedersehens der alten Freunde, sondern auch noch die Bereicherung, diese herrliche Stadt Magdeburg so eindruckvoll erlebt zu haben, mit. Besonderer Dank nochmals an Frau Poetzsch!

#### Klassentreffen AS 49 a in Berlin im Mai 2005

Dr. Werner Danne, Berlin

Das diesjährige Klassentreffen in Berlin stand unter dem Motto "Berlin 1930 – 2005", denn viele Klassenkameraden und deren Ehefrauen gehören zum Jahrgang 1930 und wurden bzw. werden 75 Jahre alt. Das Festkomitee, bestehend aus den Ehepaaren Hensel, Romkopf und Danne, hatte deswegen beschlossen, das Berlin der dreißiger Jahre, soweit möglich, punktuell vorzustellen, aber auch die jüngste Entwicklung der Stadt ein wenig zu beleuchten.

Beim traditionellen Auftakt am Mittwoch vor Himmelfahrt im "Grand Hotel Esplanade" trugen Achim Thielemann und Günter Romkopf zum Schillerjahr 2005 zwei bedeutsame Szenen aus Kabale und Liebe vor und ließen die glorreichen Aufführungen der Aska-Theatergruppe von 1948/49 lebendig werden. Anschließend stellten Eva und Werner Danne einige Höhepunkte des Jahres 1930 vor und berichteten u.a., welche kleinen und großen Ereignisse um die tatsächlichen Geburtstage der Jubilare stattfanden. Eine bebilderte Chronik des Jahres 1930 wurde von beiden zusammengestellt und verteilt.

Die Stadtrundfahrt am Himmelfahrtstag berührte Plätze und Gebäude, die in den dreißiger Jahren bedeutsam waren: So besichtigten wir Teile des sog. Scheunenviertels mit dem jüdischen Friedhof, den Hackeschen Höfen und der "Blindenwerkstatt Otto Weidt" und warfen einen Blick auf die traditionsreichen Plätze Spittelmarkt und Hausvogteiplatz. Wenigen war bekannt, dass das Pergamonmuseum erst 1930 fertiggestellt wurde. Auch das moderne Berlin kam nicht zu kurz: so etwa der neue Hauptbahnhof und zum Abschluss die neue (und alte) Akademie der Künste am Pariser Platz, wo uns auch das Panoramabild "Brandenburger Tor 1945" besonders beeindruckte.

#### **Zum Foto**

Von links nach rechts: Achim Thielemann, Hildegard Thielemann, Hans Hartmann, Renate Schmidt, Peter Schmidt, "Rosine" Hensel, Dr. Werner Danne, Eva Danne, Dr. Ute Romkopf, Günter Romkopf und Gerti (Wagner).

Auf wundersame Weise nicht auf dem Bild sind (weil selbst fotografierend oder zu dieser Zeit nicht bei der Gruppe): "Bobby" Wagner, Günter Semler, Helga Semler, Dr. Franz Gawenda, Dédy Gawenda und Katlen Hartmann



Das traditionelle Festessen am Abend fand im drehbaren Restaurant des Fernsehturms am Alexanderplatz statt. Hier konnten wir das alte und neue Berlin aus der Vogelperspektive Revue passieren lassen.

Zum gemütlichen Ausklang trafen wir uns am Freitag-Vormittag im Alt-Berliner Restaurant "Mutter Hoppe" im Nikolaiviertel bei deftiger Berliner Kost.

Teilnehmer am diesjährigen Treffen waren Hans Hartmann, Rosine und Gerhard Hensel, Dédy und Dr. Franz Gawenda, Dr. Ute und Günter Romkopf, Helga und Günter Semler, Renate und Peter Schmidt, Hildegard und Achim Thielemann, Gerti Weinert und Dr. Eberhard Wagner, Eva und Dr. Werner Danne. Erika Stabingis und Katlen Hartmann waren leider verhindert.

Unser nächstes Treffen werden wieder reihum Dédy und Franz Gawenda in und um Hamburg ausrichten.

## Die Askanen in Bayern

Abitur vor 54 Jahren – AS 51 a

Dr. Manfred Fischer, Berlin, berichtet:

Pünktlich zum Jahrestage des Abiturs sammelten sich die weithinschreitenden Griechen, begleitet von ihren, die Töchter des Olymps noch überstrahlenden Gefährtinnen, am Ufer des Starnberger Sees. Dorthin, so hatten wir gehofft, würden wir auch den immer schon erwarteten Wolfgang Jacobi locken können, aber vergeblich harrten wir seiner von jenseits der eisgekleideten Berge. Werner Garbow musste sich entschuldigen und Horst Rohde ist leider dauerverhindert, nimmt aber brieflich und mit unversieglichem Humor teil. So waren denn Wenzel, Schwarz, Roppel, Nickel, Münchow, Kuben, Fischer, Domröse, Daiber, Brendel und vor allem natürlich Jürgen Drews, der alles auf's Trefflichste geordnet hatte, anwesend.

Es war ein Programm, wie es nur jemand gestalten kann, der uns ebenso kennt wie die reiche Kulturlandschaft zwischen München und dem Kochelsee. Untergebracht waren wir: in einem Seehotel in Bernried, wo wir uns am 5.6. zum Abendessen trafen. Am nächsten Tag ging es zunächst in die Neue Pinakothek nach München, um den ganzen unromantischen Griechenland-Zyklus von Carl Rottman aus den 1830er Jahren zu sehen und – sehr zu meinem Erstaunen – Bilder aus Liebermanns Münchner (!) Zeit, natürlich neben vielen Gemälden seiner dortigen Kollegen. Ein Spaziergang durch die Innenstadt, auf dem uns, wie auch am folgenden Tag, eine Kunsthistorikerin ebenso charmant wie sachkundig begleitete, führte schließlich in den Renaissancekomplex der Residenz. Am Abend hatten uns Jürgen und seine Frau zu sich eingeladen und überraschten uns mit Mendelssohns Streichquartett D-dur op. 44 Nr. 1, vorgetragen von dem jungen AMIRA-Quartett. Dieser Abend in dem großzügig gastfreien Hause der Familie bildete den strahlenden Höhepunkt dieser Tage, ein Geschenk wie man es nur dankbar entgegennehmen kann.

Am nächsten Tag ging es ins Voralpenland, zuerst nach Benediktbeuren, das nicht nur eine vom Barock geprägte Klosteranlage ist, sondern nach der Säkularisation im 19. Jahrhundert u.a. auch die Werkstatt des berühmten Optikers Josef Fraunhofer barg und wo heute ökologische Technik realisiert wird. Am Nachmittag besuchten wir das Franc-Marc-Museum am Kochelsee, um uns dann schließlich beim Abendessen zu unserer abschließenden Besprechung (2007: Hamburg) zu treffen.

Als wir unsere Zimmer bezogen, fanden wir dort ein Geschenk: J. DREWS "EL Mundo oder Die Leugnung der Vergänglichkeit". Ein Forscher, Pharmakologe und Mediziner wie der Autor selbst, entdeckt 2010 eine Substanz, die, dauernd eingenommen, den (heute noch) normalen Alterungsprozess im Säugetierorganismus anhalten kann. Der Forscher begibt sich zunächst alleine im Selbstversuch auf eine grandiose Zeitreise bis ins 22. Jahrhundert. Obwohl Drews die gesellschaftlichen Auswirkungen des schließlich natürlich weitverbreiteten Mittels nicht ausklammert, konzentriert er sich doch mit bemerkenswerter Stringenz auf die innere Entwicklung und Reifung seiner Hauptperson. Mehr sei hier nicht verraten, auch nicht die Formel von XY 168. Die ISBN-Nr.: 3-8334-0143-5! So wirken, jedenfalls bei mir, die empfangenen Anregungen noch lange nach.

## AS 53 a1: Klassentreffen im Coburger Land im Jahre 2005

Dr. Peter Germershausen, AS 53 a1, Wolfsburg, berichtet:

Unser Abiturjubiläum 2003 führte die meisten ehemaligen Klassenkameraden nach 50 Jahren wieder zusammen. Der heutige Schulleiter der Askanischen Oberschule, Herr Ulrich Forwergck, hatte uns freundlicherweise anlässlich der Feier für die frischgebackenen Abiturienten in der Aula unserer alten Schule empfangen, was uns alle sehr erfreute.

Unser Wiedersehen nach einem halben Jahrhundert verlief so erfreulich, dass wir beschlossen, von nun an jedes Jahr zusammenzukommen. Den Anfang machte im vergangenen Jahr das Treffen in München. Neben einer Stadtführung war der Besuch des Starnberger Sees mit Dampferfahrt und Besichtigung auf dem Plan. Im Zickzack-Kurs ging es über den Starnberger See bis Bernried. Wir fuhren bei Berg an der Stelle vorbei, wo der tote König Ludwig II. gefunden worden war, auch Possenhofen wurde passiert, hier war "Sisis" Lieblingsschloss. Wir waren im Buchheim-Museum angemeldet. Lothar-Günther Buchheim, der Gründer und Chef des Museums hat ein "Museum der Phantasie" geschaffen, in dem sehr stark die deutschen Expressionisten vertreten sind, die während des Dritten Reiches verfemt waren, aus den deutschen Museen verbannt wurden und im wesentlichen nach Amerika verkauft worden waren. U.a. finden sich Werke von Heckel, Pechstein, Schmidt-Rottluff, Kirchner und Dix in den Beständen. In Grünwald nahmen wir an dem "3. Internationales Oldtime Jazz Festival" teil. Das war gleichzeitig das Ende des gut organisierten Klassentreffens.

In diesem Jahr war unser drittes Klassentreffen vom 18. bis zum 20. Mai im Coburger Land. Acht Ehemalige mit ihren Frauen trafen sich am ersten Abend zum ausgiebigen Erzählen. Der Donnerstag bescherte uns eine hervorragende Führung durch die Schätze der Veste Coburg und eine Stadtbesichtigung. Den Abend verbrachten wir in einer urigen Dorfgastwirtschaft in Bieberbach. Freitag lernten wir das Schloss Rosenau kennen, wo Prinz Albrecht, der Mann der englischen Königin Victoria, zur Welt kam. Den Abend und das Treffen beschloss eine Aufführung von "Zar und Zimmermann" in Landestheater Coburg.

Für 2006 ist das nächste Treffen im Elsass geplant.

#### Klassentreffen der AS 53 a2 in Bad Malente-Gremsmühlen

Bericht von Dr. Klaus Kinder, Köln



Klasse 53 a2 am 30. April 2005 vor dem Schloss von Eutin

Verehrtes Redaktions-Team der Askanischen Blätter,

lieber Günter Neumann.

unser diesjähriges Klassen-Treffen (wie immer mit Partnern) fand vom 27. April bis 1. Mai 2005 in Bad Malente-Gremsmühlen statt, in einem Hotel direkt am malerischen Diek-See.

Die Planung und Organisation lag diesmal in den bewährten Händen von Klaus Hatt und seiner Frau Gerda – er begann die 3. Runde unserer Klassentreffen seit dem Silbernen Abitur 1978 in einer Reihenfolge, bei der jeder drankommt.

Nun, wir haben in Malente weder gebadet noch gekurt, sondern fleißig die Umgebung erkundet, auch mit einer Schiffsfahrt und einer Wanderung um den See – natürlich nicht in seiner ganzen Länge, sondern ein Stück des Uferweges – schließlich ist keiner der Herren mehr unter 70!

"Höhepunkt" am ersten Tag war die Führung durch Lübeck mit dem Blick vom Turm der Petri-Kirche auf die Stadt, die immer wieder auch die verzaubert, die schon ein- oder mehrmals hier zu Gast waren. Und das deftige Mittagessen in den Räumen der Schiffer-Gesellschaft ist schon ein Erlebnis. "Höchster Punkt" war dann aber wohl das "Café über den Wolken" im 35. Stock des Maritim-Hotels in Travemünde mit prächtiger Sicht auf den Hafen.

Ein anderer Tag gehörte Eutin, dem Weimar des Nordens, mit seinem äußerst interessanten Schloss der Fürstbischöfe. Hier war auch die Gelegenheit zu einem Gruppenfoto (ohne den fotografierenden Berichterstatter), aber mit unserer Stadtführerin in höfischer Tracht.

Es war wieder ein schönes Klassentreffen mit vielen guten Gesprächen, mit Erinnerungen an die gemeinsamen Erlebnisse in und nach der Schulzeit und einem herzlichen Gedenken an unseren verstorbenen Peter Meyer.

Und, wie immer der Abschiedswunsch: Auf ein gesundes Wiedersehen im nächsten Jahr!

Herzliche Grüße und einen herzlichen Dank an das Redaktions-Team für seine gute Arbeit von allen Teilnehmern und dem Berichterstatter Dr. Klaus Kinder

Teilnehmer des Klassentreffens AS 53 a2 waren:

Klaus und Gerda Hatt, Gerhard Joop und Susanne Hennig, Peter und Ursula Huth, Manfred und Ute Jänchen, Jürgen und Bärbel Jürgens, Klaus und Ingrid Kinder, Erwin und Erika Kindler, Wolfgang und Margot Lehmann, Gerhard und Irmentraud Reichelt, Heide Schmidt, Heinz-Günter und Eva Schneller, Ursula Winkler, Erich Zipfel

## 50. Goldenes Abi-Treffen der AS 55 s2

#### bei Goethe und Schiller

Klaus Matil, AS 55 s2, Berlin

Die beiden Dichterfürsten mochten nicht posthum nach Berlin kommen, so kamen wir zu ihnen.

Fast vollzählig trafen sich die Klassenkameraden der AS 55 s2 diesmal mit Damen im Dorotheenhof in Weimar-Schöndorf. "Hans" Filtz als Organisator hatte umfassende Vorarbeit geleistet. Der erste Abend mit festlichem Beisammensein diente dem Auffrischen alter Erinnerungen: Anekdoten mit "Wisst Ihr noch" wurden ausgetauscht; liebenswerte Marotten – meistens die der Pauker – wurden wieder in Erinnerung gerufen, sogar einige lateinische Zitate waren zu hören. Viel Zustimmung fand die Feststellung des Verfalls der guten Sitten in heutiger Zeit und der Verweis auf die doch bessere Vergangenheit insbesondere unserer Schulzeit. Auch dem unwiderstehlichen Drang zur Darstellung eigener Leiden wurde nur in akzeptablem Umfang nachgegeben.

Eine große Überraschung bereitete uns "Hannes" Diebel, als er für jeden Ehemaligen unter anderem Reifeprüfungsarbeiten und viele damalige Abbildungen und Fotographien hervorzauberte und mit witzigem Kommentar präsentierte. Dem Schulleiter der Aska, Herrn Forwergck, gebührt für die Öffnung der Archive besonderer Dank. Kaum einer von uns konnte sich noch an seine eigenen, bemerkenswerten und geradezu von früher Altersweisheit geprägten Ausführungen zu solchen Themen wie "Ist Höflichkeit eine wesentliche Bedingung des Gemeinschaftslebens?" oder "Wie weit ist in dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland die Idee des demokratischen Rechtsstaates verwirklicht?" erinnern. Die durch das Leben etwas abgeschliffene Selbstwerteinschätzung konnte aber bei dieser Lektüre nachhaltig renoviert werden.



Am nächsten Morgen dann erfreute uns Weimar mit dem erwarteten Kulturprogramm. Unsere Stadtführerin, Frau Melanie Büttner-Nyenhuis, ließ die Welt von Goethe, Schiller und Herzog Ernst August II. besonders aber auch die der Anna Amalia und Frau von Stein in so witziger und charmanter aber immer sehr kompetenter Art und Weise erstehen, dass die kleinen aufglühenden feministischen Funken sehr verträglich und passend empfunden wurden.

Der zweite gemeinsame Abend brachte weitere Höhepunkte als "Erdmann" Kühl einen Film von der Klassenfahrt 1954 nach Osterode/Harz auf DVD!! vorführte, bei dem die anwesenden Damen sicherlich bedauerten, dass sie diese frischen Kerlchen nicht damals bereits kannten.

Der Ausklang beim Frühstück am nächsten Morgen ergab: Schön und vor allem harmonisch war's und in zwei Jahren setzen wir es fort.

## Klassentreffen der AS 59 m1

Diplom-Kaufmann Klaus Schroeter, AS 59 m1, Berlin, teilt u.a. mit:

[...] Ich veranstalte für unsere Abi-Klasse AS 59 m1 zusammen mit Peter Dittrich regelmäßig mindestens alle 5 Jahre Treffen, die immer gut besucht sind und sich großer Beliebtheit erfreuen. Das letzte Treffen fand vom 23. bis 25.04.2004 in Potsdam statt, und zwar seit einiger Zeit jeweils an einem Wochenende – mit zwei Übernachtungen sowie grundsätzlich in Begleitung der jeweiligen Lebenspartner. Davor trafen wir uns 1999 in Berlin-Köpenick, 1994 in Dresden und 1992 im Fichtelgebirge. Bis dahin hatten wir uns jeweils nur an einem Tag in Berlin zusammengefunden. [...]

#### Klassentreffen der AS 60 m in Berlin

Christa, geb. Gerlach, und Ulrich Genge, Ratingen







Die fünf Jahre seit unserem letzten Klassentreffen sind so lange her, dass wir beschlossen haben, uns in zweieinhalb Jahren wieder zu sehen. Also bitte vormerken: Herbst 2007!

Wie schon fast üblich, hatten wir im Gasthaus Landauer in der Nähe des Rüdesheimer Platzes reserviert, am 12. März ab 18:00 Uhr trudelten die ersten dort ein.

Zunächst etwas Statistik: 26 waren geladen,

4 mussten absagen (Helmtrud Hüchtker-Krause, Jutta Krüger-Pöschke, Edeltraut Schaumburg-Gruner und Klaus Pospieschny),

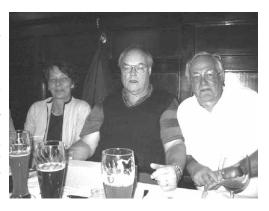
3 waren dann doch kurzfristig nach ihrer Zusage verhindert (Detlev Bottke, Manfred Schroer und Hans-Jürgen Zeese) und

6 antworteten erst gar nicht (Dieter Bensing, Dirk Heinrich, Dietrich Lahmann, Brigitte Raack, Wolfram Schmitz und Gunter Sieme).

Mit dabei waren also

Ulrich Bechmann, Gisela Dreykluft-Neumann, Jochen Eisfeld, Christa Genge- Gerlach, Ulrich Genge, Horst Günther, Ingrid Hahn-Kriegel, Dieter Reichow, Jürgen Reinelt, Gerd Schmidl, Lutz Schröter, Udo Schwartzkopff und Erhard Schwarzer.

Die "Fachsimpelei" über alte Schulzeiten wurde durch viel Photos, die Horst dabei hatte, unterstützt. In den Gesichtern spiegelte sich zuweilen die plötzliche Erkenntnis (Oh, wie überraschend!), wie glatt die Körperoberfläche doch früher war. Dahingegen nahm die Erörterung allgemeiner und exotischer Krankheitsbilder (nur von anderen) diesmal noch einen relativ kleinen Zeitraum ein.



Den Verhinderten schickten wir Kartengrüße mit der Hoffnung, sie beim nächsten mal auch zu sehen.

Als Höhepunkte des nächsten Klassentreffens zeichnet sich Folgendes ab:

- 1. "Paule" Reichow macht eine Riesenwelle oder einen Flick-Flack vor. (So genau haben wir uns das nicht merken können, da die Ausführung beider Übungen weit jenseits unserer Vorstellungskraft angesiedelt ist.)
- Die AS 60 s1 (uns bekannt aus gemeinsamen Turn-, Sport- und Reise-Veranstaltungen) trifft sich mit uns bei unserem nächsten Meeting nachmittags zu einer gemeinsamen Schauturn-Session (siehe 1. oben) in der Schule.
- 3. Wer alle Personen auf den Photos dieses Berichtes erkennt und mit richtigem Namen nennen kann, erhält beim nächsten Treff eine (1) Flasche trinkbaren Rotweins. Bei mehr als drei "Richtigen" entscheidet das Los.

Zum 47 1/2ten nach dem Abi wollen wir uns, wenn auch mit einem etwas umfangreicheren Programm, wieder in Berlin treffen, da die Auswärtigen das Reisen nach Berlin gewohnter sind als umgekehrt.

## Zum Klassentreffen der AS 79-2

Torsten vom Fließ, AS 79-2, Berlin, hat zum Klassentreffen diesen Beitrag übersandt: "25jähriges Abitursjubiläum"

Trotz einiger Absagen kamen doch sehr viele Ehemalige, Herr Kurth, Herr Liedtke und Frau Grill.

An einigen scheint alles spurlos vorüber zu gehen, andere sind schon schwer gezeichnet. Doch im Vordergrund stand alles unter dem Zeichen von Existenzängsten. In der Zahl "25" ist natürlich auch immanent, dass viele Lebensmodelle gescheitert sind, denn in unserer Generation liegt ja die durchschnittliche "Erst-Ehedauer" bei 12 – 18 Jahren. (Entfremdung und geistige Fremdheit verzeichnete man stärker als vor 5 Jahren. Merkwürdig, dass Gestik und Mimik sich jedoch 35 Jahre erhalten!) So kann eine falsche Entscheidung an der Weggabelung "die schlechtere Strecke" bedeuten. Auffällig war auch, dass die "Großbäcker" nun "kleinere und weniger Brötchen" backen müssen (hört man).

Warum haben fast alle eigentlich keine Hobbys?

Kurz zur Organisation:

- a) Im Vorfeld stießen einige Ehemalige auf Schwierigkeiten, als sie "Ute" oder "Carol" anriefen und etwas über das geplante Treffen erfahren wollten. Liebe Ute und liebe Carol, man sollte zu seinem Wort stehen und die angebotene Hilfe auch geben und nicht von "Nichtwissen" sprechen!
- b) Viel ging bei mir mit der Lokalwahl schief: eine Absage der "grünen Kneipe" 14 Tage vor dem Treffen, obwohl seit August vorbestellt! Dann ein Lokal finden, das 40-60 Personen ohne Vorkasse (15 Euro pro Person üblich!) aufnimmt und den Laden schließt!!! Danke, Frau Nadolny von den "Berlinischen Stuben", die sich mit einer Handvoll Klassik-CDs "bestechen" ließ! Danke auch denen, die mich beschenkten: Christine, Frank, Bärbel, Indira, …!

So, liebe Leser der "AS 79-2 [...]"! Bei einem möglichen Treffen in 1-2 Jahren bitte mehr Engagement und Elan ab Oktober 05/06:

Ich bin in dieser Angelegenheit täglich zwischen 14 und 16 Uhr im Tonstudio unter Tel.: (030) 754 14 18 oder privat unter Funktelefon (0171) 102 1023 (ca. bis 14:00 h) erreichbar! Diese Rufnummern behalten die nächsten Jahre Gültigkeit.

Alles, alles Gute, und wie es im "Psalm 49, Vers 17 – 19" heißt: "Lass es dich nicht anfechten, wenn einer reich wird, ... wenn die Herrlichkeit seines Hauses groß wird, denn er wird nichts bei seinem Sterben mitnehmen und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren!"

## Die "Münchner Runde"

Klaus Rennefeld, ATG 43, schrieb am 3. Februar 2005

Sehr geehrter Herr Neumann,

am Samstag, dem 15. Januar 2005 traf sich die "Münchner Runde" zu ihrem Jahrestreffen. Es kamen vom "alten Kern": Klaus Rennefeld (ATG 43), Walter Neumann (RG 32), Karl-Jürgen Sander (AS 59 m1), Friedrich Schwarz (AS 53 a1), Dieter Seidel (AS 50), Hartmut Wenger (AS 59 m1). Neu dazu kamen: Dieter Just (AS 50 b), der auch seine Gattin mitbrachte, Karl-Heinz (Kalle) Kürten (AS 49 b), Dr. Werner Scheffel (AS 53 a1), animiert von seinem Klassenkameraden Friedrich Schwarz (s.o.). Als Gast auf der Durchreise nach Österreich konnten wir Joachim Huske (AS 51 a) begrüßen, der in den Askanischen Blättern vom Jahrestreffen gelesen hatte und einmal miterleben wollte, was sich "bei den Münchnern" so tut. Wir hoffen, er hat sich in unserem Kreis wohlgefühlt.

Gewissermaßen einen "Schnupperkurs" machte bei uns Frank Nieresel (AS 83).

Ob es ihm in unserer etwas betagten Runde gefallen hat, wird sich beim nächsten Jahrestreffen herausstellen, das am Samstag, dem 21. Januar 2006 ab 15 Uhr im Ratskeller München am Marienplatz stattfinden wird. Wir treffen uns wie immer am Tisch 80. Vielleicht bringt Herr Nieresel noch weitere Ehemalige mit.

Jüngere Teilnehmer könnte unsere Runde gut gebrauchen, nachdem die älteren immer weniger werden. Nicht, dass die nicht mehr Teilnehmenden alle gestorben wären, aber im Alter wird das Kommen immer beschwerlicher. Es hat nicht jeder eine liebe Tochter wie Walter Neumann, die ihn zum Treffen begleitet und später auch wieder abholt. "Ich wollte schon immer einmal den Kreis der Askanier kennen lernen, wo mein Vater so gerne hingeht" – so die Aussage der Tochter. Dass die Tochter beim Abholen noch lange bei uns blieb, mag jüngere Askanier ermuntern, sich unserer Runde anzuschließen. Dass bei 12 Teilnehmern nun auch Tisch 81 dazugestellt werden musste, ist sicher positiv zu bewerten. Neue Interessenten können unter der Telefonnummer (089) 50 72 10 Kontakt aufnehmen.

Den versammelten Teilnehmern konnte ich Grüße von Walter Pusch (ATG 30) und Claus-Peter Carlsen (ATG 37) ausrichten, die aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen konnten.

Es sind nunmehr 25 Jahre vergangen, seit ich am 19. Januar 1980 als "Stützpunktleiter" (Wortschöpfung des früheren Schriftleiters Günter Heske) die Münchner Runde übernommen habe. Das sind also 25 Jahrestreffen. Dazu kamen viele Sommertreffen im Schlosshotel in Berg am Starnberger See, die wir bis 1997 durchgeführt haben. Sie wurden eingestellt, weil vom Termin her keine Möglichkeit bestand, ausreichend viele unter einen Hut zu bringen. Auch die Reservierung von Plätzen stieß bei der Hotelleitung auf zunehmende Schwierigkeiten, wenn z. B. von zehn bestellten Plätzen nur drei besetzt wurden.

Unser diesjähriges Treffen begann sich ab 17:30 Uhr aufzulösen. Die letzten räumten gegen 18:30 Uhr das Feld, nicht ohne "Auf Wiedersehen im nächsten Jahr" zu sagen. [...]

## Redaktionelles: Große Resonanz auf Aufruf zur Spurensuche



Der Aufruf zur Hilfe bei der Spurensuche nach dem langjährigen Aska-Lehrer, Dr. Paul Troll, hat bei unserer Leserschaft große Resonanz gefunden. Es wurden beeindruckende Beiträge übersandt, die zu lesen Sie nicht versäumen sollten.

## **BRIEFE**

#### Leserbriefe zur Geschichte und zur Chronik der Aska

Dipl.-Ing. Klaus Müller, ATG 39, schrieb am 18. Februar 2005

Sehr geehrter Herr Neumann, [...]

Zwei in dieser Ausgabe [NF 80] abgedruckte Leserbriefe geben mir den Anstoß zu diesen Zeilen:

Unser Mitschüler L u d w i g F r i e d (ATG 1929 – 33) berichtet von seinen Erinnerungen. Ich besinne mich noch genau an diese Zeit und an die genannten Personen. Und weil ich mich auch noch an Ludwig Fried erinnere, suchte ich in meinem Archiv nach einem Foto, auf dem er abgebildet ist. Vielleicht haben Sie die Möglichkeit, dieses Foto, dessen Kopie ich beifüge, an ihn weiterzuleiten. [...] Das Foto [hier nicht veröffentlicht] stellt das Ende der Volksschulzeit in der benachbarten 12. Volksschule unter ihrem Lehrer Lindner dar, die Schüler gingen anschließend zum größten Teil zum Aska nach nebenan. Viele der Namen sind mir noch geläufig, welche auch später als Aska-Schüler in Erinnerung geblieben sind. Ich selbst durchlief die gleiche "Laufbahn", allerdings ein Jahr später, und habe auch noch ein gleichartiges Abschiedsfoto mit vielen Gesichtern der nachfolgenden Aska-Zeit.

Frau I r e n e W u t z l e r (Enkelin von Paulchen **T r o l l**) ist auf Spurensuche nach ihrem Großvater. Ich habe ihn sehr bewusst erlebt und in genauer Erinnerung. Deshalb anliegend Daten über ihn, die ich dem Philologenjahrbuch von 1934 entnehme: Auf Seite 397 steht:

... Nr. 84: Berlin-Tempelhof, Wittelsbacher Korso 60 Lehrer-Nr. 5026 T r o 1 1, Paul, Dr., Eisernes Kreuz, Ass.Dienstalter 1.4.1915, Wiss.Prüfung 14.7.1911, Lehrbefähigung Latein, Griechisch, Geschichte, evangelisch, Geb.-Datum 16.10.1887, Studienrat, Dienstalter 1.10.1919

Paulchen Troll, genauer im Berliner Dialekt: "Paule", trug diese Kurzbezeichnung unter den Schülern bereits seit Mitte der 20er Jahre. Sie drückt sowohl Respekt als auch Zuneigung seiner Zöglinge aus, ist aber auch eine unter Pennälern übliche, den "Pauker" stilisierende Kennzeichnung. Die Lehrer kannten ihre Spitznamen, ließen aber diese Kenntnis sich vorsorglich nie anmerken. Wie solche Namen entstanden, wäre Thema einer psychologischen Schülerbetrachtung. Dr. Fetkenheuer hieß kurz "Fe", wie er auch die Arbeiten abzeichnete. Dr. Herzhoff hieß seit ewigen Zeiten "Modi" und Turnlehrer Altermann "Panje". Daß Dr. Michaelis wegen seines Spitzbartes "Rasputin" genannt wurde, ist erklärlich, und Dr. Blohmer "Der kleine Muck" eher peinlich. Schüler in der Pubertät sind bisweilen grausam, ohne es zu bemerken. Vielleicht können Sie auch diese Anmerkungen an Frau Wutzler weiterleiten?

Mit vielen Grüßen bin ich Ihr [...]

Dirk Schumacher, AS 87, Berlin, schrieb per E-Mail am 1. Juni 2005

Sehr geehrter Herr Neumann, [...]

Ich, Bankkaufmann von Beruf, bin Absolvent des Abitur-Jahrganges 1987 der Askanischen Oberschule. Jede Form von weltanschaulicher oder politischer Radikalität liegt mir fern, weshalb ich mich auch von der "Gesinnung" her ausdrücklich als "liberal" einstufen würde. Dies voraus zu schicken ist mir – in diesem besonderen Fall – wichtig.

Trotz oder vielleicht gerade wegen meiner liberalen Grundeinstellung haben mich denn auch die Begebenheiten schockiert, die sich im März diesen Jahres an der Aska um die von der "AG Schulgeschichte" und dem ASL, Herrn Klepper, organisierte Diskussionsveranstaltung "Wie aktuell ist Rudi Dutschke?" ereignet haben.

Ich habe deshalb den als Anhang beigefügten Artikel (Entwurf) verfasst und würde mich freuen, wenn Sie diesen in der nächsten Ausgabe der "Askanischen Blätter" veröffentlichen würden. [...]

Nachstehend – als Teil des Leserbriefes – der dem Schreiben beigefügte Artikel (Änderungen zum als Entwurf bezeichneten Schriftsatz sind hier nicht mehr eingegangen): Die Askanische Regression

Schlägt man das Register der Schul-Chronik auf, so findet man im Kapitel "Die Abiturienten der Schule seit 1945" unter dem Kürzel "O-1" zwischen Büchner, Renate und Feddern, Bärbel auch ihn: Dutschke, Rudolf. Das "O" steht für "Ostklasse". Mit dem Besuch einer "Ostklasse" konnte man das im "Westen" nicht als gleichwertig anerkannte DDR-Abitur aufwerten und so die hiesige "Allgemeine Hochschulreife" erwerben. Ein Jahr dauerte so ein Kurs. Anwesenheitspflicht und das Ablegen einer vollwertigen Abiturprüfung waren obligatorisch. 35 Schülerinnen und Schüler besuchten die "O-1". Rudolf "Rudi" Dutschke, bis zum Mauerbau wohnhaft in Luckenwalde bei Berlin, bestand die Prüfung: Im Fach Deutsch mit einer "1", in Englisch mit einer "3" (mehr Noten sind der Schul-Chronik nicht zu entnehmen).

Rudi Dutschke: Ein Mitschüler, ein "Ehemaliger", der, wäre er 1979 nicht den Spätfolgen des 1968 auf ihn verübten Attentats zum Opfer gefallen, wohl jetzt auch zum Adressaten-Kreis der "Askanischen Blätter" gehören würde.

Bei der Festwoche anlässlich der 125-Jahr-Feier unserer Schule (2000) wurde das Thema "Dutschke" schon einmal schulhistorisch aufbereitet. Ein ganzer Ausstellungsraum wurde hierzu durch die ein Jahr zuvor gegründete AG Schulgeschichte gestaltet, eindrucksvoll ergänzt und bereichert durch Leihgaben des Heimatmuseums Luckenwalde.

Am 24.12.2004 jährte sich der Todestag von Rudi Dutschke zum 25. Mal und am 07.03.2005 wäre er 65 Jahre alt geworden. Anlässe genug also für die AG Schulgeschichte, sich erneut mit dem ehemaligen Mitschüler zu befassen und dieses Mal, so die Idee der Initiatoren, eine öffentliche Diskussionsveranstaltung zum Thema "Wie aktuell ist Rudi Dutschke?" vorzubereiten.

Am 04.03.2005 war es soweit: Im bis auf den letzten Platz gefüllten Dietrich-Bonhoeffer-Saal der evangelischen Kirchengemeinde zu Alt-Tempelhof stellten sich u.a. Dutschke, Helmut (der ältere Bruder) und Marek (der jüngste Sohn) den Fragen der Anwesenden:

Ein gelungener Abend – am falschen Ort.

Die Aula der Aska blieb in Folge eines "hoheitlichen Aktes" leer. Dutschke musste draußen bleiben: Raum- und "Werbeverbot" für die Dutschke-Diskussion. Die Info-Flyer mussten von den Mitgliedern der AG Schulgeschichte (auf neutralem Grund und Boden) vor der Schule verteilt werden, die Teilnahme an der Veranstaltung, so wird berichtet, wurde den Schülern "nicht empfohlen".

Das alles gab mir, einem "Ehemaligen" des Abi-Jahrganges 1987, zu denken, deshalb der nun folgende Beitrag.

37 Jahre nach 1968 hat Dutschke offenbar nichts von seiner polarisierenden Wirkung eingebüßt. Für die einen wird er immer *die* Ikone der anti-autoritären Studentenbewegung bleiben. Den anderen hingegen lässt er ihren inneren Josef Bachmann entspringen: "*Du dreckige Kommunisten-Sau"*, hatte der noch gebrüllt, bevor er die Schüsse auf Rudi Dutschke abfeuerte. Das war am 10.04.1968.

Im März 2005 ließ man an der Aska die "Kanone" zwar stecken, doch vollzog sich durch das Aussprechen von Raum- und Redeverboten eindrucksvoll die Regression in einen autokratischen Führungsstil, den man hierzulande längst überwunden geglaubt hatte

In medias res: Dutschke überlebte die schweren Verletzungen, die ihm die Schüsse zugefügt hatten. Die Rehabilitation war lang und äußerst anstrengend, aber am Ende so erfolgreich, dass Dutschke wieder "fit" am politischen und akademischen Leben (Doktorarbeit 1976) teilnehmen konnte. Genau hier möchte ich ansetzen: An dem Dutschke nach dem Attentat, dem politisch wieder aktiven, dem post-"revolutionären" Dutschke.

Insbesondere in der Zeit nach dem "Deutschen Herbst" (1977) tritt Dutschkes Talent, Zerstrittene einander näher zu bringen, deutlich hervor: Der "jesuanische" Dutschke (Walter Jens). Deutlich grenzt er sich von den vielen sektenhaft organisierten linksradikalen Splittergruppen ab und diskutiert und bewertet auch die Idee der Gründung einer sozialistischen Sammlungsbewegung.

"In den 60er Jahren waren wir außerparlamentarisch, nicht umsonst – aber nicht anti-parlamentarisch. Darum muss das Problem von direkter und parlamentarischer Demokratie noch intensiver diskutiert werden. […] Eine "sozialistische Partei" aus dem Boden zu stampfen, wäre eine völlige Missachtung von solchen Vorgängen und ihren sektiererischen Auswirkungen." [Geschichte ist machbar, S. 169]

Die sich ab 1977 dezentral und regional entwickelnden Bunten, Grünen und Alternativen Listen scheinen für Dutschke dabei ein geeigneter Gegenentwurf zu einer sozialistischen Groß-Partei zu sein. Er nimmt Kontakt zu den Bremer Grünen auf, zu dieser Zeit (dort wie überall sonst) ein Schmelztiegel von (radikal) linkem, ökologischem, feministischem und christlich-konservativem Gedankengut.

Dass sich Dutschke für eine durch diese Attribute gekennzeichnete Bewegung engagiert, lässt einen Wandel in seinem politischen Denken vermuten, wenn auch seine Tagebuch-Notizen nach wie vor in dem für ihn typischen Duktus verfasst sind. Immer noch verwendet er die Schlag- und Schlüsselwörter, die dem Sprachhorizont der

antiautoritären Studentenbewegung entstammen, die aber 1978/1979 die vorgefundene Realität schon nicht mehr erklären können.

"Nicht gut verlaufen, höchstens 'recht und schlecht'[,] mit Lukas-Heinrich nur teilweise alternativ argumentiert in der Frage Feudalismus – asiatische Produktionsweise. Viel zu lange referierte ich, nicht immer kohärent, die neue Natur-Seite viel zu sehr überzogen." [Tagebuchnotizen, April 1979]

Deutlich vermittelt sich die Distanz, mit der Dutschke "die neue Natur-Seite" noch betrachtet. Im Mittelpunkt steht weiter der argumentative Kampf des libertären Sozialisten. Immer noch treibt ihn die Überzeugung voran, dass in der deutschen Nach-Wirtschaftswundergesellschaft eine geschichtliche Tendenz angelegt sei, die eine revolutionäre Veränderung der Gesellschaft im allgemeinen und der Werte und Prioritäten der Individuen im besonderen nach sich ziehen würde. Dutschke irrte.

Aber auch wenn Rudi Dutschke mit seiner historischen Einschätzung falsch lag, so hat doch seine Hinwendung zu den Grünen zweifellos Vorbild-Charakter für viele gehabt, die zu jener Zeit noch "anti-parlamentarisch" in linksradikalen Splittergruppen engagiert waren. Verbindet man dies mit Dutschkes ausdrücklich nicht anti-parlamentarischer Grundhaltung und bewertet dies dann wiederum vor dem Hintergrund der ersten Wahlerfolge "grüner" Gruppierungen, so ist es nicht abwegig, Dutschke in der Zeit nach dem "Deutschen Herbst" als *Wegbereiter des Parlamentarismus* zu bezeichnen. Denn: Wie Dutschke konnte es nur wenigen gelingen, einfach nur durch den Verweis auf sich selbst, Glaubwürdigkeit und Akzeptanz in Bereichen der Gesellschaft zu erreichen, die auch (oder gerade) für die SPD oder die Gewerkschaften argumentativ nicht mehr erreichbar gewesen wären.

Dutschke ist ohne Sozialismus nicht zu denken. Mit dieser Überzeugung ist er 1979 gestorben und es wäre von Übel, würde man ihn nun posthum als einen zweiten Otto Schily oder Joschka Fischer auf die Berliner Ministerbank phantasieren. Wer Dutschke heute umarmen will, muss auch sein Verhältnis zum Sozialismus klären. Dass dieses Unterfangen problematisch ist, kann ich mit Blick auf dieses in jeder Hinsicht (folgenreich) gescheiterte Gesellschaftsmodell gut verstehen.

Auf die schwierige "Verhältnis-zum-[...]-Frage" nun allerdings mit einem pawlowschen Brech-Reflex zu reagieren, wie es die Aska-Verantwortlichen getan haben, halte ich bei allem Verständnis jedoch ebenfalls für unsouverän, konfus und falsch.

Und nun? Rudi Dutschke wurde mitten in einer Phase des Suchens und des sich neu Orientierens aus dem Leben gerissen. Alles musste Stückwerk bleiben. Genau das ist es dann auch, was für mich nach allem Befassen mit der Thematik übrig bleibt: Das Bild des sich wandelnden, suchenden, Orientierung gebenden und um Orientierung kämpfenden, rastlosen Dutschke, gestorben in einem Moment des Atemholens, Heiligabend 1979, als er sich vor Bescherung und Gänsebraten noch ein Vollbad gönnen wollte. *Mensch Rudi*.

Für die Aska könnte das heißen: Eine "Plastik" muss her ("Denken ist bereits Plastik." [Beuys]), möglichst hervorgegangen aus einem Wettbewerb von Schülern (und Lehrern), in Bronze gegossen und für die Ewigkeit dann in aller "Unzweideutigkeit" fest verankert in der Erde des: Rektorengärtchens.

P.S.: Was ist eigentlich aus *Renate Büchner, Bärbel Feddern* und all den anderen Dutschke-Mitschülern geworden?

Anmerkung der Redaktion: Wir geben diese Frage an unsere Leser weiter, da – wie bereits in der vorigen Ausgabe der Askanischen Blätter, S. 55, in Beantwortung eines Leserbriefes mitgeteilt – bei den Askanischen Blättern selbst Anschriften-Daten von Ehemaligen der sog. "Ost-Klassen" nicht vorliegen. Ein Aufruf, uns solche mitzuteilen, blieb ohne Resonanz.

#### Leserbriefe zu anderen Themen

Martin Sommerfeld, AS 97, Berlin, schrieb per E-Mail am 26. November 2004:

Hallo, bevor ich auf der nächsten WANTED-Liste auftauche teile ich  $[\dots]$  hier lieber meine neue Adresse mit:  $[\dots]$ 

Bei der Gelegenheit gleich kurz angemerkt, weil man sonst ja doch nie dazu kommt: Ganz hervorragende Arbeit leistet die Redaktion! Die Nachrufe, die Artikel, die aktuellen Fotos, all das lässt einen mindestens einmal pro Jahr an die "gute" alte Zeit denken, wenn sie auch bei mir noch nicht soo lange her ist.

Lassen Sie sich also von der (genießenden!) schweigenden Mehrheit nicht verunsichern, alle meines Jahrgangs, zu denen ich noch Kontakt habe, freuen sich stets über eine neue Ausgabe. [...]

Eberhard Bastein, AS 49 b, Bad Dürkheim, schrieb per E-Mail am 26. Dezember 2004:

Geehrte Redaktion,

ich möchte mich bei Ihnen für Ihre Mühe bedanken, die Sie mit dem Redigieren der "Askanischen Blätter" haben. Während ich Marc Roger d'Heureuse noch persönlich kannte (mein "Sandkastenfreund", wenn auch einige Jahre jünger als ich), kenne ich die jetzigen Herausgeber nicht, bedanke mich dennoch für ihren selbstlosen Einsatz.

Auch das jährliche Erscheinen halte ich für eine sehr sinnvolle Sache.

Einen Wunsch hätte ich allerdings: Die Qualität der abgedruckten Fotos lässt eigentlich ein Erkennen von Gesichtern kaum zu, schon gar nicht 50 Jahre oder mehr, nachdem man diese älteren Herren jung und knusprig gekannt hat. Gäbe es da eine technische Verbesserungsmöglichkeit im finanziell vertretbaren Rahmen? Es würde jedenfalls meine Freude beim Studium des Inhalts wesentlich erhöhen. [...]

Bernd Wenzel, AS 56 m1, schrieb per E-Mail am 24. Dezember 2004:

Sehr geehrte Damen und Herren,

zu Ihrer Rubrik "wanted" teile ich mit: [...] Ich suche noch immer folgende Klassenkameraden: Klaus Kämper, Dietrich Lenz.

Die AS 56 m1 hatte am 13.11.04 ein sehr erfolgreiches Klassentreffen. Von 18 ansprechbaren Kameradinnen und Kameraden kamen 15. Für das Frühjahr 2006 ist bereits das 50. Abi-Jubiläums-Treffen geplant.

Das Lesen der Askanischen Blätter wird mir nach wie vor durch die sehr ausgiebigen Rückschauen beträchtlich verleidet. Bitte, berücksichtigen Sie doch bei Ihrer sehr wohl geschätzten Arbeit, dass es unter den Ex-Askaniern eine ganze Reihe gibt, die noch dicht am Zeitgeschehen d'ran sind und sich sehr wohl dafür interessieren, wie sich die heutige Aska im Geschehen unserer Gesellschaft präsentiert.

#### Beispiel:

Gibt es noch eine Ruderriege, wenn ja, was gibt es darüber zu berichten?

Wie sehen die einen oder anderen Lehrkräfte die Diskussion über die Pisa-Studie?

Soll das Schulsystem so bleiben wie es ist, oder was soll geändert werden?

Allein schon wegen unserer Enkel interessiert uns das, allein schon sie zwingen uns Oldies, uns mit den Themen von heute zu befassen! [...]

#### Unsere Antwort per E-Mail vom 28. Dezember 2004:

Sehr geehrter Herr Wenzel, [...]

Bei Ihrer Suche nach Klaus Kämper und Dietrich Lenz können wir nicht weiterhelfen.

Wir werden bemüht sein, Ihre Anregungen im Rahmen unserer allerdings beschränkten Möglichkeiten aufzugreifen. Um den ersten Eindruck beim Lesen des Heftes etwas zu verändern, denke ich übrigens daran, die Nachrufe, die diesmal besonders zahlreich waren, künftig weiter nach hinten zu verlagern; damit würden die aktuellen Seiten, die diesmal auch einen stärkeren Umfang hatten, nach vorn rücken.

[...]

#### Prof. Dr. Horst G. Brode, RG 36 r, Titisee-Neustadt, schrieb am 24.11.2004:

Sehr geehrter Herr Neumann!

Als Anlage übersende ich Ihnen einen Zeitungsausschnitt aus der Badischen Zeitung, Freiburg, mit einem Bericht über die Verleihung der Raoul-Wallenberg-Medaille an Heinz Droßel, mit dem ich zusammen Abi gemacht habe [siehe Rubrik "Ehrungen von verdienten Ehemaligen"].

[Für unsere Klasse] RG 36 r war das Datum 27.2.1936. Wir waren damals (lt. Klassenbuch) nur 4 Schüler, die Nichtorganisierte in NS-Organisationen waren: Heinz Droßel, Horst Brode, Helmut Wenig und Salo Warmann. Von den übrigen war aber nur einer "echter" Nazi.

Vielleicht reicht es noch für eine kurze Notiz in den Askan. Blättern. Heinz Droßel war bis zu seiner Pensionierung zuletzt Präsident des Sozialgerichts in Freiburg. [...]

#### Hans Friedrich Pülz, RG 32-2, 36145 Hofbieber, schrieb am 15. November 2004:

Sie haben mich einmal nach meinem verstorbenen Klassenkameraden <u>Hans Möller</u> befragt. Ich antwortete Ihnen. Er war ja Ritterkreuzträger, jedoch keiner von der Art, der wild herum schoss. Nein! Er hatte gut sein Französisch gelernt (9 Jahre lang damals am Reform-Realgymnasium Tempelhof), und er überredete beim Einmarsch in Frankreich damals eine große Einheit französischer Soldaten sich zu ergeben. Das war

es. Später wurde er unmittelbar dem Oberbefehlshaber in Frankreich, Feldmarschall Rundstedt, zugeordnet, der auf seinen Kontrollfahrten durch das Land immer laut über Hitler fluchte. [...]

Nun ein anderes Thema: Das Ullsteinhaus:

Wir wohnten damals in Tempelhof, Konradinstr. 1, und mein Vater war damals leitender Ingenieur bei den Eisen- und Stahlarbeiten, jedoch keiner, der über allen thronte. Nein, er sauste überall herum und hatte dazu noch zwei Poliere (gibt es solche noch?), die er sich aus seiner fränkischen Heimat (zwischen Kronach und Vierzehnheiligen) geholt hat.

Na ja, dann war das Richtfest ... und plötzlich stand oben auf dem Turm ein Flugzeug. "Wie kann denn das da oben laden?" riefen die Leute, die in der Umgebung wohnten. Aus dem Holz der Betonverschalung hatte mein Vater das Flugzeug anstelle eines Richtfestkranzes bauen lassen. [...]

Dieter Biburger, Sohn von Werner Biburger (AS), schrieb am 27. Juli 2005 aus München zum Beitrag in den Askanischen Blättern, Dez. 2004, StR. Dr. Paul Troll

Sehr geehrtes Redaktionsteam,

[...] Aska, Askanier-Treffen, ja, mein Vater hat ab und zu davon gesprochen; meine Mutter kann sich noch erinnern, dass sie mit ihm Anfang der 70er Jahre an einem Aska-Treffen in Schloss Berg am Starnberger See bei München teilgenommen hat, bevor mein Vater im Juni 1975 unerwartet verstarb.



Ein Klassenfoto vom Dezember 1939, das wohl auch Herrn Dr. Troll zeigt. In der ersten Reihe rechts sitzt mein Vater.

Da liegt er nun vor mir, der Brief von seinem Schulkameraden, Peter Starke aus Hamburg, mit dem mein Vater in Berlin Tempelhof aufgewachsen war und der nach dem Krieg jahrelang Unterricht bei Herrn Dr. Troll hatte. Sein Inhalt lässt meine Mutter und mich in Erinnerungen schwelgen, liegt doch dem Brief eine Kopie der Askanischen Blätter 12-2004 bei, die Peter Starke noch heute zugesandt bekommt.

Mein Vater hatte ihm diese Blätter früher einmal zukommen lassen. Das Foto auf der Kopie der Seite 61 zeigt meinen Vater Werner Biburger (6. von links) vor Herrn Dr. Troll stehend.

Meine Mutter und ich können uns noch sehr gut daran erinnern, dass mein Vater sehr viel von Dr. Troll gehalten haben muss, denn er sprach, wenn von ihm die Rede war, immer sehr fanatisch von den Ereignissen der Tage, an denen sie zusammen waren.

Noch heute hängt im Keller meiner Mutter eine Birkenstamm-Scheibe mit einem Relief von Elgersburg.

Viele Grüsse aus München [...]

#### Fabian Wolk, AS 85, Victoria B.C., Kanada, schrieb am 20, Januar 2005

[...] Ich lese jede Ausgabe der Blätter mit großem Interesse. In der letzten Ausgabe gefiel mir ganz besonders der Beitrag des Herrn Klepper, der die Ereignisse in den Tagen unmittelbar nach dem Berliner Mauerfall berichtete und diese im Kontext des Schulalltages darstellte. [...]

Frau Irene Wutzler, Enkelin von Dr. Paul Troll (AS-L), Ladenburg, schrieb am 16. Juli 2005:

Sehr geehrter Herr Neumann, sehr geehrtes Redaktionsteam,

vor einem Jahr wandte ich mich an Sie mit einem Aufruf in Sachen "Spurensuche Dr. Paul Troll". Sie veröffentlichten netterweise meine Bitte in den letzten Aska-Blättern von Dezember 2004.

Heute möchte ich mich ganz herzlich bei allen bedanken, die mir in dieser Sache geholfen haben. Es kamen sehr viele Reaktionen: von einer ganz kurzen schnellen Information per Telefon oder Brief – über Kopien von ein paar alten Fotos bis hin zu sehr ausführlichen Berichten – sowohl schriftlich, als auch mündlich bei dem einen oder anderen Besuch. Alles hat mein Wissen, nicht nur über die Tätigkeit meines Großvaters am Askanischen Gymnasium, sondern auch über die vor meinem Erinnerungsvermögen liegende Zeit sehr bereichert. Ich habe mich über alle Antworten sehr gefreut.

Ein toller Nebenerfolg: nach dem Kopieren einiger Beschreibungen meines Großvaters und Weiterschicken an seine beiden Töchter (meine Mutter und Tante) wurde bei beiden doch die ein oder andere schlafende Erinnerung zum Leben erweckt. [...]

Nochmals Dank für Ihre große Hilfe und herzliche Grüße [...]

## Aus früheren Zeiten / Erinnerungen

## Aus der Zeit der Kinderlandverschickung mit Dr. Troll

Dieter Pröse, ATG 45 k, Berlin, hat uns in der Form eines Leserbriefes folgenden Bericht übersandt:

Sehr geehrte Redaktion der "Askanischen Blätter"!

Zunächst herzlichen Dank für die "Neue Folge 80", die in dieser neuen Aufmachung mit den zahlreichen und hochinteressanten Nachrufen große Anerkennung verdient! Auch "auf Spurensuche von Dr. Paul Troll" hat mich sehr berührt, ich erwähnte ihn bereits in meiner Zuschrift vom 25.11. v. J. [Siehe unter der Rubrik "Treffen Ehemaliger" den Bericht über das 55. Treffen von Ehemaligen aus der Zeit der Kinderlandverschickung (KLV).] ausführlich, kann aber noch einige Erweiterungen sowie Erläuterungen zu den Fotos hinzufügen, die auch für Frau Irene Wutzler interessant sein könnten! Ich nehme an, dass Ihnen zum Menschen und Lehrer Dr. Paul Troll zahlreiche Zuschriften zugegangen sind, denn es sind noch eine ganze Reihe von Schülern – vor allem aus den erwähnten "KLV-Zeiten" – am Leben, die sich seines ausgezeichneten Unterrichtes erfreuen durften!

Ich selber war von 1939 bis Oktober 1945 Schüler des seinerzeit in "Askanische Oberschule für Jungen" umbenannten Gymnasiums und war sowohl in den Jahren 1940/41 in Elgersburg im Thüringer Wald und ab Ende August 1943/44 in Mähren auf dem "Hostein" und in "Freistadl" wie auch ab Mitte April 1944 in Schüttenhofen evakuiert. In diesen Lebensabschnitten hatten wir besonders enge menschliche und schulische Beziehungen zu unserer Lehrerschaft, die wir bei normalen Zeitabläufen nie erfahren hätten! Besonders Herr Dr. Troll ist dadurch in eindringlicher Weise mit seiner Frau und dem Dackel Wenzel in Erinnerung geblieben! Er war während beider Evakuierungen der sogenannte "Hauptlagerleiter" auf Grund seiner natürlichen Autorität und seines Lebensalters und m.W. ohne in der Partei gewesen zu sein!

Für die Ausrichtung im nationalsozialistischen Sinne hatten die jeweiligen Lagermannschaftsführer zu sorgen, ältere Schüler oder gar schulfremde höhere HJ-Führer [HJ=Nationalsozialistische Jugendorganisation], wie ein gewisser Jochen Heyder aus Arnstadt, der uns in Elgersburg zu Hitlers Geburtstag im Stechschritt durch die Straßen marschieren ließ, z. T. zum Gaudi der Dorfbevölkerung!

Die Klassen 1a und 1b (Sexta) waren aufgeteilt in zwei Lagern, die 1a im "Hotel Kaiserhof", das unter der Leitung von Dr. Troll stand, die 1b und 2b (Quinta) in der "Pension von Bibra", in der Dr. Alfons Görlich mit seiner Frau das Sagen hatte. Die 2a "logierte" oben in der Elgersburg zunächst mit Herrn Dr. Weidner, danach zwischenzeitlich mit dem unsäglichen Oberstudienrat Dr. Hendlmair aus Bayern, einem Nazi erster Güte! Sie alle genossen ziemlich normalen Unterricht in den Räumen der Elgersburger Schule durch unsere kompetenten Lehrer! Zum Unterricht wurde von den jeweiligen Lagern gemeinsam marschiert!

Zu dem Foto aus Elgersburg kann man nur sagen, es muss im Frühjahr 1941 entstanden sein und im Gedächtnis der dort Abgelichteten sind mir namentlich nur noch die drei "Corsepii", Max, Erich und Horst, die später in Freistadl von Dr. Friedrich Müller in dieser Art aufgerufen wurden, an die anderen habe ich leider keine Namens-

erinnerungen mehr, obgleich man sie gekannt hatte!

Am 29.8.1943 ging es vom Görlitzer Bahnhof auf die nichtendenwollende Fahrt nach Mähren, wohin, wussten wir noch nicht. Diesmal, aufgrund des "totalen Krieges", waren wegen der Schließung der Schulen in Berlin ein großer Teil der Klassen 1 bis 6 gemeinsam evakuiert worden. Wer nicht von Zuhause ordentlich versorgt worden war, musste auf dieser Endlosfahrt bei mehr als kärglicher Verpflegung ganz schön darben! Nach etwa 27 Stunden auf Schienen kamen wir in Bistritz an und mussten für die stetigen Transporte hinauf zum ca. 800 m hochgelegenen "Hostein" noch bemerkenswertes Stehvermögen aufbringen, denn wir als Ältere gelangten erst mit dem letzten Bustransport gegen 23 Uhr dort oben an, wo man uns wenigstens noch mit rotem Tee und kahlen Marmeladenstullen versorgte, ehe es in die provisorischen Unterkünfte ging, wo man in Anbetracht der Müdigkeit wenigstens Schlaf finden konnte! In den nächsten Tagen klappte es dann mit der Organisation! Dennoch hatten Lehrkräfte und Lagerleitung schon manchmal Schwierigkeiten, die "Rasselbande" (in riesigen Schlafsälen untergebracht, doppelstöckig belegt) zu Zucht und Ordnung anzuhalten!

Wir hatten viel Freigang und lernten an diesem berühmten Wallfahrtsort die Frömmigkeit der Bevölkerung aus dem weiten mährischen Umkreis kennen, die häufig in zahlreichen Prozessionen den weiten Weg von Bistritz nach oben zog und oftmals auf Knien die Treppen zum Heiligtum hinauf rutschte – für uns etwas ganz Neues! Wichtig aber waren die vielen Kirmesbuden, die noch Dinge feilboten, die im Reichsgebiet kaum noch zu bekommen waren, schon gar nicht Lebkuchen und andere Leckereien, die für uns im wahrsten Sinne "gefundenes Fressen" waren – ohne Marken!

Lagerleiter war dort und die erste Zeit in Freistadl unser "Direx", Herr Oberstudiendirektor Dr. Wolff, der später wieder nach Berlin abberufen wurde. Danach übernahm unser verehrter Dr. Troll die Funktion des Lagerleiters. Hierin wurde er vom übrigen Lehrerkollegium nach Kräften unterstützt. Dieses setzte sich aus den Herren Dr. Friedrich Müller - wie sein guter Freund Dr. Troll ein Altphilologe (und beide verband unter anderem die Geburtstage des 16.10. und 18.10., die "Tage der Völkerschlacht zu Leipzig 1813") – des weiteren Herr Prof. Dr. Robert Seibt (schon über 70), Herr Dr. Wilhelm Flügel, Herr Dr. Adolf Bolte, Herr Dr. Korn, den Oberlehrer Altermann (Spitzname "Panje"), der vor allem in den unteren Klassen unterrichtete, und Fräulein Ingeborg Müller als Turnlehrerin. Alle Lehrer wurden nach Kräften durch ihre Frauen unterstützt, die Frau von Dr. Müller betreute u. a. auch die Krankenstation, die immer mal durch kleinere und größere Wehwehchen belegt war. Es gab auch wieder einen von der HJ abgestellten Lagermannschaftsführer, der aber im Gegensatz zu Elgersburg hier in Mähren weniger in Erscheinung trat und ab Januar 1944 übernahm unser Klassenkamerad Egon Kuhnau diese Funktion und seitdem war auch auf diesem Gebiet eine gewisse Lässigkeit eingetreten!

Wir verlebten in Freistadl im Salesianerheim eine verhältnismäßig gute Zeit, im Herbst 43 ging es zweimal in die Wälder zum Pilze sammeln und das mit gutem Erfolg und reicher Ausbeute, was dem Speiseplan sehr zustatten kam. Jede Woche ging es einmal ins Kino, wir sahen dadurch viele deutsche und tschechische Spielfilme, es wurde viel Sport getrieben, Fußball und Leichtathletik sowie Handball mit Spielen gegen die "Eckener Oberschule" im benachbarten Holleschau und die örtliche tsche-

chische Mannschaft in Fußball und Handball zog uns aufgrund des unerwarteten Altersunterschiedes das Fell ganz schön über die Ohren. Auch sollen einige z.T. recht üble Jungenstreiche gegenüber einigen Lehrern nicht verschwiegen werden, die meist durch die Lehrerfrauen entschärft wurden. Sie richteten sich aber nie gegen Dr. Troll, Dr. Müller oder Prof. Seibt, aus späterer Sicht taten uns solche Streiche natürlich leid, aber Jugend schäumt eben mitunter über! Nachdem am 2. Weihnachtstag die 27er und 28er Jahrgänge der Klassen 6 und aus der 5. zu den Luftwaffenhelfern eingezogen worden waren, verblieben nur noch sechs Primaner oder Achtklässler, die wohl alle als "nicht tauglich" vorerst vom Wehrdienst zurückgestellt waren und noch im März 1944 ihr Abitur ablegen konnten!!! Hierbei ist wieder Herr Dr. Troll zu erwähnen, der bei der Verleihung der Reifezeugnisse den "Superprimaner" Sagert herausstellte mit den Worten: "ein solches Reifezeugnis wie das von Sagert hätte er seit 1911 nicht mehr gesehen!" (Es enthielt nur Einsen!) Der Rest des 29er Jahrganges der 5. Klasse wurde nach dem Abgang der zur "Heimatflak" Gezogenen mit dem Rest der 5. Klasse der "Eckener-Oberschule" vervollständigt, die von Holleschau zu uns verlegt wurden waren; so konnte der Unterricht geordnet weiter durchgeführt werden!

Zu dem Foto vom 22.03.44 kann ich nur sagen, dass es sich um die Ankunft der Eltern, denen solch ein Lagerbesuch für einige Tage möglich war, gehandelt haben muss, denn die Verlagerung nach Schüttenhofen im sicher erscheinenden Böhmerwald erfolgte erst Mitte April 1944! Mit den Eltern, die sich in der 7 km entfernten "Batástadt Zlin" noch mit dem berühmten guten Schuhwerk versorgt hatten, das es im deutschen Reichsgebiet nicht mehr gab, konnten einige nette Tage verlebt werden, gekrönt von einem großen "Bunten Abend", der von den Schülern gestaltet wurde unter sachkundiger Einflussnahme einiger Lehrer. Im übrigen fühlten wir uns in diesem geräumigem Heim der "Salesianer-Mönche" durchaus nicht lagermäßig kaserniert, hatten viel Freigänge und konnten uns, sofern die Taschengelder von den Eltern entsprechend flossen, auch beim "Cukrárna", dem Zuckerbäcker zusätzlich mit den sonst raren Kuchen- und Tortenstücken versorgen, denn in dem jugendlichen Alter hatte man immer Appetit! Auch Zigarettengeschäfte über einen tschechischen Mittelsmann waren durch einen cleveren Klassenkameraden namens Karl Heinz Feige in die Wege geleitet worden, sodass die älteren Jahrgänge hin und wieder ihre "Vlasta" oder "Sphinx" bei Bedarf zu rauchen hatten, billig waren die nicht! – Unsere Lehrer wussten zwar sehr viel, aber manches nicht, auch nicht, dass mehrere Schüler der 5. Klasse abends vor dem "Zapfenstreich" noch am Radio heimlich neben "flotter Musik" auch manchmal BBC hörten und dadurch über die wahre Lage an den Fronten und vor allem im Osten besser unterrichtet waren, weshalb die plötzliche Übersiedelung ins Böhmerland nicht überraschend kam!

Rückblickend kann man sagen, dass uns diese Zeit in Freistadl enger miteinander verbunden hatte und das Verhältnis zu unseren Lehrern und ihren Frauen dank ihres Einfühlungsvermögens und Verständnisses für die ihnen anvertrauten jungen Menschen ein sehr gutes war! Solches wäre unter normalen Zeitläufen wohl nicht denkbar gewesen. Wir sind ihnen und ihrem gelebten Humanismus sehr zu Dank verpflichtet! Im übrigen hatte Herr Dr. Troll im Gegensatz zu den anderen keinen eigentlichen Spitznamen, man sprach von ihm eigentlich nur von "Paulchen" oder "Paule", was man wohl als Auszeichnung sehen darf!

In Schüttenhofen änderten sich die Verhältnisse aufgrund der Größenordnung der dortigen Hauptschule, von der ich auch das gleiche Bild besitze, dahingehend, dass die fast familiären Bedingungen von Freistadl sich änderten, wir aber auch dort viel Freigang hatten. In der sehr geräumigen Hauptschule waren dann auch die Klassen und Lehrer der damaligen "Albert-Leo-Schlageter-Schule" untergebracht und es gab von denen aus auch einen neuen, ziemlich großmäuligen Lagermannschaftsführer, dessen Namen ich lieber verschweige! Man konnte ja nicht ahnen, dass dies schon eine vorweggenommene Zusammenlegung der beiden Schulen zum späteren "Aska" gewesen war!

Ich bin dort bald als Diphtherie-Bazillenträger unter Quarantäne gestellt und später ins KLV-Erholungsheim nach Obertschernoschitz in der Nähe von Prag verlegt worden! Von dort gelang mir unter Einflussnahme meines Vaters bereits im Juni 1944 der Absprung nach Berlin, von wo aus ich natürlich nicht mehr ins Lager zurückkehrte, sodass ich über die weitere Zeit dort keine persönlichen Angaben machen kann! Ich weiß nur, dass die Klassen 4 und 5, die waren ja zwischenzeitlich versetzt worden, also 5 und 6, im Herbst 44 für einige Wochen in die Slowakei zum Schanzeinsatz verbracht worden waren, um den zu erwartenden Russenansturm aufhalten zu helfen! Einen größeren Teil meiner Jahrgangs- und Klassenkameraden traf ich überraschend am 17. April 1945 vor der Kaserne in der Königin-Elisabeth-Straße wieder, wo wir dem Musterungsbescheid Folge zu leisten hatten, alles so bürokratisch, als wäre die Front noch weit im Osten – am 2. Mai kapitulierte General Weidling für den Raum Berlin!'

Nach meinem Schulabgang im Herbst 1945 traf ich Herrn Dr. Troll zufällig auf dem S-Bahnhof Tempelhof noch einmal, zu jener Zeit unterrichtete er an einer anderen Lehranstalt und wir konnten eine Weile miteinander plaudern und uns freuen, den Krieg und seine Folgezeit einigermaßen gut überstanden zu haben! Ich selber und wohl alle meiner Mitschüler können sich seiner nur mit Hochachtung erinnern, an seiner souveränen Art des Unterrichts in Latein und Geschichte und seiner angenehmen menschlichen Art! Bei ihm haben wir sehr gut lernen können und denken daran gern zurück!

Ich hoffe, mit diesen ausführlicher gewordenen Angaben ein wenig gedient haben zu können und verbleibe mit freundlichen Grüßen [...]

## Anmerkungen zur Spurensuche nach Dr. Paul Troll

Askanische Blätter, Folge 80, Seite 59 ff vom Dezember 2004 Günter Straßmeir, Parlamentarischer Staatssekretär a. D., ATG 45 g, Hirzenhain/ Glashüttten

Ich habe gezögert, gefragt, ob es zulässig ist, Ereignisse zu schildern, die mehr als sechzig Jahre zurückliegen. Der Zeugenbeweis ist ohnehin ein schwaches Beweismittel im gerichtlichen Verfahren. Andererseits können sich alte Leute minutiös und detailgenau an Begebenheiten ihrer Kindheit erinnern. Also dann: Irrtum vorbehalten.

Im Herbst 1934 zog meine Familie in ein Reihenhäuschen in der Boelckestraße 47 genau dem Schulgebäude gegenüber, das hälftig die 12. Grundschule und das Askani-

sche Gymnasium beherbergte. Von da an hatte ich meine Penne bei einem Schulweg von ca. 23 Sekunden tagtäglich – auch in den Ferien – rund um die Uhr vor Augen. Erkennbar psychischen Schaden hat dieser Umstand offenbar nicht hinterlassen.

Ostern 1935 war erster Schultag. Ostern 1939 der Eintritt ins "Aska". Ihm gehörte ich bis nahe an das Kriegsende an. Wehrertüchtigungslager, Infanterie und russische Kriegsgefangenschaft brachten im März 1945 die Trennung. Bis 1942 wurde in der Boelckestraße unterrichtet. Dann wurde unser Aska Hilfslazarett. Von da an gab es – wöchentlich wechselnd – Schichtunterricht vormittags, nachmittags in der Luise-Henriette-Schule in der Germaniastraße. Dauerten die Luftangriffe länger als bis 1 Uhr nachts, fielen die ersten beiden Unterrichtsstunden aus. Die schwarzen Gedanken der Askanier in den Luftschutzkellern sind unschwer zu erraten.

Der Luftkrieg nahm zu. Deswegen wurde Berlin im Sommer 1943 teilevakuiert, die Schulen in die Kinderlandverschickung – KLV – geschickt. Am 30. Januar 1944 – Jahrestag der Machtergreifung – wurde der rechte Flügel des Gebäudes Boelckestraße zerbombt, unser Häuschen auch.

Bistritz am Hostein war unsere erste Station. Der Berg Hostein am Rande der Beskiden war Wallfahrtsort. Die Bergspitze zierte ein überdimensionales Kreuz, unter dem sich alle Askanier mühelos zum Gruppenfoto versammeln konnten. Die drangvolle Enge auf dem Berg war schulisch untragbar. Zeitweilig wurden in einem

Saal, auf die Ecken verteilt, am Boden sitzend, vier Klassen unterrichtet. Deshalb wurden wir bald nach Freistadtl (Fristaku) 8 km nördlich von Zlin in ein geräumtes Salesianerkloster verlegt. Im Sommer 1944 wurde das Aska nach Schüttenhofen (Susice) im Böhmerwald umgesiedelt und mit der Schlageterschule zusammengelegt bis zum Kriegsende.

Dr. Paul Troll, Altphilologe und Historiker, war mein Klassenlehrer 1941/42 und fungierte als Lagerleiter in Freistadtl. Dr. Troll hatte zwei Spitznamen. Einmal vom Namen abgeleitet und latinisiert: Trollibus. (Einen Trollibus gab es wirklich, ein Mixtum aus Omnibus und Straßenbahn). Mit wachsender Wertschätzung hat sich aber "Paulchen" durchgesetzt. Dr. Troll war standhaft. Er widerstand dem Drängen, Mit-



glied der NSDAP zu werden. Er hätte es sich leichter machen können. Paulchen konnte durchaus energisch werden. So konnte es vorkommen, dass er einen geistig abwesenden Träumer mit einem Wurf eines Schlüsselbundes in die Wirklichkeit des Klassenzimmers zurückholte. Dr. Troll war nicht ängstlich. Die letzte Stunde vor den Weihnachtsferien wurde frei von Unterricht gestaltet. Weihnachten 1941 oder 1942 durften schon mal Witze erzählt werden, auch politische. Gefährliche Folgen waren zu gewärtigen, hätte auch nur ein Askanier nicht dicht gehalten.

Dr. Troll war faktisch der Leiter des Aska in Freistadtl. Schulleiter i. V. war der reaktivierte Prof. Dr. Robert Seibt, die Verantwortung für das Ganze aber lag bei ihm. Unser Direktor Wolf – Gauredner der NSDAP – war nach Berlin zurückgekehrt. Bereits bei dem Einzug in das Kloster hatte sich Dr. Troll bewährt. Eine Übergabeverhandlung war erforderlich. Der Salesianerprior sprach nicht deutsch, Dr. Troll nicht tschechisch. Die Verhandlung verlief dennoch kurz, freundlich und erfolgreich. Die Herren hatten sie lateinisch geführt.

Mit Paulchen Troll verlebten wir in Freistadtl eine Zeit, die eher dem Aufenthalt in einem Internat als einem Lager glich. Nach dem Unterricht hatten wir viel freie Zeit, so gut wie keinen HJ-Dienst. Wir fühlten uns wohl, obwohl es wenig Essen, keine Zentralheizung, kein warmes Wasser gab. Im Winter erschien zur Inspektion ein hauptamtlicher HJ-Führer hohen Ranges. Er war entsetzt und genervt ob des zivilen Zustandes des Aska. "Verwahrloster Sauhaufen" war eines seiner milderen Prädikate. Dr. Troll focht das nicht an. Es blieb alles wie es war. Wahrscheinlich war dieser Inspekteur Veranlasser unserer Umsiedlung nach Schüttenhofen. Dort führte dann Direktor Neuhaus – ein überzeugter Nationalsozialist – das Regiment.

Mit Trolls befreundet war das Ehepaar Dr. Friedrich Müller. Dr. Müller war im KLV-Lager mein Klassenlehrer, eine eindrucksvolle Persönlichkeit mit natürlicher Autorität. Nicht von ungefähr wurde er Cäsar genannt. Dr. Müller war Mitglied der Partei. Aber weder im Unterricht noch im Lager-Alltag war davon etwas zu bemerken. Nicht vorstellbar auch, dass Dr. Troll mit einem engagierten Nazi eine dauerhafte Freundschaft geschlossen hätte. Der Geschichtsunterricht Dr. Müllers war konservativ, nicht aber braun eingefärbt, sein Lateinunterricht zugleich eine Einführung in die römische Geschichte. Er hat seinen Teil dazu beigetragen, dass ich meinen akademischen Lebensabschnitt als Assistent des Historikers Prof. Dr. Walter Bussmann ("Das Zeitalter Bismarcks") abschließen konnte. Dafür habe ich zu danken. Frau Müller, ausgebildete DRK-Schwester, war ein Segen für das Lager. Sie hat nicht nur kuriert und gepflegt, sie war gleichzeitig quasi als Kummerkasten für unsere seelischen Wehwehchen zuständig. –

Die Askanischen Blätter sind etwas ganz Feines. Durch sie erst habe ich erfahren, dass Dr. Troll und Dr. Müller ihr Berufsleben im Bezirk Wilmersdorf beendeten, in dem ich Anfang der siebziger Jahre Stadtrat für Volksbildung war. Paulchen Troll unterrichtete am altsprachlichen Goethe-Gymnasium, Dr. Müller am Evangelischen Gymnasium "Zum Grauen Kloster". Otto von Bismarck hat zeitweilig dort die Schulbank gedrückt. Lehrer an diesen Gymnasien zu sein, kommt einer Auszeichnung gleich.

Frau Irene Wutzler kann stolz sein auf ihren Großvater "Paulchen" Troll. Wir alten Askanier sind es auch.

## Vor etwa 60 Jahren / Jugenderinnerungen eines Askaniers

Günter Schott, AS 50 c, San Diego



60 Jahre später Der Verfasser dieser Memoiren im Januar 2005 in San Diego mit seiner Frau Ernestine

Die Zeit der Bombenangriffe auf Berlin während des zweiten Weltkrieges werde ich nie aus meinem Gedächtnis auswischen können und viel Schaden wurde 1943 von amerikanischen und britischen Bombern angerichtet.

Als 12 jähriger Junge wollten meine Eltern mir und meinem Bruder Wolfgang den Terror dieser fliegenden Festungen ersparen und sandten uns für eine kurze Zeit bis Ende Februar 1944 in die staatliche Oberschule für Jungen in Auerbach im Vogtland. Die Eltern dachten, dass der böse Krieg bald ein Ende finden würde. Doch gingen die militärischen Ereignisse rückwärts und es wurde die Entscheidung getroffen, uns den anderen Schülern der Askanischen Oberschule im besetzten Mähren anzuschließen.

So trafen wir beide per D-Zug Ende Februar in Freistadl, einem kleinen Dorf nördlich der großen Schuhfabrikstadt Zlin ein. Ein Frauenkloster war für die Schüler der Askanischen Oberschule ohne Entgelt requiriert gewesen und die eingeschüchterten Nonnen durften nur in einer kleinen Ecke ihres Komplexes leben.

Oberstudienrat Dr. Paul Troll war mein Klassenlehrer und kann vielleicht auch als Ersatzvater beschrieben werden. Zusammen mit seiner Ehefrau sorgte er für eine gesunde Schul- und Freizeit. Sahnebissets (mit Fischöl gebacken) waren für uns eine Delikatesse, wenn wir Erlaubnis hatten zum Besuch der örtlichen Bäckerei, deren Besitzer "Nicodemus" hieß. Ich erinnere mich auch noch genau an einige Wanderungen, die von Dr. Troll geleitet waren, und den Besuch der Bata-Schuhstadt Zlin, wo ich das erste Mal kleine "Wolkenkratzer" bestaunen konnte. Die große Familie Bata hatte auch mehrere Familienmitglieder in den Vereinigten Staaten, was die großen Gebäude erklärte.

Die militärischen Niederlagen an der russischen Ostfront waren nicht mehr zu verheimlichen, obwohl das Propagandaministerium unter Leitung von Dr. Goebbels in Berlin weiterhin mit Lügen und Unwahrheiten alles besänftigen wollte. So kam dann auch der Befehl, unsere Schule nach Westen zu verlegen. Das gab natürlich eine große Aufregung und viele Fragen blieben unbeantwortet. Zuerst ging alles reibungslos und der Zwischenaufenthalt in der YMCA am Wenzelsplatz in der wunderschönen goldenen Stadt Prag (Praha) war eine bleibende Erinnerung für mich, die ich viele Jahre später (in 1992) bei einem Wiederbesuch mit meiner Frau und Tochter erneuern konnte. Die Innenstadt hatte sich kaum verändert, nur die fürchterlichen Zementplatten-

wohnhäuser am Rande dieser prächtigen Stadt erinnern einen noch an die Zeit der Kommunisten. Die Verpflegung bei der YMCA war recht gut und die Woche verging wie im Fluge mit Besuchen der Burg und den vielen anderen Bauten der Antique. Dr. Troll war ein beliebter Reiseführer.

Ende April lief unser Zug in unserer neuen KLV Lagerstadt Schüttenhofen (Susice) ein. Die hoch auf einer Anhöhe liegende Hauptschule wurde unser Standort für die nächsten vierzehn Monate. Zusammen mit den älteren Jahrgängen muss die Gesamtzahl der Schüler und den Lehrern etwa 300 betragen haben.

Das gute deutsche Organisationstalent des Lehrkörpers machte das Einleben in der neuen Umgebung problemlos. Unterrichtsklassen fanden regelmäßig statt und liefen über 4 Stunden. Mein Interesse für das Lernen war jedoch nicht sehr ausgeprägt und besonders die Lateinstunden waren grausam für mich. Meine Zeugnisse aus dieser Zeit unterstreichen meinen mangelnden Ehrgeiz. Jedoch später nach dem Kriegsende änderte sich mein geistiges Streben bedeutend und mein Versetzungszeugnis in die 12. Klasse in 1949 war das beste der Klasse zusammen mit meinem lieben Klassenfreund Peter Starke.

Die Lebensmittelrationskarten in der deutschen Heimat enthielten sowohl Weißbrot- als auch Roggenbrot-Marken. Ja, Weißbrot war damals sehr begehrt und nur selten erhältlich in Deutschland. Dr. Troll fand heraus, dass man für Roggenbrot-marken in der Tschechei Weißbrot kaufen konnte und viele der Schüler starteten eine Schreibkampagne an ihre Eltern, die uns dann diese begehrten Rationsmarken aus Berlin schickten. So gingen wir manchmal nachmittags in einer Gruppe von 5 oder 6 Jungen in die Stadt um das gut schmeckende Weißbrot mit deutschem Gelde zu kaufen. Ich muss hier bemerken, dass wir meist nie genug in der Schule aßen, da es entweder einfach nicht genug gab oder es uns nicht sehr schmeckte. Wir hatten in der Hauptschulküche 4 junge tschechische Mädel (etwa 18 bis 20 Jahre alt) eingestellt, die für unsere Verpflegung sorgten. Kann mich auch noch heute an den Namen "Vlasta" von einer der jungen Damen erinnern.

Der Frühling brachte mit gutem Wetter viele Ausflüge in die schöne Umgebung von Schüttenhofen, und besonders anziehend war ein kleiner Bach, der mit kühlem Schneewasser vom Böhmerwald gefüllt wurde. Wir sagten natürlich unseren Lehrern nichts davon, denn das sehr kalte Wasser war zum Schwimmen nicht gerade gesundheitlich zu empfehlen. Wir gingen trotzdem hinein. Und einige von uns hatten später große Erkältungen zu überwinden. Der Sommer verlief recht angenehm und oft konnten wir Flugzeuggeschwader hoch oben am Himmel beobachten, die mit Kondensstreifen ein eigentümliches Bild zauberten. Dies waren die zahlreichen amerikanischen Boeing Bomber, die in Norditalien stationiert waren und regelmäßig ihre Bombenladungen über den Großstädten Deutschlands abwarfen. Wenn man das heute mit diesen Zeilen ins Gedächtnis zurückruft, kann man immer wieder eine Gänsehaut bekommen. Der Wahnsinn des 2. Weltkrieges war von uns damals noch nicht so richtig verstanden worden.

Der Herbst brachte für Dr. Trolls Klasse eine besondere Überraschung. Wir durften mit ihm an verschiedenen Tagen eine einstündige Bummelbahnfahrt nach Klattau (Klatovy) machen, um den Bauern bei der Kartoffelernte zu helfen. Es machte uns sehr viel Spaß und wir durften auch sogar Kartoffeln mit nach Schüttenhofen zurück-

bringen. Da wir jedoch keinen Zugang zur Küche hatten, wurden im Schulhof viele kleine Mulden von uns gebuddelt und Holz darin angezündet und die Kartoffeln zum Rösten gebracht. Zu dieser Zeit war die Lebensmittelversorgung auch schlechter geworden und die Kartoffeln kamen an die richtige Adresse. Ab und zu bekamen manche Schüler auch Fresspakete aus der Heimat. So bekamen Wolfgang und ich auch einmal ein Päckehen aus Dänemark von unserem Vater, der in der Kriegsmarine diente und in Aarhus stationiert war. Unser Vater meinte es gut, aber die lange Postreise von dort oben verwandelte das Pfund Butter in eine ranzige Schmelzmasse und wir waren sehr traurig.

Die Kriegsnachrichten wurden immer schlechter und die älteren Jahrgänge (mein Bruder war gerade 15 Jahre alt) wurden als Flakhelfer und sonstiges Kanonenfutter nach Berlin zurückgerufen. Mein Bruder wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er mit einer Panzerfaust einen russischen T34 Tank lahmgelegt hatte. Kurz darauf wurde er gefangengenommen und in ein russisches Gefangenlager abtransportiert. Erst im Juli von 1945 wurde er dank seines Alters nach Hause entlassen. Mein Vater kam bei Kriegsende in ein britisches Gefangenenlager in Norddeutschland. Im August gelang ihm die Flucht aus diesem überfüllten Gefangenlager und unsere Familie wurde wieder vollzählig. Unsere Schulgruppe in Schüttenhofen war nun auch ziemlich auf die unteren Klassen geschrumpft und mit den übriggebliebenen Lehrern war der Unterricht auch nicht mehr so gezielt wie früher.

Die Schlafsäle hatten doppelstöckige Holzbetten und als Matratzen dienten Strohsäcke. Wanzen waren täglich auf unserer Kampfliste. Sie kamen während der Nacht aus den Nischen und Löchern und machten ihr Blutmahl auf Kosten der askanischen Schüler. Um diese Plage etwas zu erleichtern, zeigte uns der liebe Dr. Troll, wie wir diese Tiere teilweise ausrotten konnten. Die Doppelbretter am Kopf und Fuß der Bettgestelle wurde abgeschraubt und in den schmalen Ritzen befanden sich viele dieser Wanzen. Mit Stecknadeln wurden sie aufgespießt und dann mit brennenden Streichhölzern in die Hölle geschickt. Die Frauen der Lehrer sorgten mütterlich für die Pflaster und Bandagen der aufgekratzten Wunden von vielen der Kinder.

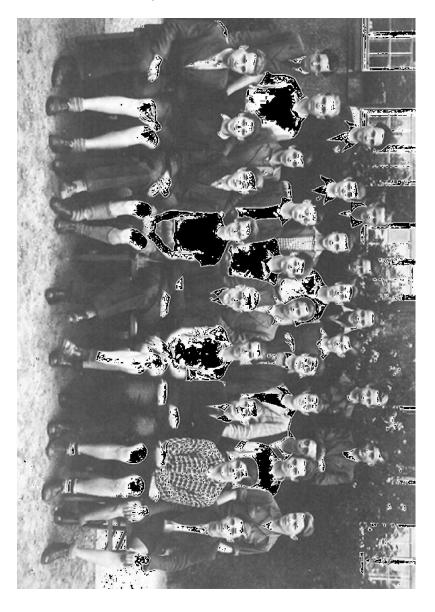
Der Winter kam und für uns Jungen war es am Rande der Böhmerwaldes ein Schneeparadies. Viele von uns, und ich glaube auch manche der Lehrer, wollten diese Gelegenheit zum Skifahren nicht vorübergehen lassen. Viele Schüler schrieben ihren Eltern, dass die Gegend zum Skisport sehr geeignet sei und baten um die notwendigen Bretter. So bekam auch ich von meiner Mutter ein Paar Ski. Als Erstes wurde die Ausrüstung zu einem kleinen Sportgeschäft gebracht, wo viele von uns sich Stahlkanten an die Skier anschrauben ließen. Diese Metallkannten erlaubten eine bessere Fahrkontrolle und gaben den Brettern ein viel längeres Abnutzungsleben. Nach einigen Wochen mit Üben war ich auch ziemlich sturzfrei den Hang heruntergefahren und schloss mich einer Gruppe an, die eine Wochenskifahrt durch den Böhmerwald geplant hatte. Dies wurde mein schönstes bleibendes Erlebnis meiner Jugendzeit.

Im April 1945 hatten wir schon für einige Zeit keine briefliche Verbindung mehr mit unseren Eltern gehabt, da der deutsche Postdienst einfach durch die Kriegseinwirkungen zusammengebrochen war. Es wurde auch bekannt, dass die russische Armee Prag eingenommen habe. All dies und viele Gerüchte machten die Lehrer und uns Schüler ziemlich nervös. Am 19. April durften wir alle unser Hab und Gut (einschließlich

unserer kostbaren Skiausrüstungen) auf einen Güterzug laden, der uns am folgenden Tag zurück nach Deutschland bringen sollte. Während der Nacht kamen jedoch zwei russische MIG Kampfflugzeuge über Schüttenhofen, fanden den Zug und zerschossen ihn total. Der Morgen des 20sten April (Hitlers Geburtstag) fand uns in Panikstimmung und die Lehrer erklärten uns, dass wir einen Fußmarsch über die böhmischen Berge machen würden. Ein halbfreundlicher Bauer wurde bestochen, da die meisten Tschechen nicht sehr viel für die Deutschen übrig hatten, und sollte uns mit seinem Pferdewagen den Rest unseres übrig gebliebenen Handgepäcks zur Grenze bringen. Da die großen Koffer und schweren Sachen dem MIG Flugangriff zum Opfer gefallen waren, konnte der übriggebliebene Rest des Gepäcks ohne Problem auf den Heuwagen geladen werden. Wir durften laufen. Das Wetter war einfach miserabel; es regnete und später verwandelte sich alles in Schneeschauer und Matsch. Dr. Troll hatte als einziger einen kleinen Handwagen, wie Kinder ihn als Spielzeug benutzen, und zwei kleine Köfferchen und eine Tasche geladen und zog ihn abwechselnd mit seiner Frau hinauf in die Berge. Wir waren aber nur etwa 2 Stunden unterwegs, als der Bauer sich plötzlich weigerte, weiterzufahren. Der Heuwagen wurde entladen und jeder bekam seinen in vielen Fällen aus Decken zusammengenähten Rucksack und was sonst noch zu tragen war. Es dauerte jedoch nicht lange, bis wir Kinder die vielen kleinen Gepäckstücke einfach nicht mehr tragen konnten. Wir waren nun auch schon in einer ziemlich hohen Lage und die Temperatur unter 0 Grad. Einer nach dem anderen begann seinen Rucksack abzunehmen und den Berg herunter rollen zu lassen. Der Marsch ging nun "erleichtert" in Richtung Bayern weiter. Am späten Nachmittag erreichten wird die deutsche Grenze und kurz darauf eine sehr große, fast neue, Talbrücke, die von SS-Soldaten bewacht wurde. Man verweigerte uns den Übergang mit der Begründung, dass die Brücke in wenigen Minuten in die Luft gejagt werden würde. Dr. Troll und einer seiner Kollegen argumentierte mit den sturen Soldaten für eine ganze Weile und erreichte, dass wir passieren durften. Kurz nach diesem Übergang wurde dann auch die Brücke gesprengt. Es war nun schon dunkel geworden und man beschloss, die Nacht in einem Waldstück zu verbringen. Keiner hatte ausreichende Bekleidung oder eine Decke. Wir hockten uns an die Bäume und hofften, dass die Nacht schnell vorübergehen würde, besonders da es auch schon ziemlich kalt geworden war. Plötzlich, es war gegen 22 Uhr, hörten wir Kanonendonner und Granaten explodierten nicht weit von uns. Später erfuhren wir von amerikanischen Soldaten, dass dieses Bombardement für die SS-Soldaten bestimmt war. Jede Stunde bis in den frühen Morgen wurde unser Waldstück beschossen, aber keiner wurde verletzt. Es war die schrecklichste Nacht meines Lebens.

Gegen Mittag erreichten wir Deggendorf an der nicht so blauen Donau. Wir fanden ein großes leeren Gebäude das früher eine Brauerei gewesen sein soll. Es wurde der Standort des Restes unserer KLV-Gruppe. Wir waren froh, ein Dach über dem Kopf zu haben. Leider gab es aber nichts zum Essen, zu trinken, oder zum Schlafen. Am folgenden Tag machte ich mich mit einem Schulfreund auf Umgebungssuche und Erkundungstrip, der uns an die Donau brachte. Die Strömung an dieser Stelle war ziemlich stark. Ein Frachtkahn war mit einem großen dicken Tau am Ufer festgemacht und das Ruder so gestellt, dass die Strömung den Kahn vom Ufer entfernt in der Donau hielt. Wir waren zwei sehr neugierige Buben und überlegten uns, wie man am Besten auf dieses Schiff kommen konnten. Der Beschluss wurde gefasst, zu versu-

Ein Klassenbild mit unserem "Paule" (Oberstudienrat Dr. Paul Troll) im Jahr 1948 – nach dem zweiten Weltkrieg



chen, am Tau zum Kahn hinüberzuhangeln. Ich bin heute noch erstaunt, dass wir es schaffen konnten. Das Ruder war absichtlich so angebunden, damit niemand so einfach auf den Lastkahn kommen konnte. Eine der großen Luken war offen und im Inneren konnten wir hohe Stapel von Säcken sehen und der Boden war mit Regenwasser gefüllt. Wir hofften, dass die Säcke vielleicht Lebensmittel enthielten und wurden auch nicht enttäuscht. Der Kahn war mit tausenden von Säcken mit grünen Erbsen geladen. Es war einfach wie ein Geschenk vom Himmel. Wir drehten das Ruder in die andere Richtung und hatten den Kahn in wenigen Minuten am Ufer. Wir stopften unsere Hosentaschen mit Erbsen und machten einen Dauerlauf zurück zu unserem Brauereigebäude und berichteten Dr. Troll von unserer Entdeckung und gaben ihm den Inhalt unserer Taschen als Beweis. Die Verpflegungsfrage unserer Mannschaft wurde so gelöst. Allerdings gab es grüne Erbsen zum Frühstück, zum Mittag und zum Abendessen. Noch heute denke ich an diese Zeit, wenn meine Frau Erbsensuppe kocht.

Einige Tage später wollte ich den Rest des Brauereigebäudes erforschen und fand eine kleine Dachstube und einen sauber aufgestapelten Büroaktenhaufen in einer Ecke. Ich begann, den Haufen auseinanderzunehmen und fand zu meiner größten Überraschung in der äußersten Ecke etwa 10 oder 12 Kästen voll mit Reichsmark Lohntüten. Arbeiter wurden damals nur mit Bargeld bezahlt und offensichtlich hatte keiner von ihnen seinen letzten Lohn erhalten. Ich war sehr erregt und ängstlich und wollte keinem von meinem Fund erzählen. Über Nacht hatte sich ein Schlachtplan in meinem kleinen Köpfchen gebildet. Ich wollte etwas von dem Geld nehmen und versuchen, mich nach Berlin durchzuschlagen. Einem Freund erzählte ich jedoch von meiner Idee und er war gleich begeistert und wir beschlossen, zusammen abzuhauen.

Ohne irgend jemand Adieu zu sagen sind wir dann am nächsten Morgen nach einem grünen Erbsen Frühstück in nördlicher Richtung aufgebrochen. Es dauerte 3 lange Wochen bis ich Ende Mai die Ruinenstadt Berlin zu Fuß wieder betrat und meine

Many State Specification of the Contraction of State S

Mutter in die Arme schließen konnte. Wie ich schon früher sagte, war mein Vater zur gleichen Zeit in einem britischen Gefangenenlager in Norddeutschland und mein Bruder Wolfgang verbrachte als 15jähriger zwei Monate in einem russischen Gefangenenlager in Polen.

Zur ewigen Erinnerung hatte Günter Schott die Unterschriften seiner Klassenkameraden gesammelt

Achim Thielemann, AS 49 a, Stadthagen, hat uns eine Kopie seines Briefes vom 05.10.05 an Frau Wutzler mit deren Einverständnis zur Veröffentlichung übersandt:

## Erinnerungen an den Fluchtmarsch nach Bayern

Sehr geehrte Frau Wutzler,

das Bild von Herrn StR. Dr. Troll, Ihnen und dem Dackel Wenzel in den Askanischen Blättern und der "Aufruf an alle Ehemaligen der Jahrgänge 1935 und älter" haben mich so beeindruckt, dass ich Ihnen hier aus dem Gedächtnis einige Erinnerungen an den Fluchtmarsch nach Bayern übersenden möchte, die Ihnen bei Ihrer Spurensuche vielleicht von Nutzen sein können.

Ich muss dabei vorausschicken, dass ich weder vor noch während der KLV-Zeit planmäßig Unterricht bei "Paulchen Troll" hatte und auch in meiner Aska-Zeit von 1946 bis zum Abitur 1949 wieder andere Lehrer hatte. Mein Bericht bezieht sich also auf die Zeit von April 45 bis Mai 1946.

Wir waren spät dran, als wir am 20.04.45 den Marsch von Schüttenhofen (heute Susice) in Richtung deutsche Grenze antraten. Mir ist das einmal mehr klar geworden, als in diesem Jahr am 08.05. der 60. Jahrestag der deutschen Kapitulation in aller Munde war.

Dabei waren wir über unsere Lage durchaus informiert, denn die Größeren von uns – das waren die Jahrgänge 1929 bis 31 – hatten seit den Wintermonaten Hilfsdienste bei der Betreuung von schlesischen und sudetendeutschen Flüchtlingen verrichtet, die das sog. Generalgouvernement in Richtung Bayern durchquerten und in Schüttenhafen eine Übernachtungsmöglichkeit und etwas zu essen vorfinden sollten. Meine persönlichen Erinnerungen reichen da von Fegediensten, dem Stopfen von Unmengen von Strohsäcken bis zur ständig erforderlichen Befüllung des Holzgasgenerators eines altersschwachen Lastwagens. Es herrschte Endzeitstimmung.

Leider ist mir nicht mehr in Erinnerung, wie viele Jungen wir auf dem Marsch waren. Ich kann mich aber erinnern, dass die Parteibonzen und höheren HJ-Führer, die uns eben noch herumkommandiert hatten, irgendwann wie vom Erdboden verschluckt waren. An deren Stelle traten nun die uns vertrauten Lehrer der Tempelhafer Schulen aus der Kaiserin-Augusta-Straße und aus Neu-Tempelhof. Es gab einen mit einem Pferd bespannten Leiterwagen für Handgepäck und einige Vorräte. Die Lehrer – darunter ja auch Ehepaare – bekamen für ihre etwas umfangreichere Habe Handwagen.

Wir müssen zunächst gut vorangekommen sein. Nach kurzen Aufenthalten in Böhmerwald-Orten namens Hartmanitz und Glaserwald erreichten wir bei Markt Eisenstein die Grenze und zogen dann weiter nach Zwiesel und Regen. Ich erinnere mich, dass ich in einem Ort namens March ziemlich fassungslos vor unserem geplünderten Kofferlager – die Koffer waren vorausgeschickt – stand und in der Nähe des großen Regen-Viadukts muss es auch gewesen sein, dass ich doch noch zur Vaterlandsverteidigung herangezogen werden sollte. Aber ein älterer Wehrmacht-Unteroffizier half mir, mich zu verdrücken, nicht ohne mich noch aufzufordern, endlich mein

Koppelschloss wegzuschmeißen. Auf seinem stand "Gott mit uns", auf meinem aber "Blut und Ehre".

Aber zurück zu unserem Treck. Der geriet schon etwas jenseits des Bayerwald-Hauptkamms – vermutlich im Landkreis Deggendorf – in ein deutschamerikanisches Artillerie-Duell. Wir konnten nicht vor und zurück und mussten uns für mehrere Tage und Nächte in einer Feldscheune verstecken. Dabei hatten wir nichts zu essen und die größte Sorge war, dass irgendein Beobachter die Bewegungen bei unserer Behausung erkennen und die Beschießung auf uns leiten könnte.

Ich erinnere mich, daß es wegen des Hungers eine Art Ausbruchsversuch gab. Eine kleine Gruppe belud einen der Handwagen mit zwei großen noch aus der Küche in Schüttenhafen stammenden Töpfen und zog los in Richtung Donau. Sie fanden irgendwo am Flussufer einen leckgeschlagenen Lastkahn, der Erbsen geladen hatte und karrten die in einer stundenlangen Quälerei in den Wald. Nur – der Kahn hatte auch Naturleim geladen und die Erbsen waren von Käfern befallen. Der daraus hergestellte Brei war das Schlimmste, das ich je gegessen habe.

Unser Aufenthalt endete damit, dass auf der Straße unterhalb unserer Scheune ein Militärkonvoi erschien. Ohne uns zu kümmern, ob das Deutsche oder Amerikaner waren, rannten einige von uns – darunter auch ich – über eine Wiese zur Straße hinunter und kamen gerade noch zur Besinnung, als sich die Geschütztürme auf uns richteten. Auf einem Waldweg fanden wir zur Scheune zurück und wurden dort Zeugen, wie "Franze Wolff" – ein Biologielehrer – und Ihr Großvater mit einer Gruppe von Amerikanern über unsere Befreiung aus der misslichen Lage verhandelten. Die Amis hatten unseren Hügel inzwischen von der anderen Seite eingenommen.

Die restliche Route des Trecks über Lalling, Auerbach und Leehbergheim bis nach Hengersberg dürfte bereits Gegenstand von Absprachen mit der Besatzungsmacht gewesen sein.

In Hengersberg verstarb Herr StR. Flügel. Er war den Strapazen und Entbehrungen auch infolge einer Verwundung aus dem 1. Weltkrieg nicht gewachsen. Seine Frau, die mit uns war, hat ihm auf dem Hengersberger Friedhof einen Grabstein setzen lassen. Ich habe das Grab am 20.05.1970 besucht und weiß, dass auch andere Treckteilnehmer später dort gewesen sind. Ich berichtige hier die Ausführungen von Herrn Fried auf Seite 51 der Nr. 80 der Askanischen Blätter.

Ich habe den Aufenthalt in Hengersberg in keiner guten Erinnerung. Zwar wurde uns die örtliche Schule überlassen, die Schulbänke auf den Hof gebracht und wieder Strohsäcke gestopft, aber es gab keine ausreichende Versorgung und es wurde in den umliegenden Dörfern um Brot gebettelt.

Zusammen mit einem Jahrgangskameraden, dessen Name noch regelmäßig in der Spendenliste der Askanischen Blätter erscheint, bin ich dann für mehrere Monate bei einem kleinen Bauern in einem Weiler namens Viehdorf untergekommen. Wir mussten ziemlich hart arbeiten, aber wir bekamen zu essen, was auch die Familie aß und wir hatten jeder ein brauchbares Bett.

Verglichen mit alldem sollte das zweite Halbjahr unserer Odyssee eher ein Erholungsaufenthalt werden. Ende Oktober 1945 müssen die Amerikaner, die sich noch



Gasthof "Zur schönen Aussicht" in Breitbrunn am Chiemsee, in dem in der ersten Nachkriegszeit ein Häuflein ehemaliger KLV-ler von Dr. Paul Troll unterrichtet wurde

immer für uns verantwortlich fühlten, den Ärger mit uns und der blockierten Hengersberger Schule leid gewesen sein. Jedenfalls packten sie uns in einen Lastwagen und brachten uns in einen Gasthof nach Breitbrunn am Chiemsee.

Ich will an dieser Stelle einfügen, dass wir zu dieser Zeit nur noch ein sehr geschrumpftes Häuflein in etwa Klassenstärke waren. Schon in Schüttenhofen waren einige von ihren Eltern zurückbeordert worden. In Hengersberg waren eine Anzahl Mütter erschienen, die ihre Jungen zurückholten und einige haben sich sogar auf eigene Faust von Niederbayern bis nach Berlin durchgeschlagen.

Aber "Paulchen Troll" und Frau fuhren mit uns nach Oberbayern. Vom Gasthof "Zur Schönen Aussicht" kann ich Ihnen die anliegende Ansichtskarte übersenden, die aus den 30er Jahren stammen dürfte. Die Fenster hinter der mit aufgenommenen Wirtin gehörten zur früheren Gaststube, die nun unser Aufenthalts- und Unterrichtsraum wurde. Darüber wohnten die Lehrer und rechts am Giebel war in Holzkonstruktion ein auch heute noch vorhandener Saal angebaut mit großen Fenstern auf der Südseite und einer Bühne. Das wurde unser Schlafsaal, möbliert u.a. mit 15 oder 20 Etagenbetten und einem großen Kanonenofen in der Mitte, der mit Holz und Torf beheizt wurde.

Ihre Großeltern und die Wirtsleute Obermaier entwickelten für uns unerwartete Aktivitäten. Wir waren gewöhnt, unseren Schlafsaal selbst in Ordnung zu halten. Aber nun gab es geregelte Mahlzeiten im Hauptgebäude und der etwas verwilderten Bande wurden wieder gewisse Tischmanieren beigebracht. Ich erinnere mich bis heute in Einzelheiten der mit uns gemeinsam liebevoll vorbereiteten ersten Nachkriegs-Weihnacht und an Folklore-Abende, auf denen unsere Wirtin – die Lerche vom Chiemsee, siehe Rückseite der Ansichtskarte [hier nicht abgedruckt] – zusam-

men mit einem kleinen örtlichen Chor Volkslieder sang und Schuhplattler und einen Zitherspieler auftreten ließ. Von Heimatpflege hatten wir noch nie gehört.

Wir gingen auch wieder zur Schule. Ihr Großvater unterrichtete uns (fast) ohne jedes Hilfsmittel in Deutsch, Latein und – überwiegend römischer – Geschichte. Seither habe ich großen Respekt vor den Legionen, die im Namen von Senat und Volk von Rom ("Senatus PopulusQue Romanum") die damals bekannte Welt eroberten. Knapp 20 Jahre später, selbst zum ersten Mal in Rom, stand ich mit offenem Munde da, als ich die Inschrift der Feldzeichen "SPQR" auf dem orangefarbenen Bauch eines Fahrzeugs der Stadtreinigung wiedersah. Merkwürdig, dass gerade das in Erinnerung blieb, wo wir doch gerade eine gescheiterte Welteroberung miterlebt hatten.

Wir waren auch schon wieder abenteuerlustig. An der Straße nach Eggstätt demontierten wir einige km zurückgebliebenes Feldkabel, um es auf dem schwarzen Markt zu verhökern und aus Benzinkanistern als Schwimmkörpern bauten wir ein Floß, mit dem wir zur Krautinsel (zwischen Frauen- und Herrenchiemsee gelegen) schipperten, um uns an der Ausschlachtung eines dort gestrandeten Dornier-Wal-Flugbootes zu beteiligen. Die Tankverkleidungen lieferten ein begehrtes Material für Schuhsohlen.

Auch diese Zeit ging zu Ende. Mit einem Lazarettzug – je Abteil drei Betten übereinander und zu zweit in jedem Bett – wurden etwa Mitte Mai 1946 alle KLV-Versprengten aus der amerikanischen Besatzungszone, die im inzwischen amerikanischen Sektor Berlins zu Hause waren, dorthin zurückgebracht. Auf dem Leipziger Güterbahnhof, wo der Zug eine Nacht stand, sah ich im Halbdunkel zum ersten Mal einen russischen Soldaten und hatte so eine Ahnung, dass der Ernst des Lebens erst noch richtig anfing.

Sehr geehrte Frau Wutzler, dieser Bericht hat mehr Zeit erfordert, als ich bei unserem Telefonat am 09.09.05 erwartet hatte. Ich bin jedoch richtig erleichtert, mein Versprechen erfüllt zu haben. Insbesondere lag mir daran, unseren doppelten Herbergseltern, den Ehepaaren Kaspar und Susi Obermaier und ihren Großeltern, Dr. Paul Troll und Frau, hier ein kleines Denkmal zu setzen.

Mit den besten Grüßen

[...]

## Aska-Chronik noch erhältlich

Wer sich über viele interessante Details der Schulgeschichte informieren möchte, kann dies in der reichhaltig bebilderten Schulchronik

"125 Jahre Askanisches Gymnasium"

ausführlich tun.

Das 242 -Seiten-Werk wurde im Jubiläumsjahr 2000 herausgegeben.

Es kann als Paperback für 10 Euro im Sekretarat der Schule erworben werden.

## **NAPOLA**

Erwin Weller, Berlin, AS 54 a

Sommer 1945: Die ASKA nahm mich auf, obwohl ich – so könnte man sagen – nicht "entnazifiziert" worden war. Besuchte ich doch zuvor eine "Eliteschule" des Regimes, eine Napola, offiziell Nationalpolitische Erziehungsanstalt = NPEA. Bei Kriegsende war ich 11 Jahre alt, "gestandener" Jungmann.

Vor wenigen Monaten hob der Gansel-Film "NAPOLA" dieses versunkene Nebenthema des NS-Reiches vorübergehend ans Licht der Öffentlichkeit. Günter Neumann bat mich zu berichten, wie ich das 1. Schuljahr in dieser Internatsschule erlebt habe.

Die Start- und Lebensbedingungen in den einzelnen 36 Napolas für Jungen wichen in Details voneinander ab. Das entnehme ich nachträglicher Lektüre. Aber auch, dass meine erinnerten Erlebnisse pars pro toto gelten können, was Erziehungsmethoden und Geist dieser Schulen ausmachte. Dieses zu meiner nicht gelinden Überraschung, da ich mir bewusst bin, welche Streiche das Erinnerungsvermögen spielen kann.

Im folgenden trenne ich Selbsterlebtes von nachträglichen Informationen – letztere kursiv gesetzt.

Neben den Napolas (seit 1933) waren Jahre später die "Adolf-Hitler-Schulen" (seit 1937) gegründet worden sowie die "Reichsschule Feldafing": In jenen Internaten sollte gezielt Nachwuchs für die Partei und Wehrmacht herangezogen werden. An den viel zahlreicheren Napolas dagegen konnte der Schüler nach dem Abitur seinen Beruf selbst und frei wählen, selbstredend, nachdem er zuvor ideologisch massiv indoktriniert worden war. Ein weiteres Spezifikum der Napolas: Aufgenommen wurde nur nach damaligen Leistungskriterien, nicht nach Herkommen, wirtschaftlichem oder politischem Stand. Finanziell minderbemittelten Eltern wurde das Schulgeld erlassen. Kinder aus regimekritischen Familien wurden allerdings nicht zugelassen. Es soll rassische Aufnahmeuntersuchungen gegeben haben. Die Schüler wurden als Jungmannen bezeichnet, der Klassenlehrer als Zugführer, der Klassensprecher als Jungmann-Zugführer.

Ich wurde 1944 typischerweise von meinen Volksschullehrern für eine Napola vorgeschlagen. Die Zustimmung meiner Eltern wurde eingeholt. Die theoretischen und die sportlichen Prüfungen zogen sich vor Ort über eine Woche hin – inklusive der gefürchteten Mutprobe. Der Ort war Schloss und Park in der tschechischen Stadt Raudnitz (Roudnice), nördlich von Prag an der Elbe gelegen.

Rassisch untersucht, vermessen und eingeordnet wurde **ich** nicht. Dafür müssen die Anforderungen in den theoretischen Fächern und vor allem auch im Sport hoch gewesen sein: *Etwa zwei Drittel der kleinen Kandidaten fielen deutschlandweit durch*. Als besonders heikel erwies sich die sogenannte Mutprobe: Dafür stand in Raudnitz neben einem Schwimmbecken eine Anlaufbahn bereit: Sie endete abrupt an einer Abbruchkante eines Hochplateaus, das steil über der Elbe thronte. Man sollte nun ohne das Gelände zu kennen nach schnellem Anlauf **ohne zu Zögern** über die Kante ins scheinbar Leere springen. Für einen Zehnjährigen fatal, auch wenn ihm zuvor gesagt wurde, verletzen könne man sich dabei nicht.

Schüler, die von der überweisenden Schule als Nichtschwimmer deklariert waren,

mussten "freiwillig" ins tiefe Wasser springen und paddeln. Am Beckenrand stand ein "Retter" bereit.

Hatte man sich nach der Begeisterung, eventuell auf eine Napola zu dürfen(!), trotz vehementer Prüfungsängste "durchgeschlagen", fand man sich nun in einem Zug (Klasse) wieder, einerseits – wie ich – anfänglich von Heimweh geplagt, andererseits in glühender Erwartung. Die Zivilkleidung verschwand in der Kleiderkammer und kam nicht einmal in den Ferien zum Vorschein. Auf die Uniformen waren wir jedoch mächtig stolz: olivgrün mit Käppi ohne Hakenkreuzbinde, spezieller Napola-Schnitt, Koppel mit Riemen, die Älteren auch mit Seitengewehr. Überhaupt zweifelten wir nicht daran, zur Elite Deutschlands auserkoren zu sein.

Als total uniformiert erwies sich denn auch unser Alltag: Die Werktage waren vom Aufstehen bis zum Schlafengehen durchgehend organisiert, einschließlich der mittäglichen Bettruhe. Lediglich an den Wochenenden – und hier nur am Sonnabendnachmittag und Sonntagvormittag – konnten sich die kleinen Jungmannen für einige Stunden auf dem Schlossgelände nach eigenem Gusto beschäftigen; Freizeit stand dann auf dem Stundenplan. Sonntags konnte auch ein Stadtbummel erlaubt werden, gegen Kriegsende nur noch in Gruppen. Wir waren durch Schule, Sport, gelegentliche Geländeübungen und stetigen Drill so beansprucht bis ausgelastet, dass wir oft froh darüber waren, um 21 Uhr ins Bett fallen zu dürfen: Welcher heutzutage 10jährige würde das verstehen? Dieser Effekt galt als gesund für einen "deutschen Jungen", zumal einen, der später einmal in eine führende gesellschaftliche Position einrücken soll.

Nach Frühsport, Morgenappell und Frühstück marschierten wir "Raudnitzer" in "sauberen" 2er-Reihen etwa einen halben Kilometer ins Städtchen zur Schule, angeführt und kommandiert von unserem gleichaltrigen Jungmann-Zugführer. Die Schule war in einem eindrucksvollen klassizistischem Bau untergebracht – ursprünglich tschechisch, war sie von den Nationalsozialisten requiriert worden.

Die Qualität des gymnasialen Unterrichts in den Grundfächern – unter Einschluss von Englisch – dürfte sich von dem in der ASKA nicht wesentlich unterschieden haben. Jedenfalls wurde mein Übergang nach dem Krieg mit einem guten Zeugnis der Askanischen belohnt. Die Lehrer traten nach meiner Erinnerung in der Schule sämtlich oder zumindest weit überwiegend in Zivil auf und boten die übliche Gemengelage. Die einschlägige Forschung billigt der rein schulischen Ausbildung an den Napolas und der Reichsschule Feldafing ein den anderen Oberschulen im "Reich" adäquates Niveau zu, nicht so der an den geistig anspruchsloseren "Adolf-Hitler-Schulen".

In Rassenkunde oder anderweitig gezielt politischen Fächern wurden wir in unserer 1. Klasse nicht unterrichtet, wohl aber die höheren Jahrgänge – in völlig unsystematischer Weise, jedoch offenbar nicht über das Maß hinaus, wie es bei Hitlerjugend, in Schullandheimen oder anderen nationalsozialistischen Jugendeinrichtungen üblich war. Dafür begeisterten wir uns ungeteilt für Wehrmacht und Kriegsgeschehen und – wie fanatische Sportfans – für einzelne Kriegshelden. Darüber wurden wir auch pausenlos propagandistisch auf dem Laufenden gehalten.

Enormer Wert wurde auf die "körperliche Ertüchtigung" gelegt. Ertüchtigt wurde ausschließlich in Schloss und Park, wenn man von den sporadischen paramilitärischen Geländespielen absieht. Ertüchtigt wurde zum einen durch die vergleichsweise sehr zahlreichen Schulsportstunden, zum anderen durch Drill, der den lieben langen Tag

durchzog, nicht nur in den vorgesehenen oder als Strafe angeordneten Exerzierstunden. Erlebten wir den Schulsport partiell noch als individuelle Herausforderung, so zwang der Drill, das "Schleifen" zur inneren Uniformität, Gleichschaltung und zu Kadavergehorsam. Dies wurde mir erst rückblickend bewusst.

Folgendes Erlebnis im Januar 1945 soll das illustrieren: Wir marschierten wie jeden Werktag zur Schule durch die Stadt. Die Befehle musste wie immer unser 10jähriger "Jungmann-Zugführer" Bodo geben, also "Im Gleichschritt marsch!", "Die Augen links!" usw. Bodo sah auf einer T-Kreuzung einen Lieferwagen auf unsere Kolonne zurattern - Autos waren derzeit in Raudnitz selten. Er befürchtete wohl auch eine Kollision. Dadurch für einige Momente abgelenkt, vergaß er – auf dem gegenüber liegenden Trottoir angekommen – den Befehl "Rechts schwenkt!" zu geben, der fürs "erste Glied" täglich an dieser Stelle notwendig war, um in Richtung Schule weiter zu marschieren. Ohne diesen Befehl marschierten wir völlig selbstverständlich geradeaus - dummerweise in einen frisch umbrochenen feuchten Acker hinein. Nicht genug damit: Bodo durfte nun nicht erschrocken brüllen: "Mensch, kommt zurück auf'n Bürgersteig!" oder ähnliches. Er musste die Kolonne "ordnungsgemäß" in vier aufeinander folgenden Befehlen stillstehen heißen, im nassen Boden wenden und zurückstampfen lassen, bis die ursprünglich ersten, nun die letzten, den Gehweg erreichten und schließlich die Wendung zur Schule anordnen. Die Sache flog auf, nicht etwa, weil einer von uns petzte – Bodo war bei uns beliebt –, sondern vermutlich, weil die total verdreckten Schuhe und Hosenränder in der Schule auffielen. Er wurde daraufhin beim Abendappell vor versammelter Napola-Mannschaft als Jungmann-Zugführer abgesetzt mit der Begründung: Nicht führungsfähig!

"Übeltaten" wurden nicht bestraft nach dem Muster der damaligen Volksschulen, in denen einige Lehrer noch Tatzen mit Stock oder Lineal auf die Fingerspitzen, Kopfnüsse, Haarereißen, Ohrfeigen oder kräftiges Ohrverdrehen liebten. Wir wurden also nicht mehr durch "Jokale" Misshandlungen schmerzhaft gezwiebelt. Dafür war das Arsenal ausgesuchter Sanktionen nicht weniger unbeliebt. Oben auf der Hitliste standen – wie beim Militär – bis zu 20 Liegestütze oder 50 Kniebeugen im Falle schwerer Verfehlungen. Ein loser Knopf an der Uniformjacke oder nicht glanzgeputzte Schuhe ließen lediglich ein mittleres Quantum erwarten. Kam man zu spät zum Appell, grüßte man aus Versehen den Erzieher nicht vorschriftsmäßig oder tanzte auf andere Weise aus der Reihe, war schon eine höhere Portion fällig. Könnte man dies euphemistisch noch als Konditionstraining abbuchen, wenn auch zuweilen bis zur Erschöpfungsgrenze, so brachte die Höchststrafe – abgesehen von Degradierung und Rausschmiss aus der Anstalt – auch ein Höchstmaß an Seelenpein: Stubenarrest in der Dienstfreizeit der Woche, die sich, wie oben erwähnt, lediglich auf Sonnabendnachmittag und Sonntagvormittag beschränkte.

Geahndet wurde noch mancherlei, je nach Einfallsreichtum des Vorgesetzten, Erziehers oder eines älteren Jungmanns. Generell bestraft wurde aber, wenn im Spind ein Hemd o. ä. nicht akkurat linear zusammengelegt war: Wurde diese Missetat entdeckt, wurde postwendend der gesamte Schrankinhalt herausgerissen, auf den Boden geworfen und die Zeit registriert, die man zum Wiedereinräumen brauchte. Das gleiche Schicksal erlitt das Bettzeug, wenn beim morgendlichen "Bettenbau" im Schlafsaal der textilen Winkelgeometrie nicht ausreichend Genüge getan war.

Wenn in den Augen des Ausbilders die Gruppe versagt hatte, war prompt Strafexerzieren angesagt.

Nun soll nicht der Eindruck erweckt werden, in der Napola sei permanent gestraft worden, wie die Aufzählung vielleicht suggeriert. Wie oft bei der Bewertung von Ereignissen spielt die Häufigkeit eine ausschlaggebende Rolle. Genau lässt sie sich nicht benennen. Retrospektiv würde ich jedoch "nach Gefühl" annehmen, dass wir jeweils monatlich um die 1-2mal "dran kamen", einzelne vielleicht etwas häufiger. Wesentlicher für unser angespanntes Grundbefinden war aber das permanente Damoklesschwert der Strafandrohungen vom Wecken bis zum Einschlafen. Trotzdem – nein, gerade deswegen – scheint mir, dass wir kameradschaftlich – nicht freundschaftlich – enger verbunden gewesen waren, als in Schulen sonst üblich. Auch wenn "Kameradschaft" ideologisch auf der Linie der Nationalsozialisten lag: Vermutlich erlebten wir zusätzlich den Effekt, der in Schicksalsgemeinschaften unter **äußerem Druck** geläufig ist. Welcher sich im übrigen auch in gehäuftem Bettnässen offenbarte. "Ein deutscher Junge pinkelt nicht ins Bett!" Dieser Missstand wurde seltsamerweise tabuisiert, nicht geahndet – trotz morgendlicher Spurts in den Waschraum zwecks Sündentilgung.

Zeigten diese Reaktionen die eine Seite unseres kindlichen Daseins, das ohne jeden Familienbesuch außerhalb der Ferien auskommen musste, so konnten wir uns andererseits an unseren Helden erlaben, den Kämpfern zu Land, zu Wasser und vor allen in der Luft. Sie hatten den Status von absoluten Stars. Das tröstete uns über die stetige "Rücknahme" der Front hinweg. Diese hatte, wie wir ganz sicher wussten, unser Gott, Hitler, eigens angeordnet um den Feind in unserem Land schließlich vernichtend zu schlagen. Kein Zweifel also am Endsieg.

Als uns dann am 13. April 1945 (!) beim Mittagessen verkündet wurde, Roosevelt sei gestern gestorben, sprangen wir auf und brüllten im Freudentaumel durcheinander: "Jetzt haben wir den Krieg gewonnen!!!" Diese Momente sind mir unvergesslich eingegraben. Zum einen erlebte ich den einzigen spontanen, ungebremst chaotischen Gefühlsausbruch in der gesamten Zeit an der Napola. Zum anderen lässt sich daraus retrospektiv schließen, auf welchen Ängsten wir untergründig gebettet waren. Eine derart selbstvergessene Explosion wäre ansonsten in unserem total kontrollierten und entindividualisierten Alltagsleben nicht denkbar gewesen.

Wie es bei den älteren Jahrgängen zuging, kann ich aus eigener Anschauung nicht berichten. Dazu waren wir viel zu stark von unserem Dienstalltag absorbiert. Mitbekommen habe ich lediglich den Befehl an die 15- bis 18jährigen in den letzten Kriegstagen, im Schloss zu bleiben, um es gegen Tschechen und Alliierte zu verteidigen. Waffen wurden ausgegeben. (Von den ca. 17.000 Napola-Schülern überlebte nur etwa die Hälfte den Krieg.)

Soweit die subjektiven Eindrücke, die mir aus der Internatszeit an einer Napola geblieben sind. Die geschilderte **Atmosphäre** in einer solchen Anstalt wird von der – allerdings nur spärlichen – Fachliteratur bestätigt.

Und, das sei abschließend gesagt, sie wurde in dem erwähnten NAPOLA-Film überraschend gut getroffen. Auch wenn das Team den Film durch zuviel Nazifahnen und Uniform-Lametta aufgebrezelt hat.

Die Realität war profaner.

## Mein Tempelhof

Hajo Grohmann, Berlin, AS 53 a1

Günter Neumann hat mich angeregt, mal meine Erinnerungen aufzuschreiben...

Tempelhofer wurde ich mittelbar durch eine Anregung eines Arztes an meine Großeltern, mit ihrem an einer Atemwegserkrankung leidenden Sohn in das höher liegende Tempelhof zu ziehen, da die Luft dort besser wäre als in Mitte.

Wie viele andere Tempelhofer kam ich im Sankt-Joseph-Krankenhaus zur Welt.

Meine Eltern wohnten erst in der Friedrich-Karl-Straße, und zogen 1936 in die Manteuffelstraße 39, wo meine Wahrnehmungen einsetzen. Der Block Manteuffel-, Kaiser-Wilhelm-, Renate-Privat- und Friedrich-Karlstraße war für uns Kinder ein Paradies. Auf dem Hof gab es einen Spielplatz mit Buddelkiste, viel Gebüsch zum Indianerspielen und zwei Müllplätze mit Teppichstangen zum Turnen. Es gab Wasserhähne, die man mit einem Vierkantschlüssel aufdrehen konnte; auf dem Müllplatz wurden Autorennen mit Märklinautos, die durch Raketen angetrieben wurden, ausgetragen.

Meine ersten Freunde waren der ein Jahr ältere Joachim Kreuz und der gleichaltrige Wolfgang Braun, mit ihm wurde ich 1940 in die 6. Volksschule für Jungen in der Konradinstraße eingeschult. Mitschüler waren u.a. Manne Mach, Wolfgang Winkler und Kurt Sorge – alles spätere Mitschüler auf dem Aska nach 1945. Unser Klassenlehrer war Herr Kahra, bei dem wir einen guten Unterricht hatten. Wir lernten bis 1942 noch die Sütterlin-Schrift, bis diese durch die jetzt gebräuchliche Lateinschrift abgelöst wurde, gleichzeitig mit der Abschaffung des Rohrstocks und des in allen Klassenzimmern vorhandenen Spucknapfes für Lehrer. Mit Herrn Kahra konnte man reden, jedenfalls konnte das meine Mutter, denn meine Sommerferien begannen eine Woche vor und endeten eine Woche nach dem offiziellen Ferienterminen. (Kahra: "Wir lernen in der letzten Woche sowieso nichts Neues mehr und in der ersten Woche auch noch nicht.") Als Kameramann traf ich Ende der 50iger Jahre Herrn Kahra auf der Rennbahn Mariendorf wieder, er freute sich darüber, jemand zu treffen, der ihn als guten Lehrer in Erinnerung hatte.

Älter geworden, lernte ich dann die nähere Umgebung kennen. Wir hatten nette Mitbewohner im Haus, sie bildeten eine gute Gemeinschaft. Im Parterre eine Angestellten-Familie und ein Betriebsleiter von Lorenz, im 1ten Stock der Lufthansafunker Amphlett mit seinen zwei Söhnen und einer hinzukommenden Tochter und der Justiziar einer Versicherung Kinne mit erst 2, später 3 Söhnen. Leo Amphlett war bei allen Hausbewohnern sehr beliebt. Aufgrund seiner Spanien-Flüge versorgte er die Kinder des Hauses mit Bananen und Apfelsinen, die Damen mit Parfum und die Herren mit Cognac. Im 2ten Stock wohnte ein Rentner-Ehepaar und der Jurist vom Patentamt und Schriftsteller H. Schwabe, mit seinem Stiefsohn Horst Mempel, der auf dem Hof mein Beschützer war. Im 3.ten wohnte in der Nachbarwohnung der Schriftsteller F. Helke mit Dieter, zwei Jahre älter als ich. Es gab eine große, mich ungeheuer beeindruckende Bibliothek, die mich zum Lesen lernen brachte. Im Frühjahr 1939 machte ich mit meiner kleinen Schwester und anderen Kindern einen Keuchhustenflug mit der JU 42. Als Vorbereitung des Luftkrieges wurden 1939 von allen im Hause wohnenden Mietern Sandsäcke genäht, dann gefüllt und vor die Kellerfenster gestapelt. Dann begannen auch die Luftangriffe und der 50ste wurde von den

Erwachsenen mit einem bereitgestellten Fässchen Bier gefeiert.

Auf der nordöstlichen Ecke des Attilaplatzes standen zwei Buden, eine Zeitungsbude und ein Obst- und Gemüsestand von "Onkel Leo" Häussler, Milch holte ich dann in der Kanne bei Boldt in der Kaiser-Wilhelm-Straße, unser Fleischer hieß, glaube ich, Schultz, der sein Geschäft an der Ecke Ottokarstraße hatte, direkt neben dem Edeka-Händler Hacke, dessen Beliebtheit 1945 noch gewaltig stieg, als er vor dem Einmarsch der Russen sein Lager vollständig räumte, im Gegensatz zu unserem Boldt, der angeblich nichts mehr hatte und bei dem dann die Russen lastwagenweise Lebensmittel aus dem Keller holten. Hinterher hatte er keine Kunden mehr.

Kuchen und Brötchen gab es bei Dietmann (?) am Attilaplatz/Ecke Alarichstraße. 1949 wurde ich zusammen mit der Tochter Anneliese der Konditorei einige Tage nach Beendigung der Blockade eingesegnet, der Konditor buk nicht nur seiner Tochter eine Buttercreme-Torte, ich bekam auch eine.

Die Vierkantschlüssel (für die Wasserhähne auf dem Hof) gab es im Eisenwarengeschäft Ibold, in der Friedrich-Karl-Straße in Höhe des Hochbunkers.

Anfang 1943 evakuierte meine Mutter uns nach Neudeck, Kreis Glatz in Niederschlesien, wo schon unsere Großmutter und zwei Schwestern meiner Mutter aus Köln waren. Dort habe ich eine wunderschöne Zeit gehabt. Ich war mit den Bauern auf dem Feld, hütete Kühe, belud die Pferdewagen mit Stroh und durfte dann hoch oben auf dem Wagen mit in die Scheune fahren.

Ich ging dort erst in die Dorfschule, alle Jahrgänge in einer Klasse, sang dort mit den anderen vor Schulbeginn das Deutschland- und danach das Horst-Wessel-Lied, abwechselnd mit der erhobenen rechten und der linken Hand.

1944 wurde ich 10 Jahre alt und im größeren Nachbarort in das Jungvolk aufgenommen. Mir als Berliner traute man anscheinend etwas mehr als der Dorfjugend zu und machte mich gleich zum unbestätigten Hordenführer. Ausgeübt habe ich das Amt nicht, da ich nicht wusste, was meines Amtes wäre. Es gab niemand unter meinen Freunden im Dorf, der darüber traurig gewesen wäre.

Ich kam dann auf das Graf-Götz-Gymnasium in Glatz, die 6 Kilometer dahin brachte mich in der ersten Zeit noch ein Bus, danach musste ich die Strecke laufen. Meine Mutter brachte mich dann in dem zur Schule gehörigen Internat unter. Die ältesten Schüler dort waren 16 Jahre alt. Die älteren waren, wie ich hinter vorgehaltener Hand erfuhr, wohl Mitglieder der Edelweiß-Piraten, einer im Rheinland entstandenen Widerstandsgruppe gegen die HJ. Mein Widerstand wurde von meiner Mutter initiert, weil sie jeden Mittwoch ein Blech Kirschkuchen buk. Im Internat sagte ich, dass ich zum Heimabend ins Dorf müsse und im Dorf machte ich keinen Heimabend, um den Kuchen genießen zu können.

1944 drehte mein Vater einen Kulturfilm über Flurbereinigung am Grundlsee im Salzburgischen und ließ uns in den Sommerferien dorthin kommen. Ich freundete mich mit einem rekonvaleszierenden Gebirgsjäger an, der mich zum Forellenfangen mit auf sein Floß nahm. Seine Kompanie suchte im Toten Gebirge nach Granatsplittern, die von Geschossen der am Toplitzsee angesiedelten Marine-Versuchs-Anstalt stammten.

Für mich war im Nachhinein allerdings nicht erklärlich, das man direkt neben den Testern ein Kriegsgefangenen-Lager für abgeschossene alliierte Fliegeroffiziere eingerichtet hatte.

Die Gefangenen bekamen vom Roten Kreuz zusätzliche Kostbarkeiten, wir dadurch Kaffee und Schokolade im Tausch gegen Zivilkleidung und frische Lebensmittel.

Am 21sten Januar fuhren wir mit dem von Glatz mutmaßlich letzten Zug wieder nach Berlin, die Berechtigungsbescheinigung dafür hatte uns der Bürgermeister vordatiert gegeben. Er wurde später von den Polen erschlagen.

Die letzte Zeit des dritten Reiches erlebten wir also in Berlin, unser Haus und die Wohnung waren stehen geblieben. Für uns begannen wieder die Luftangriffe, im Februar oder März sogar nach Vorankündigung des Londoner Rundfunks einen Monat lang jeden Abend um 9:00, das gab uns die Möglichkeit, jeweils eine Viertelstunde vorher in den Tiefbunker am Attilaplatz zu wandern.

Am 28. April beendete sich für uns das Dritte Reich, russische Soldaten kamen in den Keller und fragten, ob Soldaten unter uns wären. Das wurde verneint, den sich selbst von der Wehrmacht verabschiedeten Nachbarn konnte man verschweigen.

Dann begann das "Organisieren", man kann es auch als Plündern bezeichnen. Die Nachbarschaft der Manteuffelstraße funktionierte, jeder sagte jedem Bescheid, wo was zu erbeuten wäre. Am Alboinplatz gab es eine Niederlassung von MAGGI, von wo mein Vater und auch ich einige Pakete Graupensuppe holten, das hielt uns lange Zeit vom Hungern ab; ebenso wie einige Kisten Dreieckskäse aus dem Lagerhaus am Hafen.

Ich sah in diesen Tagen meine ersten Toten. Ein Volkssturmmann lag im Garten vom "Attila-Eck", mehrere deutsche und russische Tote im Foyer des TIVOLI, das zum Verbandsplatz geworden war.

Nach der Kapitulation meinte mein Vater, dass es langsam wieder Zeit würde und ich mich um eine Schule kümmern sollte. Dieter Helke's Mutter war auch dieser Meinung und so versuchten wir nach Überquerung des Teltow-Kanals auf 4 Kabelsträngen, die die einzige erhaltene Verbindung zwischen Tempelhof und Mariendorf darstellten, in der Ecknerschule unser Glück. Als Tempelhofer wollte man uns nicht, worüber wir nicht unglücklich waren. Aber dann hieß es, das in den Räumen der Lieschenpenne der Betrieb wieder aufgenommen werde. Da fing die Nachkriegs-Schulzeit wieder an. Herr Wilke wurde mein Klassenlehrer. Nach einigen Monaten im Schichtunterricht, wir waren ja noch in reinen Jungen- oder Mädchenklassen, zogen wir mit Handwagen unsere Lazarett-Nachttische in das Gebäude in der Kaiserin-Augusta-Straße.

Berlin wurde langsam enttrümmert, es gab wieder Wasser, Strom und Telefon, Gas kam nach meiner Erinnerung etwas später. BVG und S-Bahn nahmen wieder ihren Dienst auf. Die Straßenbahnen waren überfüllt, man fuhr auch auf Trittbrettern und auf den Kupplungen. Ich kann mich daran erinnern, das wir Fahrgäste die Bahnen den Berg am Flughafen mit hinauf schieben mussten, der Strom der Oberleitung hatte wohl nicht genug Spannung, es ging aber immer fair zu, jeder bekam den Platz wieder, den er vorher hatte. Der S-Bahnring wurde schneller wieder Instand gesetzt, als es jetzt nach dem Fall der Mauer geschah (das dauerte über 10 Jahre).

Torsten vom Fließ, AS 79-2, Berlin, hat uns in einem umfangreichen Bericht an seinen Erinnerungen aus den 60er/70er Jahren teilhaben lassen. Aus Platzgründen können wir in diesem Heft nur einen Auszug veröffentlichen; die weitere Veröffentlichung muss dem nächsten Heft/den nächsten Heften vorbehalten bleiben.

## **Schutzgeld in Tempelhof**

Wenn man 1967/68 in der Alt-Tempelhofer Burchardstraße wohnte und Eltern hatte, die ein Prämiensystem für sehr gute Zensuren oder ein Lob führten, so konnte man sich mit zehn Einsern – alternativ auch einem Lob für eine "Eins" – genau zehn Mark verdienen. Je nach Dauer von Wochen hatte man außerhalb des Taschengeldes die Prämie von 10 Mark zur Verfügung und was lag dort näher, als zum Te-Damm zu laufen mit dem Ziel "Woolworth oder Künzel-Spiele". Man hatte dann einen gewissen Betrag in der Tasche und war voller Vorfreude auf die kleinen "Wiking-Autos" oder einen anderen unnützen Zeitvertreib. Eine doch erheblich ältere Person als unsereins hatte es sich nun zur Aufgabe gemacht, bei der alten "Kreipe-Kneipe" auf der Dorf-Aue zu warten und nach vorbeilaufenden Kindern Ausschau zu halten. Lief man dann dort vorbei, kam diese Person, zirka 4 bis 5 Jahre älter als wir – also bestimmt 13/ 14 Jahre alt – von untersetzter, kräftiger Statur über die Straße gesprungen und hielt uns - auch wenn wir zu zweit waren - auf mit den Worten: "Wo willst du hin?" Natürlich musste die Antwort immer – in jedem Fall – lauten: "Woolworth oder Künzel-Spiele." Woraufhin er sagte, die Passiergebühr wäre eine Mark oder eine Ohrfeige. Jetzt hatte man sich zu überlegen, ob man seine Wange hinhielt oder eine Mark von dem ohnehin raren Geld opferte. Natürlich entschied sich jeder für die Ohrfeige, die im Hoffnungsfalle nicht allzu schmerzhaft ausfallen sollte, als für die Mark, denn 80 Pfennig kostete ein "Wiking-Auto" und man konnte doch nicht leichten Herzens auf ein "Wiking-Auto" verzichten. Man muss natürlich bis zum heutigen Tage – fast vierzig Jahre nach diesen Vorfällen – schmerzhaft damit leben, dass man seine Wange hinhielt. Also man fing sich alleine oder mit seinem Freund vorbeilaufend jeweils eine saftige Schelle ein und ging - eigentlich doch schon betrübt und in seiner Motivation für den Einkauf stark eingeschränkt – in Richtung Spielwarengeschäft.

Zirka 20 Jahre später kam ich eines Tages mit meiner Frau Ende der 80er Jahre aus der Schlossstraße, wo wir bei Karstadt waren, dort hatte ich eine Klimmzugstange für die Türzargenmontage gekauft, und diese aus dem Kofferraum geholt nebst einigen anderen Einkäufen. Plötzlich wurde diese Person mit einem Bekannten - beladen mit ALDI-Tüten, gefüllt sicherlich mit Alkohol - von mir erspäht. Und ob man es glaubt oder nicht, ich habe diese Person sofort wiedererkannt. Die Physiognomie ist letzten Endes doch nicht trügerisch gewesen. Ich sagte meiner Frau: "Schau mal, dort kommt der Wegelagerer aus meiner Kindheit." Sie wusste natürlich von dem Vorfall aus meiner Kindheit, und ich stellte mich den beiden in den Weg - meine Frau konnte mich nicht abhalten - und sagte den Satz: "Eine Mark oder eine Ohrfeige beim Passieren dieser Stelle!" Ich erntete unverständige Blicke, aber doch auf der einen Seite des untersetzten kräftigen schnurbärtigen Jungen aus meiner Kindheit doch so etwas wie sofortiges Verständnis. Ich wiederholte meine Aufforderung mit dem Satz: "Soll ich dich an früher erinnern?", woraufhin er sagte: "Nein, nicht nötig", das Portemonnaie zog und mir eine Mark gab. Ich weiß nicht, ob die Reckstange in meiner Hand ihn zu dieser Tat veranlasste oder mein doch sehr durchdringender, hasserfüllter Blick.

#### Rückblicke auf die Zeit in der Askanischen Schule 1950 – 1957

Horst Lehmann, AS 57 s 3

#### Über die Einheitsschule

Der Beginn meiner Askanischen Schulzeit begann mit einem im Ansatz sehr wichtigen gesellschaftspolitischen Paukenschlag, der aber als bildungspolitischer Flop endete. Mit Beginn des neuen Schuljahres im Herbst 1949 wurde die Einheitsschule in Berlin eingeführt: Gleiche Bildungschancen für alle. Da es aber für die Umsetzung kein pädagogisch legitimiertes Konzept gab, entstand die Schule der Irrungen und Wirrungen.

Für meinen Schuljahrgang bedeutete das, dass die Volksschule von 4 auf 6 Jahre verlängert wurde. Danach, also 1950, kamen wir auf die Aska, aber nur in das Gebäude. Wir waren weiterhin Schüler der Einheitsschule Block III. Die gymnasialerprobten Studienräte waren in der Rolle des Einheitsschullehrers schlechtweg ratlos. Keiner wusste, was in einer Einheitsschule eigentlich die einheitlichen Bildungsinhalte sein sollten; für uns alle war die 7. Klasse ein pädagogisches Niemandsland. Überraschenderweise sah man das in der Politik bald auch so, und im Frühjahr 1951 (verkürztes Schuljahr) wurde die Einheitsschule in eine Katakombe gelegt. Ein kleines Guckloch ließ man jedoch, weil der Abschied nicht so endgültig sein sollte. Alle Schulen ab Klasse 7 hießen jetzt Oberschule wegen der Gleichheit. Wir waren etwas gleicher und nannten uns Oberschule wissenschaftlichen Zweigs im Gegensatz zum praktischen und technischen Zweig. Der Marschallstab lag also doch wieder – etwas nett verpackt – im Tornister.

Diese Vorgeschichte zu erzählen war schon notwendig, weil der folgende Eintrittsschock in die eigentliche Askanische Schule damit verständlich wird. Die letzten beiden Jahre waren wie eine Baustelle auf der Autobahn gewesen. Jetzt gab es freie Fahrt, und die Lehrer gaben Gas, ohne dass wir richtig Zeit hatten, uns an das neue Tempo zu gewöhnen.

#### Über die Koedukation

Unser Schuljahrgang hat nicht nur die Einheitsschule als Premiere erlebt, sondern wir waren auch die Ersten auf einem viel delikateren Feld. Die ehrwürdige Aska erlebte erstmals den Eintritt von weiblichen Schülern (= Schülerinnen). Den damaligen gesellschaftlichen Vorstellungen entsprechend, war der Anteil der Mädchen an einem zum Abitur führenden Bildungsgang noch sehr gering, aber der Bann war gebrochen. Es wurden 5 Klassen eingerichtet, 3 mit sprachlichem Schwerpunkt (s), 2 mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Schwerpunkt (m). Die Nachfrage im s-Bereich war so groß, dass eine s-Klasse rein weiblich ausgestattet wurde (s 1), die beiden anderen s-Klassen und eine m-Klasse (m 1) waren reine Jungen-Klassen. Nur in der m 2 ging es durcheinander (so ganz traute man der Koedukation doch nicht).

Es ist damals heftig wissenschaftlich und politisch über die Koedukation diskutiert worden, für die Schule und uns Schüler war das natürlich völlig nebensächlich. Für uns zeigten sich die Folgen in ganz praktischer Hinsicht. Wir waren nicht, wie der Schüler Pfeiffer, gezwungen, für die verschiedenen Anlässe das benachbarten Lyzeum (in diesem Fall die Luise-Henriette-Schule) zu bemühen.

Der Schulleiter Dr. Herold war immer sehr interessiert gewesen, die an der Aska alte Tradition des Theaterspielens zu fördern. Nachdem nun die weiblichen "Rollenausschreibungen" hausintern möglich waren, entfiel das Suchen in fremden Gefilden, zumal Talente frühzeitig entdeckt werden konnten. Auch in der Beschaffung von Engeln erwies sich die Koedukation als sehr nützlich. Die kunst- und literaturbegeisterte (und begeisternde) Lehrerin Dr. Voß hatte anlässlich einer Weihnachtsfeier Bilder der Renaissance-Malerei nachgestellt. Während im Zeichenunterricht bei Frerichs die Hintergrundarchitektur auf Pappe gemalt wurde, waren die in die Szene gestellten Personen geschlechtsoriginal lebendig und in Originalkostümen.

Auch die berühmten Aska-Bälle waren nun viel leichter zu organisieren, da der Kartenabsatz in der Schule selbst auf Grund des dualen Tanzprinzips sich verdoppelte.

#### Über einige Lehrer

Eine Auswahl ist hier unumgänglich und subjektiv. Zwei Lehrer haben uns, jeder auf seine Weise, am meisten geprägt: Dr. Ebel (Latein, Deutsch und Klassenlehrer) und (Prof.) Hemmerling (Englisch). Hervorgehoben muss in jedem Fall auch der Schulleiter Dr. Herold werden.

Aber auch einige weitere Lehrer werden kurz erwähnt, weil sie jeweils einen bestimmten Typ darstellen. Der schon erwähnte Zeichenlehrer Frerichs zeigte in seiner gesamten Körpersprache, wie quälend der Lehrerberuf gerade in seinem Fach doch sei und ihm große Opfer abgefordert wurden, denn Schüler sind nun einmal Kunstbanausen. Wir respektierten seine Opferbereitschaft und boten ihm häufig Entlastung an. Wir "überzeugten" ihn, dass Banausen halt an Inspirationsmangel leiden, der abgestellt werden müsste. Ein geeignetes Mittel waren die von Frerichs für diesen Zweck immer bereit gehaltenen Filme der Landesbildstelle, die wir uns unbedingt ansehen mussten. Die nachhaltigste Inspiration war allerdings durch das Malen nach der Natur gegeben, und dafür war ein vormittäglicher Zoobesuch (wenn die anderen Lehrer des Tages einverstanden waren) sehr geeignet. Mit einer zarten, schnell verfliegenden Andeutung von Enttäuschung ging Frerichs selbstlos auf unsere Wünsche ein. Letztlich blieben wir doch Autodidakten, weil die Inspirationsgewinnung fast nie durch systematischen Unterricht umgesetzt wurde.

Unser Geschichtsgelehrte <u>Dr. Grunwald (Gruni)</u> war für uns Schüler eigentlich eine Nummer zu groß. In großen Querschnitten vernetzte er die historischen Ereignisse und Entwicklungen zu komplexen Einsichten, die er mit am Ende verwirrenden grafischen Darstellungen untermalte. Für jeden sachverständigen Historiker wären seine Stunden sicherlich ein spannendes Kolleg gewesen. Aber wir waren ja noch so "klein", nicht nur in unserem Geschichtsverständnis, sondern folgerichtig auch in unserem Benehmen. Während unserer gesamten Schulzeit haben wir niemals so viel Unsinn im Unterricht gemacht wie bei Gruni. Er hatte aber nicht nur einen großen wissenschaftlichen Geist, sondern vor allem ein großes menschliches Herz. Wir sind nie ernsthaft aneinander geraten. Ein ständiges mildes Lächeln überspielte den Abgrund zwischen dem Wissenden und dem Unwissenden.

Der Turn- und Sportlehrer <u>Kelterborn (Kelterfritz)</u> war eine unangefochtene Säule an der Schule. Wir haben bei ihm gelernt, dass Sport und Anstand zusammengehören. Ein fast unscheinbares Beispiel zeigt es. Im Zuge einer Besoldungsreform wurde

Kelterborn zum Studienrat befördert, dieses wurde uns von unserem Klassenlehrer mitgeteilt. Als die nächste Turnstunde begann, stellten wir uns wie immer in einer Reihe auf, und Kelterborn begrüßte uns: "Guten Tag, Jungs." Verabredungsgemäß antworteten wir: "Guten Tag, Herr Studienrat." Kelterborn sah uns kurz erstaunt an, ohne eine Regung zu zeigen, und sagte: "Wenn Ihr etwas dazu zu sagen habt, dann bitte in anständiger Form." Jetzt war das Erstaunen auf unserer Seite. Der Klassensprecher ging zu ihm und beglückwünschte ihn. Kelterborn bedankte sich, und der Vorfall war erledigt. Er hat uns eine Lektion in Anstand erteilt mit einem einzigen Satz.

Rochstroh war zwar unser Französischlehrer, aber er war der einzige Lehrer, der uns mit den geistigen Strömungen der Zeit sehr einprägsam, aber dennoch auf hohem Niveau, bekannt machte. Kerngedanken von Beckett, Hemingway, Sartre und Anouilh wurden bald in den eigenen Sprachschatz übernommen. In sehr anschaulicher Weise hat er uns in die Existenzphilosophie hineinschauen lassen. Nur einmal mussten wir an seinem Lack kratzen. Er trug uns ein Gedicht von Fontane vor: "Am Waldessaume träumt die Föhre, am Himmel kleine Wölkchen nur; es ist so still, dass ich sie höre, die tiefe Stille der Natur." Wer Rochstroh kannte, dem wird auch heute noch sein ausgeprägter sächsischer Dialekt in den Ohren klingen. Die sehr lyrische Rezitation geriet zu einer Lachnummer. Rochstroh konnte sich einfach nicht erklären, warum, und nahm übel. Unsere Hochachtung vor seiner umfassenden Bildung war dadurch aber nicht beeinträchtigt worden.

#### Dr. Ebel

Ein Nachdenken über Ebel ist zunächst von einer offensichtlichen Ambivalenz geprägt. Auf der einen Seite ist Ebel nach unserem Abitur von Anfang an ein gern gesehener Teilnehmer (nicht nur Gast) unserer zahlreichen Klassentreffen gewesen. An seinem Alterswohnsitz in Göttingen haben ihn immer wieder vorbeiziehende Scholaren von uns besucht. Andererseits wurde während der Schulzeit durchaus die Meinung geäußert, dass der Klassenzusammenhalt auch durch die gemeinsame Abneigung gegen unseren Klassenlehrer geprägt worden sei.

Dieser Widerspruch lässt sich weitgehend auflösen, wenn man seine Erziehungsabsichten näher betrachtet. Ebel wollte eine erfolgreiche Lerngemeinschaft, aber mit unerbittlicher Strenge und ohne Kompromisse. Wohlfühl- oder Kuschelpädagogik war bei ihm nicht denkbar. Die Orientierung am Erfolg zeigte sich vor allem darin, dass er regelmäßig umfangreiche Hausaufgaben stellte und diese auch konsequent in der nächsten Stunde abfragte. Die Pausen vor Ebels Stunden wurden daher grundsätzlich im Klassenraum verbracht, um noch letzte Hilfe zu bekommen. Seine Leistungsorientierung wurde auch deutlich, wenn er die Klassenarbeitshefte nach der Korrektur zurückgab. Sie waren absteigend nach Zensuren geordnet, jeweils für eine Zensur in eine Richtung. Erleichterungsschreie löste es jedes Mal bei den jeweils Übriggebliebenen aus, wenn er den Stapel umdrehte. Im Sinne der Pädagogik war dieses Selektionsverfahren sicher nicht. Das war die eine Seite des Ebelschen Erziehungsgedankens.

Hinzu kam sein sehr ausgeprägter Wunsch, den Zwangsverband Klasse durch Gemeinschaftsstrukturen zu festigen. Um einen lateinische Spruch abzuwandeln: "Mens sana in societate sana." Für dieses Ziel tat er sehr viel. In der Oberstufe unserer Schulzeit richtete Ebel einen jour fixe ein, indem er an einem Nachmittag in der Woche

sein Haus offen hielt für Schülerbesuche. Durch dieses Zusammensein entstand nicht nur eine engere Beziehung zwischen ihm und uns, sondern auch wir Schüler lernten uns besser kennen, als es in den Pausen möglich gewesen wäre. Eine besondere Sozialisationsleistung vollbrachte Ebel mit unserer Klassenfahrt nach Weilburg 1955. Diese Leistung war vor allem das Ergebnis einer sorgfältigen Planung und reibungslosen Durchführung, Alt-Philologie und Management schließen sich eben nicht aus, wie so manche Führungsetage in Unternehmen heute noch (wieder) zeigt. Wichtig für uns war, dass es nicht nur eine Exkursion war, sondern auch viel Zeit für das "Gefühl" aufgewendet wurde. Sehr beeindruckend war für uns das vom Weilburger Gymnasium veranstaltete Schulfest, dem einzigen Gymnasium in der Kleinstadt. Es war von einer Intimität, die selbst die Aska nicht herstellen konnte.

Unvergesslich war auch der Abschlusstag. Wir warteten auf den Bus aus Berlin und waren in Abschiedsgedanken versunken. An diesem Tag hatte einer unserer Klassenkameraden Geburtstag. Plötzlich sagte Ebel, er wolle uns noch etwas in der Stadt zeigen. Ohne etwas zu ahnen, landeten wir im Café Schnupp, wo eine festliche Kuchentafel auf uns wartete. Ebel hatte das letzte Geld aus der Reisekasse (und wohl auch noch etwas von sich selbst) zusammengelegt, so dass wir sehr stilvoll den Aufenthalt beenden konnten. Zum Abschied küsste uns die Kellnerin, was eigentlich nicht erwähnenswert wäre. Jedoch auf der bald folgenden Elternversammlung teilte Ebel dieses "besondere Vorkommnis" mit. Ich kann nicht einschätzen, ob er überrascht war über den während der Reise abgelaufenen Reifungsprozess seiner Schüler oder ob er erleichtert war, dass wir nicht von weiteren "besonderen Vorkommnissen" heimgesucht worden waren. Unsere dreißigjährige Abiturfeier verlegten wir nach Weilburg. Ebel hat dieses Jubiläum nicht mehr erlebt.

#### "Professor" Hemmerling

Der "Professor" war keine überhebliche Attitüde, wie viele – auch Kollegen von ihm – vermuteten. Ich denke heute, dass er damit die Erinnerung an seine sehr glückliche Lehrzeit in Amerika wach halten wollte. Er hatte vor dem Krieg einige Zeit an einem College unterrichtet, wo die Bezeichnung Professor üblich war. Natürlich war dieser Titel nicht nach Deutschland übertragbar, aber in jeder Klasse, die er neu übernahm, zeichnete er die erste Klassenarbeit mit "Prof. Hem." ab, so dass sich dieser Begriff bei den Schülern teilweise festsetzte.

Seine Art zu unterrichten war in der Tat professoral, wenn man den Begriff "Professor" in seiner ursprünglichen Bedeutung nimmt. Hemmerling war ein "Bekenner". Wir sollten die englische Sprache nicht nur einfach lernen, sondern in sie eindringen. Dafür setzte Hemmerling alle nur denkbaren methodischen Mittel ein bis hin zu anstrengendem ganzkörperlichen Einsatz. Wenn er sagte: "the tiger has posed for a spring", dann saß da vorn auch ein Tiger in voller Sprungbereitschaft. Wie sehr er im Englischen lebte, zeigte sich anlässlich eines Schulbesuchs von Thornton Wilder 1954 im Rahmen des RIAS-Schulfunks. Hemmerling hatte die Aufgabe des Übersetzers (nicht des Dolmetschers). Mit voller Hingabe und einem beeindruckenden sprachlichen Einfühlungsvermögen genoss er diese Veranstaltung.

Aber auch außerhalb des sprachlichen Bereichs war Hemmerling ein "Bekenner". Keine Stunde verging, ohne dass er nicht aus seiner Lebenserfahrung, insbesondere

auch in politischer Hinsicht, berichtete. Manchmal war sein Eifer so groß, dass seine eindringlichen Worte auf uns etwas komisch wirkten. Als er wieder einmal mit unseren Leistungen unzufrieden war, erkannte er unzweifelhaft den Grund (Zitat sinngemäß): "Ich habe neulich ausführlich mit meinem Arzt gesprochen, und der hat mir bestätigt, in Ihrem Alter müssen Sie sich noch nicht mit Mädchen abgeben." Er sagte das keineswegs mit erhobenem Zeigefinger, es war aus vollstem Herzen ein gut gemeinter Rat.

Wie sehr er mit seinen Schülern lebte und litt, zeigt ein Ausspruch von ihm, der Legende geworden ist. Wenn ein Schüler Schwierigkeiten mit dem englischen Ausdruck hatte und Unruhe aufkam, sagte er besänftigend (auf Originalton): "Let's give him a chance."

Obwohl Hemmerling sehr verständnisvoll gegenüber seinen Schülern war, zeigte er im persönlichen Bereich wenig Gefühle. Es bestand immer ein rationaler Abstand zwischen ihm und uns. Deshalb waren wir sehr überrascht, als er uns in einer Stunde unvermittelt vorschlug, ein Lied zu lernen. Es handelte sich um ein altes Seefahrerlied: "My Bonnie lies over the ocean, my Bonnie lies over the sea, my Bonnie lies over the ocean, oh, bring back my Bonnie to me." Der Text ist sehr schlicht und auch die Melodie ist leicht zu lernen. Noch in derselben Stunde sangen wir unter Hemmerlings Stimmführung das Lied. Wir hätten es mehr üben sollen, denn einige Jahre später war es ein Spitzentitel der Beatles in Deutschland. Warum Hemmerling damals diesen Einfall hatte, ist mir nicht klar geworden. Heute denke ich, dass dieses Lied der Sehnsucht nach einem lieben Menschen jenseits des Ozeans seine schon erwähnte Sehnsucht nach Amerika widerspiegelte. Auf einem Klassentreffen Anfang der siebziger Jahre erzählte er uns, dass er nach seiner Pensionierung mit großen Erwartungen und einer gewissen Angst vor Enttäuschungen mit seiner Frau seine alten Wirkungsstätten in Amerika aufgesucht hätte. Er sei sehr glücklich gewesen, sein Amerika noch wiedergefunden zu haben.

#### Dr. Herold

Erinnerungen an die Schulzeit in der Aska in den 50er Jahren sind ohne Erwähnung des Schulleiters Dr. Herold nicht denkbar. Er war eine Institution, die nicht nur für die Schule, sondern auch in der Schule lebte, und das auch im wirklichen Sinn. Die Schule war für ihn Lebens- und Arbeitsraum zugleich (heute als "neue" Erkenntnis wiederentdeckt). Seine Wohnung war mit seinem Dienstzimmer verbunden. Für die Schule zu leben bedeutete für Herold, in den Schülern das Gefühl der Schulgemeinschaft zu festigen. Dafür hat er viel unternommen.

Am letzten Schultag vor den großen Ferien versammelten sich alle Lehrer und Schüler auf dem kleinen Hof hinter dem Sportplatz (sog. Kohlenhof). Herold stellte sich im ersten Stock an ein offenes Fenster und hielt eine launige Rede. Schließlich wünschte er uns erholsame Ferien in der Hoffnung, dass wir mit neuer Kraft an die Arbeit zurückkehren mögen. Heute gibt es eigentlich keine gemeinsamen letzten Schultage vor den großen Ferien mehr. Statt Verabschiedung schnelle Flucht, möglichst schon vorher, die Abreise ist bereits im Gange.

Weihnachtsferien waren ein besonderer Anlass, auf die Schulgemeinschaft einzugehen. Sie hatten einen musikalischen und künstlerischen Schwerpunkt, der von den Schülern gestaltet wurde. Sternstunde des Wir-Gefühls war die anschließende Zeremonie der Ordensverleihung in Form von Aska-Herzen aus Schokolade. Alle verdienten Schüler und Mitarbeiter der Schule wurden von Herold damit ausgezeichnet.

Dass es die Askanischen Blätter gibt, ist Herold zu verdanken, der mit diesem Medium auch eine generationsübergreifende Schulgemeinschaft herstellen wollte. Die Anfänge waren sehr schwer, da das Geld fehlte. So kam er auf die Idee, von den Geschäftsleuten Tempelhofs Werbeanzeigen schalten zu lassen. Nachdem er seine "Bettelbriefe" abgeschickt hatte, hatte ich – von ihm auserkoren – die Aufgabe, durch persönliche Besuche gleichsam die Nach-Kontakte herzustellen. Die spendenden Geschäftsleute waren aber von der Nachfrage-Macht der Zielgruppe Schüler nicht sehr überzeugt, und so wurde dieser Weg auch nur ein einziges Mal begangen. Die Spendenbereitschaft der Ehemaligen war ja auch gewachsen.

Vielen Ehemaligen ist bekannt, dass sich Herold kurz nach seiner Pensionierung im Frühjahr 1956 das Leben nahm. Die einzelnen Gründe für seinen Freitod haben wir Schüler nie erfahren. Mit Sicherheit hat aber der endgültige Abschied von seiner Schule, seinem Lebensmittelpunkt, dazu beigetragen.

Sowohl das Erleben damals als auch das heutige Nachdenken darüber bleiben natürlich immer subjektiv. Deshalb ist diese Niederschrift eine sehr persönliche geworden.

# Ehrungen von verdienten Ehemaligen

#### Zu dieser neuen Rubrik in den Askanischen Blättern

In Tageszeitungen, dem Radio, dem Fernsehen, und/oder dem Internet, aber auch durch Weitersagen wird immer wieder über Personen berichtet, die Anerkennungswertes geleistet haben und/oder für ihre Verdienste öffentlich geehrt werden. Soweit es sich hierbei um Angehörige oder Ehemalige der Askanischen Schule handelt, wollen wir hierüber in den Askanischen Blättern berichten, und zwar – soweit noch nicht bekannt – auch aus früheren Jahren. Wir bitten um Mithilfe der Leser, dass wir von derartigen Leistungen/Ehrungen auch erfahren.

Herr Prof. Dr. Horst G. Brode macht uns auf einen Artikel in der **Badischen Zeitung** vom 19.11.2004 aufmerksam (siehe Leserbriefe), in dem von der Verleihung der Raoul-Wallenberg-Medaille an Herrn **Heinz Droßel, RG 36 r,** berichtet wird:

**Badische Zeitung** vom 19.11.2004:

# Ein Wehrmachtsoffizier zeigt den richtigen Mut

Der 88-jährige Heinz Droßel aus Simonswald ist für die Rettung einer jüdischen Familie im März 1945 mit der Raoul-Wallenberg-Medaille ausgezeichnet worden

VON UNSEREM REDAKTEUR BERND FACKLER

SIMONSWALD. Als erster Deutscher hat Heinz Droßel aus Simonswald die Raoul-Wallenberg-Medaille erhalten. Sie wird von der Raoul-Wallenberg-Stiftung verliehen, die für Toleranz und Menschlichkeit eintritt und Widerstand gegen Antisemitismus würdigt.



Mit der Verleihung wurde – fast 60 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs – der Mut Heinz Droßels honoriert: Im März 1945 verhalf er, damals Wehrmachtsoffizier, ohne Zögern und ohne Rücksicht aufs eigene Risiko einer jüdischen Familie zur Flucht, die sich in einer Laubenkolonie bei Berlin verborgen gehalten hatte. Ihr Versteck war verraten worden. Droßel händigte in höchster Not – die Gestapo war schon auf dem Weg zur Verhaftung – der Familie den Schlüssel zu seiner Berliner Wohnung aus, wo die vierköpfige Familie das Ende des "Dritten Reichs" überlebte.

Fast 45 Jahre sprach niemand über diese mutige Handlung. Zum einen weil, wie Droßel sagt, in den Jahrzehnten nach Kriegsende in Deutschland erst ein-

mal "das große Schweigen" über Krieg und NS-Diktatur herrschte. Zum anderen hielt er selbst seine Tat für eine Selbstverständlichkeit. Doch in der langsam einsetzenden Aufarbeitung der Vergangenheit kamen auch die "stillen Retter" in den öffentlichen Blick. Günther Fontheim, Physiker in den USA und einer der vier Familienmitglieder, die Droßel wohl ihr Überleben verdanken, sorgte dafür, dass der gebürtige Berliner und heutige Simonswälder zum gefragten Zeitzeugen wurde.

Am 4. Mai 2001 wurde Droßel der hohe Ehrentitel "Gerechter unter den Völkern" verliehen. Seither ist sein Name in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Israel verewigt. Diese Ehrung wurde für ihn selbst zum Schlüsselerlebnis: "Bis dahin hatte auch ich geschwiegen" – seitdem redet und schreibt er über sein Handeln und seine Beweggründe. Es folgten später das Bundesverdienstkreuz und ein Besuch des früheren Bundespräsidenten Johannes Rau in der Simonswälder Wohnung.

Nun also die Raoul-Wallenberg-Medaille. Vor 1000 Zuhörern hielt Droßel bei der Verleihung an der Universität von Ann Arbor (Michigan) eine einstündige Rede. Es gab Ovationen und viele Fragen an den Simonswälder. Bisherige Preisträger waren unter anderem der Dalai Lama, der jüdische Schriftsteller Elie Wiesel oder die Holländerin Miep Gies, die in Amsterdam Anne Frank und deren Familie vor den Nazis versteckte.

Mit dem Namensgeber der Medaille fühlt Droßel sich verbunden: "Vor Raoul Wallenberg und seinem tragischen Schicksal nehme ich ganz tief den Hut ab. Der Mann hat nicht nur sein Leben eingesetzt; man weiß ja nicht, was er noch alles auf sich nehmen musste, weil er andere gerettet hat." Zur Erinnerung: Der schwedische Diplomat Wallenberg riskierte 1944/45 in Budapest alles: Er ließ schwedische "Schutzpässe" ausgeben und rettete so zigtausende ungarische Juden. Die Rote Armee hielt ihn offenbar für einen Spion und verschleppte ihn in die Sowjetunion, wo sich seine Spur verliert. Er ist der wohl bekannteste "Retter" im Zweiten Weltkrieg und wäre heute 92 – vier Jahre älter als Droßel.

Buchtipp: Heinz Droßel, "Die Zeit der Füchse – Lebenserinnerungen aus dunkler Zeit", 2001.

### Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland für Harald Fiss, Berlin, AS 63 s2

Im Rahmen der feierlichen "Er-öffnung einer neuen Ausstellung der Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde" am 14. April 2005 wurde in An wesenheit zahlreicher Prominenter und Vertreter der Presse



Harald Fiss (siehe Foto)

für seine großen Verdienste um die Erinnerungsstätte und sein jahrelanges Engagement mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Die Pflege der Erinnerung an das Notaufnahmelager Marienfelde, das zu einem Synonym für die Fluchtbewegung aus der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR in die damalige Bundesrepublik geworden ist, ist vor allem Harald Fiss zu danken. Er hatte nicht nur maßgeblichen Anteil an der neuen Ausstellung, ohne ihn würde die gesamte Gedenkstätte Marienfelde nicht existieren.

Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner überreichte dem Vorsitzenden des Vereins "Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde", Harald Fiss, die hohe Auszeichnung und würdigt in ihrer Laudatio:

"Harald Fiss hat nach der Wiedervereinigung als damaliger leitender Mitarbeiter des heutigen Landesamtes für Gesundheit und Soziales die Entwicklung in Marienfelde miterlebt und mitbestimmt. So hat er die Initiative ergriffen, auf dem ehemaligen Lagergelände eine Dauerausstellung zur Erinnerung an die deutsch-deutsche Fluchtbewegung einzurichten. Seit August 1993 dokumentiert die Ausstellung sehr anschaulich diese für viele Menschen dramatischen Ereignisse. Harald Fiss ist es zu verdanken, dass auch die neue Ausstellung realisiert und durch öffentliche Zuwendungen, Sponsoren, private Spenden sowie erhebliche Eigenmittel der Vereinsmitglieder finanziert werden konnte. Auf das große persönliche Engagement geht es zurück, dass mit der 'Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde' eine Gedenkstätte von gesamtstaatlicher Bedeutung geschaffen wurde, um diesen wichtigen Teil der deutschen Nachkriegsgeschichte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen: Seine 10-jährige Arbeit als Vorsitzender des Vereins 'Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde' ist Beispiel für eine gelungene Kombination von geschichtlichem Bewusstsein und bürgerschaftlichem Engagement."

Anmerkung der Redaktion: Die Rede der damaligen Staatsministerin Dr. Christina Weiß anlässlich der "Eröfffnung der neuen Ausstellung der Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde" sowie einen Beitrag von dem Ehemaligen Harald Fiss haben wir wegen ihrer Bezüge zu unserer Heimat-Region unter "Templhofer Mosaiksteine" abgedruckt.

## Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland für Lutz Wendt, Berlin, AS 66 m

Wir veröffentlichen hier eine Pressemitteilung des Rathauses Reinickendorf vom 21.05.2005 im Internet:



Am Donnerstag, dem 21.4.2005, 16 Uhr, wird Bezirksbürgermeisterin Marlies Waniura im Rathaus Reinickendorf [...] Lutz Wendt [Foto: links] mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland auszeichnen. Lutz Wendt ist Vizepräsident der Deutsch-Polnischen-Humanitären Gesellschaft e.V. und setzt sich seit vielen Jahren für die

Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen ein. Im Rahmen seiner beruflichen Tätigkeit als leitender Apotheker der Zentralapotheke des Vivantes Humboldt Krankenhauses war es ihm möglich, innerhalb der letzten 15 Jahre Arzneimittel, medizinisches Material, Krankenhausbetten und andere medizinische Geräte polnischen Einrichtungen zur Verfügung zu stellen.

Insbesondere wurde auch den Opfern der Oder-Hochwasserkatastrophe die Hilfeleistung von Herrn Wendt zuteil. Gemeinsam mit dem "TAGESSPIEGEL" konnte er Spendengelder von ca. 1 Mio. Euro zusammentragen, außerdem beteiligte er sich an der Bereitstellung von 28 Wohncontainern, Wasseraufbereitungsanlagen und Baumaterial für die betroffene Bevölkerung. Zu seinen weiteren Bemühungen gehört ebenfalls, aus der zur Schließung vorgesehenen nuklear-medizinischen Abteilung des Vivantes-Humboldt-Krankenhauses nicht mehr benötigte Analysegeräte herauszulösen, um diese polnischen Einrichtungen zur Verfügung zu stellen. Er unterstützt auch Kinderheime in Warschau, Kolberg, Grünberg, Danzig und Breslau. Für sein selbstloses humanitäres Wirken würdigte ihn der Präsident der Republik Polen 1999 mit dem Verdienstkreuz der Republik Polen in Gold.

Für die vielen ehrenamtlichen Aktivitäten von Lutz Wendt im humanitären Bereich überreicht Bezirks-Bürgermeisterin Marlies Wanjura in einer Feierstunde die Auszeichnung.

# **Zum "Hundertsten":** Aus früheren Heften der Askanischen Blätter

Aus den Askanischen Blättern, Nr. 3 (Dez. 1907), hier Seite 9 f.:

### Askanische Urgeschichte.

Alljährlich um die Osterzeit erscheinen die Berichte, Daraus der Schüler emsig lernt askanische Geschichte: Vom Lehrer, der neu angestellt, erfährt man im Programme Vorname, Vita, Studium, wie alt, woher er stamme, Und wer der Schülerbibliothek am meisten überwiesen. Und ob der Prüfungsaufsatz heisst – so wie die früh'ren hiessen. Doch heute lass ich tiefer noch die Seherblicke schweifen: Die Urgeschichte unsres Stamms, die such' ich zu begreifen.

Professor Hermann schon erzählt von jenem Grafentume. Dem unsre Schule ja verdankt den Namen samt dem Ruhme. Askanier wurden sie genannt, – ich lernt' es einmal fleissig, Es steht im Lehrbuch, dritterTeil, einhundertfünfunddreissig, Nur dass die Burg Askania soviel wie Aschersleben, Das, Herr Professor, um Pardon! sei niemals zugegeben! Das dünket mich, bemerke ich bescheidentlich und schüchtern, Als Ursprung unsres Namens viel zu einfach und zu nüchtern, Die alten Grafen sagten's selbst, ihr Stamm sei altverbreitet, Sie haben ihn mit gutem Fug von Troja abgeleitet, Natürlich von Askanios, der mit dem Vater flüchtet Und Albalonga aufgebaut (wie Lehrbuch II berichtet) – Von jenem Manne stammen wir, des Ahnen Troer waren. Und dessen Enkel, hoch und stolz, die römischen Cäsaren! Wo käm auch sonst die Pflege her, die treu zu allen Stunden In unsrer Anstalt Tacitus, Vergil, Homer gefunden? Stets lauschten wir begeistrungsvoll, wenn sie in hohen Bildern Die Taten der Cäsaren und der Troerhelden schildern, Wir präparierten sie entzückt, denn was sie uns berichten,

Sind nichts als altaskanische, ureigne Stammgeschichten! Doch nicht genug, dass wir bisher zum Sohn Aeneens kamen,

Ich frage: woher hat denn der den wundersamen Namen?

Nun kommt ja ein [...(übersetzt aus dem Alt-Griechischen: "Askanier")] schon bei

Homer vom Reisen

Mit seinem Bruder [...(übersetzt aus dem Alt-Griechischen: "Mori")] an

(es kann auch Moritz heissen) -

[...(übersetzt aus dem Alt-Griechischen: "die wohl aus Askanie kamen")], so heisst's im nächsten Satze,

Askanie ist eine Stadt am See und Hafenplatze – Allein das Wort? Wo stammt es her? ich kann es nicht ergründen, Die Quellen der Historie versickern und entschwinden ...

Hollah, ich hab' es! Heureka, es geht, das lässt sich halten!

Der Name weist als Kolonie nach Askalon, dem alten!

Ich grüsse dich, o Askalon, ich grüsse dich als Stammburg,

Berühmt als freie Republik wie einst Florenz und Hamburg,

Und durch den schwarzen Walfisch auch, wo einst der Mann getrunken

Bis dass ihm bieresschwer das Haupt vom Marmortisch gesunken,

Er trank drei Nächte und drei Tag' stets tapfrer und geschwinder –

Das kann nur ein Askanier sein! Das ist des Stammes Gründer!

Ja, davon schreibt sich auch bei uns – es kommt mir wie Erleuchtung –

Die Lust an der Studentenkehl beständiger Befeuchtung,

Askanische Bierehrlichkeit, sie stammt aus jenen Tagen,

Und Freude an Kommers und Sang und frohen Festgelagen!

Doch halt – ich revoziere schnell! Es war ein arger Wahn ja, Dass Askalon die Mutterstadt der heiligen Askania – Nein! Wer von Askalon noch spricht, ein Hochverräter ist er; Das Städtchen liegt ja – hercule!– im Lande der Philister ...

Ja, aber was bedeutet Ask –? Daraus Askania worden?
Sieh da! es taucht ein Licht empor vom allerhöchsten Norden:
Ask! War das nicht der erste Mensch, dem Odin Form gegeben,
Er schuf ihn aus dem Eschenstamm, er haucht' ihm ein das Leben,
So spricht des Nordens Götterlehr' nach Uhland, Grimm und Lachmann,
Und darin bin ich kompetent als Germanist und Fachmann:
In Ask – liegt klar und unverfälscht und deutlich zu erkennen
Der Stamm, nach dem wir insgesamt Askanier uns nennen,
Von ihm stammt ab ein jedes Volk, ob griechisch, ob romanisch,
Ob kleinasiatisch oder deutsch, altnordisch oder trojanisch,
Ob morgen- oder abendländisch, ob Türke, ob Iranier –.
Triumph! Triumph! Der erste Mensch – hurra! war ein Askanier!

Dr. James Heymann

In den AsBl. Nr. 9, Dezember 1913 wurde in der Serie "Die Askanier im Auslande." (ab Seite 3) auf den Seiten 9 – 10 der folgende Beitrag veröffentlicht, der – so leicht er sich auch gibt – ein Spiegelbild der Mentalität in der Kolonialzeit darstellt:

### Aus Deutsch-Ostafrika.

"Lieder eines Afrikaners" ("Deutsche Romanbibliothek" 1898) von Hans Zache, Abiturient M89, in Deutsch-Ostafrika stellvertretender Bezirksrichter, ständiger Hilfsarbeiter 1895 – 1899, Bezirksamtmann in Lindi, Langenberg, Tanga, Moschi, Regierungsrat in Daressalam 1899 – 1910, zur Zeit Dozent am Hamburgischen Kolonial-Institut.

#### Die Bibi.

Braunes Mädchen, lugst so zagend, Durch die Tür zum Bana hin, Schelmisch mit den Blicken fragend: Ob ich wohl willkommen bin.

Nur herein! Ich trink ein Gläschen Abends gern von edlem Nass, Und ich weiss, Du steckst das Näschen Ausnahmsweise auch ins Glas.

Kaure ängstlich nicht von weitem! Komm und rücke eine Bank An des Bombaystuhles Seiten, Und dann schwätze froh und frank.

Manchmal bin ich heftig – aber Denk', wie aus der Sklaverei Ich Dich von dem Gelbaraber Kaufte vor drei Jahren frei!

Wolltest bleiben nicht bei andern; Batest Du mich nicht? Gesteh'! Wolltest gern acht Wochen wandern Mit dem Bana auf dem See.

Nun erzähl von der Geschwister Schicksal, Märchen von dem Leu, Und des Nilpferds Flussphilister Und der Gazelle Scheu.

Von der Dummheit der Hyäne, Vom brutalen Krokodil Mit dem Rachen voller Zähne – Und halt nicht das Mäulchen still.

Bist ja klug! Brauchst Gabel, Messer, Weils dem Bana so gefällt; Weisst schon, dass beim Gähnen besser Vor den Mund die Hand man hält!

Weisst sogar schon einzufädeln, Anzunähen einen Knopf – Glaub' mir, von den weissen Mädeln Hat nicht jede solchen Kopf! Wenn der faule Koch betrunken, Kochst Du flink mir dies und das, Unbekannte Kräutertunken, Apfelreis von Ananas.

Backst mir Wiener Hähnderlbraten, Selbst Pasteten – ganz gewiss! – Wollt nur das Rezept verraten Henriette Davidis.

Fast wie Deine weissen Schwestern Kannst Du schmollen, kokettiern, Und wie niedlich wolltest gestern Du Naivität markiern!

Fragtest, ob mir Frau und Kinder In der fernen Heimat blühn – Dass mich plötzlich ein gelinder Schauer wollte überziehn.

Nein, mein Kind, es blüht auf Erden Afrikanern Waidmannsheil – Doch das schönste Glück wird werden Mir wohl nicht so bald zuteil.

Freilich – wenn auf Marmortreppen Erst zum Ballsaal die Mama Auf ich führe, Atlasschleppen Rauschen, – wo bist Du da?

Wenn im siegbewussten Glanze Elsa oder Melanie Flüstern nach dem Wirbeltanze: "Bitte, nun erzählen Sie!"

Dann erzähl ich von Giraffen, Elefanten, Krokodil, Löwen, Straussen, Negern, Affen, Doch von Dir – schweig fein ich still.

### Aus den Askanischen Blättern, Nr. 26 (Dez. 1937), hier Seite 4 f.:

#### Multos castra iuvant.

[frei übersetzt: Ein (ungebundenes) Lagerleben erfreut viele Menschen.] Von Dr. Paul Troll. AG-L/ATG-L/AS-L (1919 – 1949)

Die Wahrheit dieses Spruches erlebten mit mir zusammen ungefähr 100 Lehrer der lateinischen Sprache. Und dabei ist es sogar ein Schulungslager gewesen, das uns Freude bereitet hat. Als wir die Einberufung zu diesem "Schulungslager für Latein" bekamen, da ward den meisten von uns eigenartig zumute. Mit recht gemischten Gefühlen pilgerten wir von der Bahnstation Groß-Köris durch dürftiges Gehölz zur Schule, einzeln und auch in kleinen Gruppen. Und nach acht Tagen, als wir denselben Weg zurückzogen, da waren aus den missmutigen und misstrauischen Kollegen lustige Kameraden geworden, die mit frohem Mut wieder an ihre Arbeitsstätte fuhren, um sich nun frisch an die Lösung der Probleme zu machen, die wir Lehrer des Lateinischen im Zuge der neuen Schulreform in der nächsten Zeit zu bewältigen versuchen müssen. Um dieser Probleme willen waren wir einberufen, von ihnen soll auch im folgenden hauptsächlich die Rede sein.

Ein schöneres Fleckchen märkischer Erde lässt sich wohl kaum denken als dies Gutshaus aus leuchtenden Ziegeln in einem schönen alten Parke direkt am Zemminsee, der die Verbindung herstellt zwischen dem Teupitzsee und all den Seen um Köris herum. In dem modern und freundlich eingerichteten Herrenhause hat das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht seine ständige Schulungsstätte eingerichtet, das Rankenheim. Der Name stammt von dem früheren Besitzer des Guts, dem Direktor des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums, einem Bruder des Historikers.

Hier und in Kettwig a. d. Ruhr fanden im Spätsommer und Herbst Schulungslager für Lateinlehrer statt. Und wenn diese Kurse beendet sind, dann werden etwa 1600 Kollegen um das Erlebnis gemeinsamer körperlicher Erfrischung und kameradschaftlicher Arbeit an den Problemen der Zeit reicher sein.

Diese neue Form der Fortbildung, körperliche Betätigung und beruflich-wissenschaftliche Aussprache und Förderung, beides auf der Grundlage der Kameradschaft, weckte auch bei uns mancherlei Bedenken und ernste Sorgen um Gesundheit von Geist und Körper. Als acht Tage vergangen waren, da hatten wir alle die Gewissheit, eine Woche körperlicher und geistiger Erfrischung hinter uns zu haben, deren Nachwirkung wir noch lange verspüren werden.

Die Vorbedingungen waren aber auch besonders günstig. Herrlichstes Wetter, das uns erlaubte, die Schönheit der Natur voll auszukosten; Kollegen aus allen deutschen Gauen, die bald kameradschaftliche Fühlung miteinander gewannen, als da sind Ostpreußen, Thüringer, Berliner, ein Lagerleiter, der geistige Überlegenheit mit gewinnender Herzensgüte verband, der es verstanden hatte, nur solche Vorträge in seinen Arbeitsplan aufzunehmen, die dem Zweck und Ziel dieses Lagers entsprachen.

Es hat sich für diese Lager schon eine gewisse Tradition herausgebildet, und die gesammelten Erfahrungen haben die Belange des Körpers, des Geistes und der Seele jetzt miteinander ausgeglichen. Natürlich bleibt Lagerleben eben Lagerleben, d. h. Gemeinschaftsleben. Ein jeder muss von seinen ihm liebgewordenen Gewohnheiten

die eine oder andere aufgeben; jeder muss sich einreihen und Arbeiten verrichten, die das gemeinsame Leben ohne großes Dienstpersonal von ihm fordert. Gemeinsame Kleidung, gemeinsamer Frühsport, wenn auch in leichtester Form – unser Durchschnittsalter war 48 Jahre – gehört zur Lagertradition. Alles dient der inneren Auflokkerung, der Entwicklung der Kameradschaft unter Fröhlichkeit und Scherzen. Unteroffiziere und Vorgesetzte gab es in den acht Tagen für uns nicht.

Das waren gewissermaßen die Fundamente unseres Daseins, auf denen sich unsere eigentliche Tätigkeit, die geistige, aufbaute. Dessen waren sich die Männer bewusst gewesen, die das allgemeine Thema und auch den normalen Tagesverlauf festgesetzt hatten. Die körperliche Betätigung artete wirklich nicht in ermüdende Arbeit aus, die - weil ungewohnt - auch den Geist zum Ermatten gebracht hätte. Außerdem blieb im Tagespensum Freizeit genug, um sich von einer Tätigkeit auf die andere, von einem Vortrag auf den anderen umzustellen, durch Erholung und Aussprachen: [... (Ausspruch in Alt-Griechisch, übersetzt von Daniel Dittert, AS 54 a:),, Wir ruhten uns aus, indem wir im Paradies umhergingen." I So kam es dahin, dass die erzieherischen Werte des Lagerlebens gewahrt blieben, und sich doch geistige Betätigung entfalten konnte. Nur wenn die Septembersonne allzu heiß auf das hohe Glasfenster des Lehrsaales schien, trat eine gewisse Müdigkeit ein. Sehr günstig war es auch für den Widerhall, den die Vorträge bei den Kameraden erweckten, dass die meisten Redner selbst mit in des Lagerlebens Freud und Leid einbezogen waren, in Lagerkleidung sprachen, Stube und Tisch mit den Kameraden teilten. Sie waren selber alle Praktiker, die die Not der Schule am eigenen Leibe verspürten. Dass darum doch der Stand der Darbietungen ein recht hoher war, darüber waren sich am Schluss alle einig.

Warum aber dieser Aufwand öffentlicher Mittel? So wird mancher fragen. Die neue Schulreform ist da, die neuen "Richtlinien" für beide Schultypen sind fertig und harren der Veröffentlichung - sind vielleicht schon bekannt, wenn diese Zeilen ihre Leser erreichen. Mitten hinein diese allgemeine Schulung von ca. 1600 Lateinlehrern! Warum nur Latein und nicht Griechisch dazu? Die Frage stellen heißt sie und die obige beantworten: es geht nicht um die neue Oberschule, um den Schultyp, zu dem hinfort auch unser altes Askanisches Gymnasium gehören wird. Für ihn gilt es einen aufgelokkerten und einsatzbereiten Stab von Lateinlehrern zu schaffen, einen möglichst großen. Denn es ist doch von nun an so, dass jeder deutsche Junge, der eine höhere Schulbildung genießen soll, 6 Jahre Lateinisch lernen muss. Wir alle müssen uns darauf einstellen, dass wir erst ab Quarta Latein haben, und das wird uns Gymnasiallehrern besonders schwer fallen. Denn in dreierlei Hinsicht wird es in unserer Askanischen Oberschule jetzt anders aussehen als früher. Erstens: das Griechische, die hilfreiche, ältere Schwester, fehlt uns von nun an im lateinischen Unterricht. Aber antike Kultur nur aus dem Lateinischen zu erklären, für sie begeisterte und begeisternde Liebe zu erwecken ohne Sophokles und Platon, das wird nicht leicht sein, auch wenn man versucht aus der Zeit der Scipionen und dem saeculum Augustum herauszuholen, was man nur immer kann: Neuland! Hoffentlich ist es nicht nur steiniger, felsiger Boden. Zweitens: der Unterricht im Lateinischen beginnt im Quarta. Das bedeutet, die erste grammatische Schulung bekommt der Schüler im englischen Unterricht, und der lateinische muss darauf aufbauen: völliges Neuland, schwer zu bestellen! Drittens: die Unterrichtsstunden übersteigen nie die Zahl 4. Auch das

zwingt zu einer Neuordnung. Rechnete uns doch einer der Vortragenden aus, dass auf der ganzen Oberstufe, also in 3 Jahren, nicht mehr als 150 Teubnerseiten gelesen werden könnten, also 50 Seiten im Jahre!! Da heißt es, sich einschränken, aber auch auf das genaueste zu erwägen, was in den Lektüreplan noch aufgenommen werden kann und was fallen muss. Caesar wird der am meisten gelesene Schriftsteller sein, da er auch im letzten Schuljahr wieder erscheinen muss zusammen mit der Germania des Tacitus.

Aber das Allerschwierigste ist doch der zuerst genannte Punkt. Kann man antiken Geist, auf den wir doch in unserer Erziehung nicht verzichten können, wollen wir uns nicht als Kulturnation ausschalten, kann man antike Kultur aus dem Römischen allein erstehen lassen, ohne in Formalismus zu fallen, vor dem uns Deutsche doch gerade die Pflege des Griechentums bewahrt hat? Schwer lastet diese Frage auf allen denen, für die die Einheit der griechisch-römischen Kultur ein Evangelium ist. Wird die neue Schule diese Frage positiv beantworten können, so ist die neue Schulreform geglückt.

### Aus den Askanischen Blättern, NF 29 (Dez. 1967), hier Seite 19 f.:

# Notizen zur augenblicklichen Lage [1967] an der Askanischen Oberschule

Von OStDir Dr. Günter H a n n e m a n n, Leiter der Askanischen Oberschule

Seit dem Ende der Großen Ferien befindet sich die Askanische Oberschule in einer etwas schwierigen Lage hinsichtlich der Lehrer. Herr Oberstudienrat Fischer, der vorwiegend in der Oberstufe eingesetzt war, erhielt einen Lehrauftrag für den Auslandsschuldienst in Belgien, und zwei Kollegen mussten auf Grund des Mutterschutzgesetzes ihren Unterricht bis zur Entbindung aufgeben. Dieser Ausfall von Lehrkräften – so erfreulich er im Prinzip für die drei Kollegen ist – führte naturgemäß zu erheblichen Schwierigkeiten. Nur mit Mühe konnte der Unterricht mit Hilfe von vier Referendaren, einer Schulamtsanwärterin und einem Studienassessor mit gewissen Einschränkungen durchgeführt werden. Durch die zunehmende Feminisierung des Lehrerberufes, der nunmehr in stärkerem Maße auch die Askanische Oberschule betrifft, ergeben sich Personalschwierigkeiten, mit denen frühere Schulleiter in solchem Umfange nicht zu rechnen brauchten.

Heute möchte ich an dieser Stelle etwas schreiben über die Aktivität von Schülergruppen, die außerhalb unserer Schule stehen, die aber dennoch Schüler-, Eltern- und Lehrerschaft "ansprechen", Ich möchte an dieser Stelle zunächst nur einige Zitate anführen, die im Prinzip typisch sind und nicht etwa falsche Akzente setzen. Im übrigen kann in diesem Zusammenhang auf die Problematik von Schülerzeitungen nicht eingegangen werden, da diese für Außenstehende außerordentlich schwierig zu beurteilen sind und im Rahmen der Askanischen Blätter kaum so behandelt werden können, dass man ihnen gerecht wird.

Am 7. Juni wurden um 7.45 Uhr von zwei anonymen Mitbürgern vor der Askanischen Oberschule Flugblätter verteilt (etwa 150 Exemplare), in denen die Schüler aufgefordert wurden, an einer Protestkundgebung teilzunehmen. Die Kundgebung sollte sich u. a. gegen die Polizei wenden, die angeblich am 2. Juni "Demonstranten systematisch eingekesselt und niedergeschlagen" habe. -Für den 18. Juni erhielten die Schüler eine Einladung nach Frankfurt von dem Aktionszentrum unabhängiger und

sozialistischer Schüler. Auf der Einladung stand wörtlich, dass es jetzt "Schüler gibt, die nicht mehr mitmachen! Die Schüler in der Bundesrepublik sind eine unverhältnismäßig rechtlose und unterdrückte Gruppe. Sie sind abhängig von demokratisch nicht kontrollierten Instanzen:

- von einer Schule mit überholter Autoritätsstruktur und
- von einem Elternhaus, das alle 'erzieherischen' Mittel in der Hand hat.

Die Schule in der Bundesrepublik ist noch undemokratischer in ihren Inhalten als die bundesrepublikanische Gesellschaft im Durchschnitt." – In diesem Zusammenhang weise ich noch darauf hin, dass am 28. September im Laufe des Vormittags etwa 20 Personen des SDS [Sozialistischer Deutscher Studentenbund] in das Goethe-Gymnasium eindrangen, um unangemeldet an einer Schulveranstaltung teilzunehmen. Nur mit Mühe vermochte der Direktor die aggressiven Eindringlinge zum Verlassen des Hauses zu bewegen. In Artikeln der Jungen Presse und der Blätter für Schülermitverantwortung vom Berliner Schülerparlament (das sind alles Schriften, die von Schülern an den Schulen für die Schüler aller Altersstufen verteilt werden sollen) finden sich folgende Bemerkungen:

- a) Frankfurter Provos fordern in einem Flugblatt, dass künftig in allen Schulen Verhütungsmittelautomaten aufgestellt werden sollen.
- b) In Berlin gründen Oberschüler die "Unabhängige Schülergemeinschaft". "Ziele sind, die Mitschüler in einer Vortragsreihe über sexuelle Fragen zu unterrichten. Die Veranstaltungen werden von einem Medizinstudenten der Freien Universität geleitet. Treu ihrem Motto "Make love, not babies" wollen sie allen interessierten Schülern bei der Beschaffung der "Pille" behilflich sein."
- c) "Man kann also nur für die Lehrer Kurse zur Sexualerziehung durchführen, die schon eine vernünftige Einstellung zur Sexualität haben." "So müssen wir (die Schüler – Anmerkung des [damaligen] Herausgebers) andere Wege als Übergangslösung finden."

In der letzten Ausgabe der Blätter für Schülermitverantwortung wird auf über zwei Spalten ausführlich aus einem Taschenbuch zitiert über Masturbation. [...]

Aus der letzten Tagesordnung des Berliner Schülerparlamentes vom 13. November 1967 geht hervor, dass der Senator für Schulwesen gebeten wird, "zu verfügen: In allen Oberschulen Berlins sind Möglichkeiten zum Rauchen für alle Schüler zu schaffen, die über 16 Jahre alt sind und eine Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten vorweisen." Weiterhin möge er "verfügen: Beteiligung der Schüler bei Aufstellung des Lehrplans."

Diese Auszüge, Formulierungen und Forderungen sind sicherlich nicht typisch für die Jugend. Es soll an dieser Stelle auch nicht bestritten werden, dass hinter mancher (bewusst provozierten) Formulierung eine ernsthafte Problematik steht. Wohl aber muß darauf hingewiesen werden, dass hier ein winziger Teil von verantwortungsfreien und pflichtenfreien Jugendlichen (Schüler der Oberstufe oder Studenten) Erziehung durch die Erwachsenen mit Willkür durch die Erwachsenen gleichsetzt und nicht erkannt hat, dass ihm unsere Gesellschaftsordnung unverhältnismäßig viele Rechte gibt und kaum Pflichten verlangt. Vielleicht kann an dieser Stelle Goethe zitiert werden, der seinem Werk Dichtung und Wahrheit ein Motto des griechischen Dichters Menander voraussetzt, das in der Übersetzung lautet

"Der nicht geforderte Mensch wird nicht erzogen."

# Tempelhofer Mosaik-Steine

Im Süden von Tempelhof, in Marienfelde in der Marienfelder Allee 66 – 80, befand sich seit den 50er Jahren bis in die 90er Jahre das "Notaufnahmelager Marienfelde", das danach durch die "Zentrale Aufnahmestelle des Landes Berlin für Aussiedler" abgelöst wurde. Innerhalb der früheren Örtlichkeiten des Notaufnahmelagers ist durch einen Trägerverein eine Erinnerungsstätte eingerichtet worden, dessen Vorsitzender ein ehemaliger Askanier ist (siehe auch unsere Rubrik: "Ehrungen von verdienten Ehemaligen").

Flucht im geteilten Deutschland

### Die Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde

Harald Fiss, Berlin, AS 63 s2

In den vierzig Jahren ihres Bestehens bis zum Umbruch 1989/90 verlassen mehr als vier Millionen Menschen die DDR. Das Notaufnahmelager Marienfelde ist als Ziel und Anlaufstelle für 1,35 Millionen dieser Flüchtlinge und Ausgereisten ein Brennpunkt des Konfliktes zwischen Ost und West. Im Westteil der geteilten Stadt gelegen und gemeinhin als Symbol der Freiheit betrachtet, berühren sich an diesem Ort wie an keinem anderen die Welten der Bundesrepublik und der DDR.

Die drei Höhepunkte der Fluchtbewegung sind gleichzeitig Marksteine der Entwicklung Marienfeldes: Während der großen Fluchtwelle von 1952/53 war Berlin derart überlastet, dass mit Hilfe des Bundes ein großes Wohnlager, eben das Notaufnahmelager, gebaut wurde, das bis zu 2000 Menschen Platz bot. Die zweite Phase großen Zustroms wa-



ren die Jahre 1960/61. Jetzt sah sich die DDR in ihrem Bestand bedroht und riegelte die Sektorengrenze in Berlin durch den Bau der Berliner Mauer ab. Danach gelangten nur noch wenige über die Grenze und nach Marienfelde, Teile des Lagers wurden aufgegeben und verkauft. Mit dem Umbruch 1989 in der DDR und im gesamten Ostblock öffneten sich auch die Grenzen; wieder strömten Viele, die nur auf diese Gelegenheit gewartet hatten, in den Westen. Im Notaufnahmelager müssen Behelfszelte aufgebaut werden, um den Menschen schnell einen Start in der Bundesrepublik zu ermöglichen.

Dem gemeinnützigen Verein Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde ist es zu verdanken, dass die Erinnerung an das Geschehen in Marienfelde seit mehr als 11 Jahren durch eine kleine Ausstellung wach gehalten wurde.

Im Hauptgebäude des Lagers, das heute als Zentrale Aufnahmestelle des Landes Berlin für Aussiedler genutzt wird, ist anschließend eine räumlich und thematisch stark erweiterte neue zeitgeschichtliche Ausstellung zur Flucht im geteilten Deutschland entstanden. Sie erfährt sowohl von Bundes- als auch von Landesseite finanzielle Unterstützung. Hans-Dietrich Genscher ist Schirmherr des Projekts [...].

Kern der Ausstellung ist es, das darzustellen und zu vermitteln, was in Marienfelde geschah: Tausenden von Menschen musste ein Dach über dem Kopf bereitgestellt werden, sie mussten verpflegt, betreut und in die Länder der Bundesrepublik Deutschland weitergeleitet werden. Alle Ankommenden wurden in Marienfelde aber auch im Rahmen des so genannten Notaufnahmeverfahrens befragt. Man wollte feststellen, ob es sich bei den Zuströmenden um politische Flüchtlinge handelte, die sich dem Druck in der DDR entziehen mussten und die in der Bundesrepublik mit besonderen Hilfestellungen rechnen konnten. Die Ausstellung bettet dies in die Rahmenbedingungen ein, die die Flucht aus der DDR bestimmten: Warum sahen sich Millionen Menschen veranlasst, die DDR zu verlassen, wie bewerkstelligten sie es, die immer mehr gesicherte Grenze zu überwinden, welche sonstigen Wege in den Westen gab es und wie konnte es auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs gelingen, sich in der Bundesrepublik und West-Berlin zu integrieren? Das sind die Fragen, auf die die Ausstellung konkrete Antworten geben will, indem sie auch die Geschichten einzelner Personen erzählt. Auf diese Weise versucht sie insbesondere denen, die das Gezeigte nicht mehr aus eigener Anschauung kennen, Flucht im geteilten Deutschland erfahrbar und nachfühlbar zu machen. Gerade auch Jugendliche müssen durch die Aufbereitung der Geschichte in Gedenkstätten angesprochen werden, wollen wir auf Dauer den antitotalitären Konsens in der Gesellschaft erhalten.

Wir freuen uns, dass der allen bekannte Herr Oberstudienrat Peter Klepper Mitglied unseres Vereins ist und gemeinsam mit uns schon mehrere Projekttage in Marienfelde mit Themen unserer Ausstellung gestaltet hat.

Mit der Ausstellung wird den Millionen Flüchtlingen ein dauerhaftes Denkmal gesetzt und der Süden unseres Bezirks erfährt eine kulturelle Bereicherung.

Wir laden alle Ehemaligen, aber auch die jetzt heranwachsende Schülergeneration, zu einem Besuch unserer neuen Ausstellung ein. [Die regulären Öffnungszeiten der Ausstellung: Di – So von 10.00 bis 18.00 Uhr, Führungen Mi und So um 15.00 Uhr.] Wer an der Durchführung von Projekttagen interessiert ist, kann sich auf unserer Website [enm-berlin.de] nähere Informationen holen.

Rede zur Thematik

### Notaufnahmelager Marienfelde / Erinnerungsstätte,

gehalten anlässlich der "Eröffnung der neuen Ausstellung der Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde" am 14. April 2005 von der damaligen Staatsministerin Dr. Christina Weiß, hier abgedruckt wegen ihres inhaltsschweren Bezuges zu unserer Heimat-Region

Sehr geehrter Herr Fiss, lieber Kollege Flierl, sehr geehrter Herr Heidemeyer, meine sehr verehrten Damen und Herren.

welche Ortsnamen werden es sein, die in der Textur der deutschen Geschichte einen Klang und eine Relevanz haben, um als Vokabeln für Beträchtliches, Wegweisendes zu gelten. Wir kennen diese Städte, und doch sind es nicht sie allein, die uns vergegenwärtigen, woher wir kommen, was uns getrennt hat und wohin wir gegangen sind.

Was ist mit Marienborn, Gießen, Friedland, Schwanheide, Helmstedt, Gutenfürst, Bebra, Gerstungen, Dreilinden oder eben Marienfelde? Werden dies irgendwann Orte sein, die keiner mehr nennt, weil sie nicht mehr von Abschied und Neubeginn künden, weil hier nicht mehr über Weggehen und Ankommen, Verlust und Hoffnung, Entronnensein und Ungewissheit entschieden wird, weil diese Orte den letzten Hauch des Schrekkens und die erste Spur von Erleichterung verloren haben? Werden diese Ortsnamen mehr sein als dankbare Lesezeichen im Terminkalender der deutschen Teilungsgeschichte?

Marienfelde, meine Damen und Herren, ist so ein Ortsname, der dem kollektiven Gedächtnis der Kommenden vererbt werden sollte. Hier haben sich Lebensläufe entschieden, und hier wird viel dafür getan, dass unter der vernarbten Wunde der Teilung eine Ahnung vom Trennungsschmerz übrig bleibt. Hierher nach Marienfelde kam, wer an den Traum vom sozialistischen Elysium nicht mehr glauben mochte oder konnte. Mir liegt daran, dass heute, wo die DDR mit jedem weiteren Todesjahr in ein immer milderes Licht getaucht wird, an die Jahrzehnte der gepackten Koffer erinnert wird, an Momente voller Ungewissheit, Gängelei und sozialer Demütigung drüben, an das erste Durchatmen hier.

Aber auch an die neuen Hürden eines Lebens im Westen, an Ernüchterung und Geduld, akribische Befragungen durch die westlichen Geheimdienste und das Essen auf Marken, an kulturelle Konflikte in den Schulklassen und an glückliche Wendungen in so vielen Biographien.

Wenn man sich überlegt, dass etwa fünf Millionen Menschen der DDR zwischen 1949 und 1990 den Rücken kehrten, so wird deutlich, welcher chronische Vertrauensschwund den Heilsversprechen vom blühenden Sozialismus gegenüberstand.

Für viele vergingen Lebensjahre, kostbare Lebensjahre und das Land blieb, was es war, ein einziger Befehl zur Hoffnung, ein Land, in dem man immer gesagt bekam, was man sein und was man tun sollte. Wer nicht länger bereit war, Befehle entgegenzunehmen oder innerlich zu emigrieren, der versuchte davonzukommen, um von Deutschland nach Deutschland zu gehen.

1,35 Millionen Menschen kamen in Marienfelde an, betraten diesen Ort des Übergangs. 1,35 Millionen Menschen, die hier ein Dach über den Kopf, ein Bett, Verpflegung aber auch den Auftrag zur Mündigkeit und Emanzipation erhielten.

Die Schriftstellerin Julia Franck, selbst hier auf der Durchreise, trifft es im Kern, wenn sie in ihrem Marienfelder Roman "Lagerfeuer" ihren Helden Hans Pischke denken lässt: "Vor mir lag nichts Geringeres als das Warten auf Glück. Die Sonne war kurz durchgebrochen und verschwand wieder, Schneeregen trieb zwischen den Häuserblocks und wehte mir in den halboffenen Anorak. Unter den bedeckten Himmel treten, den Schneeregen im Gesicht spüren und nicht Folge leisten, das genoss ich."

Im Roman wird Marienfelde wie eine moderne Burg beschrieben, und man erfährt, dass die Strapazen, die nötig waren, um das Notaufnahmeverfahren zu durchlaufen, nicht wenige auch an der gewonnenen Freiheit zweifeln ließen. Und war da nicht immer auch die Angst, hier im freien Teil Berlins von ferngesteuerten Stasi-Schergen bespitzelt, ja sogar entführt zu werden. "Wir sind hier im Lager, nicht im Westen", sagt Hans Pischke. "Du hast vielleicht den Osten verlassen und ich das Gefängnis dort. Aber wo bist Du gelandet? Ist Dir aufgefallen, dass wir in einem Lager wohnen mit einer Mauer drumherum, in einer Stadt mit einer Mauer drumherum, mitten in einem Land mit einer Mauer drumherum.

Du meinst, hier drinnen, im Innern der Mauer, ist der goldene Westen, die große Freiheit?" Solche oder ähnliche Ausbrüche von Bitterkeit und Gedrücktheit finden sich auch in den Zeitzeugeninterviews, die die Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde gesammelt hat. Und es ist gut, dass auch diese Stimmungslagen, die von der Last des Wartens genährt wurden, dokumentiert sind. Geschichte, wir erleben es immer wieder, leitet sich nicht nur von Exponaten her, sondern in besonderer Eindringlichkeit durch die Erzählungen derer, die die Geschichte bestimmt haben. Wie habe ich gelesen, man mochte in fremde Schuhe, fremde Kleider, auch in fremde Betten schlüpfen, aber nie mehr in ein fremdes Leben.

Die neue Ausstellung, die wir heute eröffnen und die mein Haus mit 800.000 Euro unterstützt hat, wird aber nicht nur das Kapitel der innerdeutschen Flucht beleuchten, sondern auch von der großen humanistischen Leistung künden, die die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Notaufnahmelager Marienfelde in all den Jahren erbracht haben. Ihnen, aber auch den allen in den anderen Aufnahmelagern in Westdeutschland, in den Deutschen Botschaften in Prag, Warschau, Budapest und der Ständigen Vertretung in Ost-Berlin, den Mitarbeitern der karitativen Einrichtungen und nicht zuletzt der Kirchen gebührt an diesem Tage unser Dank.

Wir sollten denen danken, die geholfen haben, den Flüchtlingen den Weg in den Westen zu bahnen, die den Entwurzelten Mut gaben, im neuen Lebensraum heimisch werden. Wenn wir eine Ausstellung zur deutsch-deutschen Fluchtbewegung eröffnen, darf davon nicht geschwiegen werden. Es ist mir eine besondere Freude, dass wir diesen Tag mit ungarischen Gästen begehen, den Helden von Sopron, die aus dem eisernen einen zerrissenen Vorhang machten.

Meine Damen und Herren,

es wäre wünschenswert, wenn die neue Ausstellung auch das Nachdenken darüber

befördern würde, welchen Wert unsere Freiheit besitzt, wie kostbar diese Selbstverständlichkeit ist. Es liegt mir viel daran, dass wir neben der Trauer um die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft die Geschichte des Unbotmäßigen aus Ostdeutschland erzählen, von Widerstand und Opposition, von der Kraft zum Nein-Sagen, von der inneren Bewegung, die Angst in Mut verwandeln konnte. Aber auch von dem tiefen Gewissenskonflikt vieler Oppositioneller, an Ort und Stelle zu kämpfen oder aber zu gehen.

Davon immer wieder Kenntnis zu geben, jungen Menschen von den Werten zu berichten, die die andere Gesellschaft in der DDR ausgezeichnet haben, das gehört zu einem aufgeklärten Bild über die zweite deutsche Diktatur. Wir wissen längst, dass man nicht mit der Stasi zusammenarbeiten musste, wir wissen, dass es vielen gelungen ist, anständig zu bleiben und sich nicht zu Lumpen machen zu lassen, wir wissen von der Kraft und der Kreativität des Unangepassten. Wir begreifen, dass ein Wort wie Antikommunismus einen sehr guten Klang haben konnte. Entdecken wir doch Werte in der Geschichte, die uns noch heute etwas bedeuten, werten wir vor allem die Mutigen von damals auf.

Dies soll auch im geplanten Geschichtsverbund "Aufarbeitung der SED-Diktatur" geschehen. Wir brauchen ein lebendiges Netzwerk der Bildungs- und Forschungsarbeit, das den Blick auf die andere DDR jenseits des Staatsbildes und die Erinnerung daran legt. Ich verspreche mir davon eine neue Offenheit für die Aufarbeitung der SED-Diktatur, aber auch eine Selbstvergewisserung demokratischer Tugenden.

Die neue Ausstellung in der Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde wird, so hoffe ich, viele Besucherinnen und Besucher ansprechen und hoffentlich dazu anregen, sich mit der deutsch-deutschen Fluchtbewegung auseinanderzusetzen. Nur, wenn es uns gerade bei jungen Menschen gelingt, danach zu fragen, was Mündigkeit und Individualität bedeutet, was es heißt, zu denken und zu tun, was einem gefällt, wenn man sie damit konfrontiert, in welcher Weise ideologische Ersatzreligionen Volksseelen betäuben können, nur dann werden wir das Schattenreich der jüngeren Vergangenheit verstehen können.

Wie viel zu tun ist, zeigte mir eine Email, die mir eine Lehrerin aus Dresden schrieb. Dort, so hieß es in ihren Zeilen, dürfe man das Wort Diktatur nur noch um den Preis verwenden, als Ost-Hasserin abgestempelt zu sein. Meist folge dann der Satz: So schlimm wie im Moment war es in der DDR nie.

Sie können sich denken, wie nachdenklich mich diese Mail gestimmt hat. In diesem Sinne wünsche ich der Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde eine aufklärerische Arbeit!

### **Nachrufe**

## Dr. Günter Hannemann, Schulleiter der Askanischen Oberschule von 1965 bis 1986

Geboren wurde Günter Hannemann im Jahr 1924 in Potsdam. An dem dortigen Realgymnasium legte er auch 1942 sein Abitur ab.

Unmittelbar darauf wurde er – erst 17jährig – eingezogen und an die Front geschickt. Als Frontsoldat wurde er fünfmal schwer verwundet und kam dann 1945 als Invalide aus der Gefangenschaft zurück. Mit zerschossenen Knien und nur mit Mühe in der Lage zu schreiben, weil ihm nun mehrere Finger fehlten, waren frühere Berufswünsche Illusion. Er wurde – wie viele andere



damals praktisch ohne Ausbildung – Volksschullehrer, aber schon ab 1948 konnte er trotz seiner 60prozentigen Schwerkriegsbeschädigung in den Fächern Deutsch, Geschichte und Philosophie ein 10semestriges Studium erfolgreich absolvieren und 1952 sein Staatsexamen ablegen. Er promovierte mit einer Dissertation über Jean Paul.

Noch im selben Jahr nahm er den Schuldienst wieder auf, nun als Referendar an der Luise-Henriette-Schule. Seit 1955 dort Studienrat wurde er bereits nach verhältnismäßig kurzer Zeit 1960 zum Schulrat befördert; dies war aber mit einer Versetzung in den Schulverwaltungsdienst (Schulaufsicht) verbunden. Wieder nach relativ kurzer Zeit wurde er 23. August 1965 als Oberstudiendirektor in das Amt des Schulleiters der Askanischen Oberschule eingesetzt, das ihm schließlich die Wirkungsstätte bot, in der er wohl seine Erfüllung fand.

Er leitete das Gymnasium bis zu seiner Pensionierung am 31. Januar 1986. Die offizielle Verabschiedung erfolgte an diesem Tag durch den damaligen Volksbildungs-Stadtrat Klaus Wowereit.

Die nachhaltige Prägung, die die Askanische Oberschule unter Dr. Hannemann erfuhr, erklärt sich nicht nur durch die ungewöhnliche Länge seiner Amtszeit, sondern auch und noch viel mehr durch seine Persönlichkeit, sein Können und seine charakterlichen Stärken. Diese Qualitäten bewiesen sich besonders in den schwierigen 70er Jahren. Als im Gefolge der Studentenbewegung auch viele Schulen im Chaos versanken, gelang es Dr. Hannemann mit viel Geduld und großem pädagogischen Geschick auch die hitzigsten Feuerköpfe unter den Schülern zu beruhigen und die Schule wieder in ruhigere Fahrwasser zu steuern. Gleich großes diplomatisches Geschick bewies er im Umgang mit den vielen jungen Lehrern und Lehrerinnen, die in jenen Jahren das Kollegium stark vergrößerten. Während viele andere Schulen an der Fraktionsbildung unter den Lehrern fast zerbrachen, konnte Dr. Hannemann die Neuzugänge in das Kollegium einbinden, wie er sich ohnehin stets und mit Erfolg um guten Kontakt zu allen ihm zugeordneten Lehrern/Lehrerinnen bemühte. Diese Leistungen spielten sich vor dem Hintergrund umwälzender Veränderungen an den Berliner Gymnasien ab, wie

etwa der Oberstufenreform, bei denen Dr. Hannemann wohl seine stärkste Seite zeigte, nämlich sein großes organisatorisches Geschick.

Viele Schüler profitierten von seiner Wärme und seinen pädagogischen Grundüberzeugungen, ohne es wohl aber immer zu wissen. In den Zensuren- oder Abiturkonferenzen jener Jahrzehnte entschied Dr. Hannemann regelmäßig in Zweifelsfällen für den Schüler, nie gegen ihn, und das oft bei Widerstand von den damals älteren und zumeist konservativen Kollegen. Selbst Vater von vier Kindern hatte für ihn das Interesse des Jugendlichen immer einen höheren Stellenwert als die enge Auslegung von Verordnungen.

Bei all dem ist zu bedenken, dass ihm die Amtsführung wegen seiner Kriegsverletzungen nicht leicht gefallen sein konnte. Als Schwerbeschädigter hätte er schon früher gehen dürfen. Sein Entschluss, dann aber doch für 1986 – 61 jährig – die vorzeitige Versetzung in den Ruhestand zu beantragen, war daher zwar nicht wirklich überraschend, kam aber für das Kollegium dennoch als Schock. Es war klar, dass mit ihm eine Ära zu Ende ging, wobei er – wie sich zeigte – ein solides Erbe hinterließ, das eine günstige Ausgangslage für die weitere Entwicklung der Askanischen Schule darstellte.

Sein Tod macht alle, die ihn kannten, sehr betroffen. Das Mitgefühl gilt seiner Familie, insbesondere seiner Frau, ohne die er, wie er mehrfach sagte, die Mühen der Jahre nicht durchgestanden hätte.

Die Askanische Oberschule hat Grund, seiner mit Dankbarkeit zu gedenken.

(zusammengestellt von gn aus der ASKA-Chronik und übersandten Textbeiträgen)

# **Chlodwig Poth (1930 – 2004)**



Herr Gerd Rosskamp, AS 48 c und ATG 45 h, Berlin, hat uns auf die Karikaturausstellung "Poth für die Welt", die im April 2005 im Willy-Brandt-Haus mit Zeichnungen des im Jahr 2004 verstorbenen Karikaturisten Chlodwig Poth stattgefunden hat, aufmerksam gemacht und uns zugleich mitgeteilt, dass Chlodwig Poth ein ehemaliger Klassenkamerad von ihm in der Aska gewesen sei.

Als Nachruf auf Chlodwig Poth hat gn aus dem Internet folgende Angaben zusammengestellt:

Im Alter von 74 Jahren ist am 8. Juli 2004 der in weiten Kreisen bekannte renommierte Karikaturist und Satiriker Chlodwig Poth nach schwerer Krankheit verstorben – nur zwei Tage nach seinem ebenfalls renommierten befreunde-

ten Kollegen Bernd Pfarr.

Poth hinterlässt ein umfangreiches Lebenswerk: Seine Zeichnungen, seine Comics, Cartoons, Ölbilder und Aquarelle, seine Romane, Hörspiele, Märchen, Kurzgeschichten und schließlich sein autobiographisches Memoirenbuch "Aus dem Leben eines Taugewas" umfassen einen Zeitraum von 60 Schaffensjahren. Seine Milieustudien

aus dem "Progressiver Alltag" der Achtundsechziger erreichten in den siebziger Jahren Hunderttausendauflagen.

Poth gründete im Lauf seines Lebens drei Satiremagazine bzw. war an deren Gründung maßgeblich beteiligt: im Nachkriegs-Berlin den nach allen Seiten stechenden "Igel", den er monatlich in fünf verschiedenen Zeichenstilen und unter fünf Texterpseudonymen alleine füllte, 1962 die legendäre "PARDON" und 1979 das endgültige Satiremagazin "TITANIC". In fünfzehn Jahren entstand der einzigartige Bilderzyklus "Last Exit Sossenheim"; er aquarellierte seine feinziselierten "Stadtschaften".

Zu seinem Lebenslauf: Geboren am 4. April 1930 in Wuppertal zog er 1936 nach Berlin-Tempelhof um, wo er zeitweise Schüler der Aska war. In Tempelhof erlebte er auch den Krieg und das Kriegsende. Schon in dieser Zeit begann sein Werdegang zum Karikaturisten; hierzu schreibt er in seinem Internet-Beitrag "Ein kurzer Überblick" selbst:

"Ich bin fest davon überzeugt: 'dass ich Karikaturist werden würde, ist mir an der Wiege gesungen worden'. Lassen wir mal dahingestellt, von wem. Diese komischen Zeichnungen in Zeitschriften und Büchern haben mich so sehr und seltsam fasziniert, bevor ich lesen konnte, bevor ich ihren Sinn begriff und ihren Witz verstand, dass es einfach so gewesen sein muss. [...] Witzseiten, wie gesagt, zu aktuellen Themen begann ich Anfang 45 zu zeichnen, mit Bleistift und Aquarellfarben. Die Erste vom 25.3.45 hieß 'Bombenteppiche und Bunkerläufer' und befasste sich gleich mit dem heftigsten Übelstand, der dann zu beklagen war: Tags kamen die Amis und luden ihre Bombenteppiche über uns ab, und nachts die Tommys, und jedesmal machten sich bei Voralarm die Bunkerläufer auf, mit Sack und Pack, weil ihnen der Luftschutzkeller nicht sicher genug schien.

Wir, die Familie Poth, vertrauten ihm, wir waren keine Bunkerläufer und dort in unserem Luftschutzraum fand ich mein erstes Publikum. Wenn ich eine neue Seite fertig hatte, kam ich jedesmal in Konflikt mit meinem Ehrgeiz. Heute müßt' ein kleiner Angriff kommen, wünscht ich mir dann, damit ich meine neue Seite zeigen kann, worauf ich natürlich schrecklich erschrak: weil ich ein wenig angeben will, wünsch ich der Reichshauptstadt den Tod an den Hals! Und manchmal, wenn mein Wunsch in Erfüllung ging, saß ich minutenlang wie erstarrt im Keller und dachte: "Wenn's heute bei uns einschlägt, dann bin ich schuld'. Nun muss man wissen, in den Keller mussten die Berliner, über den Daumen gepeilt, so ungefähr jede zweite Nacht."

Schon ab 1946, sechzehnjährig, veröffentlichte er zeitbezogene Karikaturen in Berliner Zeitschriften.

Hierzu wieder er selbst: "... meine Karriere begann unter erschwerten Bedingungen. Ich zeichnete in gleicher Technik und Manier noch die sowjetischen Eroberer und die amerikanischen Besatzer (wir in Tempelhof gehörten zum US-Sektor), dann jedoch besorgte ich mir (weiß der Teufel wo) Zeichenfedern und Tusche und beschloss, Profi zu werden, und als solcher tigerte ich los mit meiner Mappe untern Arm von Redaktion zu Redaktion, wie es immer so schön heißt in Karikaturistenbiographien. Nun waren das in meinem Fall, weil ich mehr nicht wagte, Redaktionen von Jugendzeitschriften, und deren gab es drei damals in Berlin, eine im Westen und zwei im Osten. Nur bei denen im Osten kam ich an.

Und das wollen wir doch jetzt mal festhalten, meine ersten zwei gedruckten Zeichnungen erschienen in der "Jungen Welt", dem Zentralorgan der FDJ, der bekanntlich damals Erich Honecker vorstand. Das rechne ich dem alten Herrn hoch an, auch wenn das heute absolut nicht mehr als opportun gelten mag."

Ab 1947 studierte er an der Hochschule für bildende Künste.

Weiter schreibt er selbst: "Nur einiges später [1948] wurde ich dann Mitarbeiter bei einer richtigen satirischen Zeitschrift. Sie hieß: "Der Insulaner" und hieß so, weil sie während der Blockade gegründet wurde, als Berlin eine Insel der Freiheit im roten Meer des Bolschewismus war. [...] mein Gott und dessen Gebot lautete: Ohne Worte! Der Witz mußte sich einzig aus der Zeichnung ergeben, jedes Wort darunter (Sprechblasen hatte ich überhaupt noch nicht im Bewusstsein) wäre eine Sakrileg gewesen. Diesem Verdikt unterwarf ich mich bedingungslos und driftete zwangsläufig immer mehr ab ins unverbindlich Heitere.

Als die Blockade vorüber und die Währungsreform gekommen war, ging der Insulaner dann eigentlich ganz folgerichtig ein.

Pause. Ich zeichnete still für mich Sittenbilder à la Hogarth und verdiente mein Geld mit beschwerlichen Jobs."

1955 siedelte er nach Frankfurt/Main über.

Hierzu wieder er selbst: "Dann machte ich rüber in den Westen. Nach FFM. Da waren die Jobs weniger beschwerlich, und das Wirtschaftswunder glitzerte schön. Verdammt noch mal, ich habe es gemocht. Sehen wir mal von den Nierentischen ab, war es eine herrliche Zeit. Alles wurde immer besser, unaufhörlich ging es aufwärts, alles schien möglich, Zigaretten machten noch keinen Krebs, Recourcen waren noch unausschöpflich, man konnte noch guten Gewissens Kinder zeugen."

Fünf Jahre war er als Redakteur einer Werkszeitschrift (Dunlop) tätig; von Ende der 50er Jahre bis 1978 arbeitete er ständig an dem Satiremagazin "PARDON" mit (bekannteste Kolumnen "Roman Kompress" und "Mein progressiver Alltag"); danach – 1979 – war er Mitbegründer des Satiremagazins "TITANIC"; seither war er dessen Gesellschafter und steuerte mindestens einen Beitrag zu jedem Heft bei (in den 80er Jahren die langen Bildergeschichten und die Hassblätter, in den 90er Jahren "Last Exit Sossenheim").

1982 zeichnete er erstmals konturenlos-flächig Stadtschaften (New York), die dann ab 1992 in größeren Serien mit einer ganzen Reihe von Städten fortgeführt wurden (u. a. Berlin, Paris, Rom, Venedig, Wien).

1997 wurde er als erster Preisträger des Göttinger Elchs geehrt, 2003 wurde ihm die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt verliehen.

Bis zuletzt versah er "seinen" Posten als Chronist bundesrepublikanischer Wirklichkeit; sein Vermächtnis lebt im Satiremagazin "TITANIC" weiterhin fort.

#### (Quellen im Internet:

www.chlodwigpoth.de: "EIN KURZER ÜBERBLICK", "Lebenslauf" und " Zum Tode von Chlodwig Poth" von OLIVER MARIA SCHMITT, www.nzz.ch: "Karikaturist Chlodwig Poth gestorben", Neue Zürcher Zeitung vom 9. Juli 2004, 07:52, Online)

### Pfarrer i. R. Walter Pusch, ATG 30, Passau, verstorben

Einem Schreiben von Herrn Klaus Rennefeld, ATG 43b, München, entnehmen wir:

Unser langjähriges Mitglied der Münchner Runde, Herr Walter Pusch, ist am 8. Mai dieses Jahres verstorben.

Aus einem persönlichen Begleitbrief von Frau Ruth Pusch geht hervor, dass nur noch William W. Remak aus dieser Klasse "übrig" geblieben ist. Das Ehepaar Pusch konnte noch am 28. März auf "65 reiche gemeinsame Ehejahre" zurückblicken.

Am 20. Januar 1996 nahm Walter Pusch zum letzten Mal an unserem Treffen teil. Die zunehmende Erblindung machte es ihm von da ab nicht mehr möglich, an den Treffen teilzunehmen. Der telefonische Kontakt wurde aber beibehalten.

Zur Erinnerung: Walter Pusch war "der mit den 6 P": pensionierter protestantischer Pfarrer und Klassenprimus Walter Pusch aus Passau. (Siehe Neue Folge 73, Seite 22).

### Förderverein der Askanischen Oberschule e.V.

#### 2005 - drei neue Gesichter im Vorstand

von Thomas Kuß und Norbert Przybilla (Vorsitzender)

Nach vielen Jahren erfolgreicher Zusammenarbeit ist in diesem Jahr der Vereinsvorstand auf drei von fünf Posten neu besetzt worden. Aus ganz verschiedenen Gründen standen der Vorsitzende Thomas Kuß, der Schriftwart Peter Klepper und das außerordentliche Vorstandsmitglied aus der Gesamtelternvertretung (GEV) Norbert Giesen nicht wieder zur Wahl.

Auf der Mitgliederversammlung im April 2005 erklärte Herr Kuß aus persönlichen Gründen seinen Rücktritt, um nach 13 Jahren Vorsitz Platz für einen ambitionierten Nachfolger zu machen und so für frischen Wind zu sorgen. Herr Klepper hat unsere Schule im Sommer verlassen und stand nicht weiter zur Verfügung. Mit der Schulchronik "125 Jahre Askanisches Gymnasium" bleibt uns eine großartige Erinnerung an sein Wirken. Beide gehören zu den 13 Gründungsmitgliedern, die 1992 mithalfen, den Förderverein aus der Wiege zu heben. Ihnen wurde im Namen der Mitglieder und der Schule für ihre langjährige ehrenamtliche Arbeit gedankt.

Es wurden zwei neue Vorstände gewählt, und zwar:

Norbert Przybilla als <u>Vorsitzender</u>; er hat zur Zeit noch eine Tochter auf der Aska und war viele Jahre Klassenelternvertreter und im GEV-Vorstand, **Roswitha Eichmann** als <u>Schriftwartin</u>; sie ist Erdkunde- und Geschichtslehrerin an der Schule und leitet den Fachbereich Erdkunde.

Schulleiter **Ulrich Forwergck** als <u>stellvertretender Vorsitzender</u> und Frau **Jutta Rohde** als <u>Kassenwartin</u> wurden einstimmig wiedergewählt und sorgen für die gute Einarbeitung der beiden "Neuen" sowie für Kontinuität in der Vereinsführung.

Die Neubesetzung der Vorstandsposten wurde nach den Sommerferien abgeschlossen. Herr Giesen durfte nach neun Jahren nicht wieder als Elternvertreter für die GEV kandidieren und schied somit auch aus dem Vorstand des Fördervereins aus. Er hat sich unter anderem bei der Organisation der Elternaktivitäten zur 125-Jahrfeier, als

einer der Initiatoren der PC-Vernetzung, bei der Mitarbeit am Schulprogramm der Aska und bei einigen Gelegenheiten auch als einfühlsamer Konfliktmanager hervorgetan.

Mit Frau **Hanne Eitel-Hirschfeld** konnte jedoch als seine Nachfolgerin aus der <u>GEV</u> wieder eine engagierte Mitstreiterin gewonnen werden. Sie hat eine Tochter in der 8. Klasse und möchte dabei helfen, in Verbindung mit den an der Aska gelehrten Sprachen kulturelle Veranstaltungen zu organisieren und die verstärkte Teilnahme unserer Schüler/innen an Sportveranstaltungen zu bewirken.

Neben diesen personellen Wechseln gibt es aus der Vereinsarbeit des zu Ende gehenden Jahres folgendes zu berichten:

Wir haben wieder eine Reihe von Projekten und Aktivitäten an unserer Schule unterstützt und bewilligten Geld für Anschaffungen, u. a. zehn grafikfähige Taschencomputer für den Leistungskurs Mathematik (1.700 Euro), einen Tischtennis-Roboter für den Sportunterricht (605 Euro) und zwei Sonderausgaben der Schülerzeitung anlässlich der Befreiung von Auschwitz und des Mauerfalls (455 Euro). Daneben wurden Preise für einen Geografie-Wettbewerb, für die Ehrung einiger Abiturienten und für die Sieger beim Schulsportfest gespendet.

Schon seit einiger Zeit liegen neue Aska-Shirts zum Verkauf, in weiß bzw. in marineblau, mit einem von der Kunst-AG entwickelten ASKA-Logo. Der Förderverein hat sie beschafft und bietet sie in den Größen M bis XXL im Sekretariat zum Kauf an. Die weißen T-Shirts mit großem blauen Logo kosten 5 Euro, die marineblauen Sweatshirts mit kleinem weißen Logo 10 Euro.

Auf Anregung und unter maßgeblicher Mitarbeit der ausgeschiedenen Vorstände Klepper und Kuß wurde ein neues Informationsblatt des Fördervereins konzipiert, das den Schülern und Eltern Aktuelles und Wissenswertes aus dem Schulleben der Aska nahe bringen soll. Im Februar, Mai und Oktober wurden die ersten drei Ausgaben von "ASKA im Blickpunkt" herausgegeben, vom Förderverein finanziert und an alle Schüler und Lehrer verteilt.

Schließlich sind wir im Oktober dem Landesverband schulischer Fördervereine Berlin e. V. beigetreten und erhoffen uns, Erfahrungen und Wissen anderer Fördervereine auch für die Aska verfügbar zu machen. Erfreulicher Nebeneffekt: der Förderverein kann dadurch ein gebührenfreies Girokonto einrichten. Die neue Bankverbindung lautet ab sofort: Förderverein der Askanischen Oberschule e. V., Konto-Nr. 3271483 bei der Deutschen Bank Berlin (BLZ 100 700 24).

#### Wollen Sie nicht auch im Förderverein mitmachen?

Dieser Bericht liest sich leicht, doch steckt für den Vorstand ein Jahr Arbeit und für die Mitglieder viel Hilfsbereitschaft dahinter. Das Ganze ist also kein "Selbstläufer". Wir brauchen noch viel mehr fördernde Mitglieder. Um unsere Pläne wirksam zu unterstützen, können auch die Leser der Askanischen Blätter aktiv mithelfen und Geld spenden oder am besten gleich Mitglied im Förderverein werden. Für einen geringen Jahresbeitrag von 15 Euro sind auch Sie dabei! (Ein Eintrittsformular finden Sie auf der übernächsten Seite.)

Wenn Sie Anregungen oder Fragen an den Vorstand des Fördervereins haben, können Sie uns unter unserer e-mail-Adresse fvaska@gmx.de erreichen.

Allen Leserinnen und Lesern ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 2006!



# FÖRDERVEREIN



#### der Askanischen Oberschule e.V. Kaiserin-Augusta-Str. 18 – 20, 12103 Berlin

e-mail: fvaska@gmx.de www.askanische-oberschule.de neue Bankverbindung: Deutsche Bank Berlin, Konto 3271483, BLZ 100 700 24

Der VORSTAND leitet den Förderverein und vertritt ihn nach außen		Der BEIRAT  berät den Vorstand bei der Mittelverwendung	
Ordentliche Mitgli	eder (gewählt bis April 2006)	2 Vertreter der ⊟tern:	Bernd Müller
Vorsitzender:	Norbert Przybilla	(aus der Gesamteltern vertretung)	Elke Bovier
Stellvertreter:	Ulrich Forwergck (Schulleiter)	2 Vertreter der Lehrer:	Thomas Papenfuß
Kassenwartin:	Jutta Rohde	(aus der Lehrer-Gesamtkonferenz)	Annette van Leyen
Schriftwart:	Roswitha Eichmann	2 Vertreter der Schüler:	Hanna Brodersen
Außerordentliche	s Mitglied (bis Sept. 2006)	(aus der Gesamtschülervertretung)	Gözde Pesman
vom GEV-Vorstar	nd: Hanne Eitel-Hirschfeld	(alle gewählt bis Sept. 2006)	

#### Bitte heraustrennen und senden an den

Förderverein der Askanischen Oberschule e.V., Kaiserin-Augusta-Str. 19/20, 12103 Berlin

### Eintrittserklärung

Hiermit 6	erkläre ich meinen Eintri	tt in den Förd	derverein d	er Askaniscl	nen Oberschule e.V.	
Name, V	orname bzw. Organisa	ition/Firma:				
Anschrift	:					
Telefon:		e-mail:			geboren am:	
Meine B	eziehung zur Askanisch	en Oberschu	ıle (bitte an	kreuzen):		
Er	ziehungsberechtigte/r ir	Klasse/Kurs	::		Lehrer/in	
Sc	hüler/in in Klasse/Kurs:		6	ehemalige/r	Schüler/in	Andere
Ich bin damit einverstanden, dass obige Daten für Zwecke der Mitgliederverwaltung einer EDV- Datei zugeführt werden. Für den Fall meiner Aufnahme als Mitglied erkenne ich die Vereins- satzung an. Die Anmerkungen auf dem unteren Abschnitt habe ich zur Kenntnis genommen.						
lch	n bitte um Zusendung ei	ner Vereinss	atzung.			
lch	n bitte um Spendenbesc	heinigungen	für meine l	Beiträge / Sp	oenden.	
lch	n bin damit einverstande	en, dass mir d	die Einladu	ng zur Mitgli	ederversammlung und	d
ar	dere Informationen an i	meine o.g. e-ı	mail-Adres	se geschick	t werden.	
	, den	В	sei Antragst	ellern unter	18 Jahren <u>zusätzlich</u> :	
	ndige Unterschrift		Unte	rschrift des	Erziehungsberechtigte	en

#### Anmerkungen zur Mitgliedschaft:

- Der Mitgliedsbeitrag beträgt 15 Euro im Jahr und ist bis zum 31.3. jedes Jahres zu zahlen.
   Es steht Ihnen frei, mit der Zahlung des Jahresbeitrags oder zu einem beliebigen Zeitpunkt zusätzliche Spendenbeträge zu überweisen.
- Nach Eingang der Eintrittserklärung erhalten Sie von uns eine schriftliche Eintrittsbestätigung mit der Zahlungsaufforderung für den ersten Beitrag.
- Bitte überweisen Sie dann den ersten Beitrag an den Förderverein der Askanischen Oberschule e.V., Konto-Nr. 3271483 bei der Deutschen Bank Berlin (BLZ 100 700 24).
   Für die Folgejahre senden wir Ihnen rechtzeitig eine Zahlungserinnerung mit Zahlkarte.
- Ihre Beiträge und Spenden sind beim Finanzamt steuerabzugsfähig. Entsprechende Spendenbescheinigungen stellen wir Ihnen gern aus, wenn Sie dies in der Eintrittserklärung angekreuzt haben.
- Eine Vereinssatzung erhalten Sie, wenn Sie dies in der Eintrittserklärung angekreuzt haben.
- Bitte teilen Sie uns Änderungen Ihrer Anschrift, Telefonnummer oder e-mail-Adresse mit.

# **Spenden**

(alle Beträge in Euro)

Gabriele Adrian			10,00
Rudolf Arendt	Berlin	AS 49 b	20,00
Jürgen Arens	Berlin	AS 65 m	20,00
Petra-Annette Baensch	Berlin	AS 77-1	20,00
Dr. med. Manfred Bahr	Berlin	AS 55 s1	20,00
PD Dr. med. Stephan Bamborschke	Berlin	AS 73 m1	20,00
Yana Bartkowiak	Berlin	AS 99	25,00
Eberhard Bastein	Bad Dürkheim	AS 49 b	10,00
Dr. Hansjoachim Bauch	Berlin	AS 50 c	20,00
Dr. Angela Bauer geb. Schneider	Tuntenhausen	AS 69 m	15,00
Udo Becker	Hamburg	ATG 45 h	20,00
Manfred Beier	Bremen	AS 62 s2	15,00
Hans-Joachim Beiersdorf	Moers	ATG 45 k	10,00
Jürgen Below	Lehrte	AS 54 c	15,00
Renate Bergfeldt geb. Wagner	Schweden	AS 60 s1	15,00
Karl-Heinz Beuthe	Selfkant	AS 57 s2	20,00
Sigrid Bieß	Berlin	AS 76-2	10,00
Monika Blume geb. Köpke	Berlin	AS 58 m1	10,00
Lothar Bokelmann u. Christa Först	Paderborn	ATG 45	15,00
Heinz Horst Bonnier	Stühlingen	ATG 43 c	15,00
Jutta Booth geb. Beckmann	U.S.A.	AS 65 m	22,39
Klaus Borchert	Bad Münder	AS 53 a1	10,00
Dietmar Bormann	Berlin	AS 56 m2	10,00
Dr. Günter Braun	Hindelang	AS 60 s1	10,00
Dr. Günter Braun	Hindelang	AS 60 s1	10,00
Helga Breitschuh geb. Fiala	Berlin	AS 62 s1	10,00
Gertrud Broser	Berlin	AS-L	15,00
Felix Bruck	Berlin	ATG 34 m	15,00
Margret Bruns geb. Vöhler	Frankfurt	AS 74 s1	15,00
Gerhard Brunst	Berlin	AS 54 c	20,00
Klaus Budzinski	Gräfelfing	ATG 40 g	10,00
Elke Buettner geb. Hänel	Berlin	AS 59 s1	20,00
Dr. Jürgen Burmester	Bad Neustadt	AS 55 n	10,00
Claus-Peter Carlsen	Planegg	ATG 37 ur	10,00
Stefan Cichon	Berlin	AS 73 s1	10,00
Hermine Coenen	Garbsen		40,00
Friedemann Conrad	Berlin	ATG 44 a:b	10,00
Dieter Corzilius	Schortens	AS 57 s3	10,00
Ingrid d'Heureuse für Marc Roger	Berlin		10,00
Wolf-Martin Daecke	Berlin	AS 75-1	10,00
Martin u.Martina Dahms	Berlin	RG 45, AS 76	15,00
Thomas Dampke	Berlin	AS 79-2	10,00
Dr. Werner Danne	Berlin	AS 49 a	20,00
Ernst David	Berlin	RG 45 a:b	15,00
Prof. Nikolaus Delius	Kirchzarten	ATG 44 b:a	20,00
Hans Diebel	Bonn	AS 55 s2	10,00
Wolfgang Diekermann	Berlin	RG 39 a	25,00

Volker Dietrich	Berlin	AS 57 m2	10,00
Dr. med. Heinrich Dietz	Hilden	ATG 43 b	30,00
Beate Dietze geb. Barzantny	Berlin	AS 80-2	20,00
Renate Dittbrenner geb. Kabisch	Berlin	AS 57 m1	10,00
Peter Dittrich	Berlin	AS 59 m1	20,00
Bärbel Dobbert geb. Kratzke	Berlin	AS 61 s1	20,00
Klaus-Peter Doerks	Berlin	AS 59 s2	30,00
Ingo Dohrs	Dinslaken	ATG 45 g	10,00
Dr. Gudrun Doll-Tepper	Berlin	AS 67 s	20,00
Christine Dominik-Weber	Berlin	AS 76-1	10,00
Horst Domröse	Erlangen	AS 51 a	25,00
Dr. Ingo Dreher	Oberursel	AS 58 m2	15,00
Dietrich Duckstein	Berlin	RG 41 c	20,00
Dr. Heinz-Ekkard Eberding	Stuttgart	ATG 41 a	20,00
Joachim Eckert	Berlin	AS 57 m2	10,00
Hans-Henning Entz	Hamburg	AS 59 m1	10,00
Dieter Eppel	Berlin	AS 59 s1	25,00
Prof. Dietrich Erdmann	Berlin	ATG 36 g	20,00
Michael Erfurt	Berlin	AS 80-2 b	15,00
Jörg Eschner	Berlin	AS-L	10,00
Esther Marina u. Dr. Klaus-Dietrich Fabian		AS 73 s/AS 64	
Lutz Fabricius	Berlin	AS 57 s3	30,00
Bernd Fichtenhofer	Berlin	AS 68 s1	25,00
Hans Filtz	Berlin	AS 55 s2	10,00
Dr. Hans Fischer	Bergisch Gladbach		15,00
Dr. Manfred Fischer	Berlin	AS 51 a	20,00
Harald Fiss	Berlin	AS 63 s2	10,00
Wolf-Dieter Frank	Berlin	ATG 43 b	25,00
Dieter Franke	Berlin	AS 69 m	9,99
Friedbert Freitag	Unterhaching	AS 47 iii	20,00
Bärbel Friedrich geb. Alsleben	Braunschweig	AS 57 m1	10,00
Joachim Jochen Frisch	Rotenburg		100,00
Michael Fritsche	Berlin	AS 80-2	10,00
Jürgen Fritz	Frankfurt	AS 63 s2	63,00
Hans Joachim Fritzsche	Berlin	ATG 45 g	10,00
Angelika geb. Straube u. Thomas Frohne		AS 80 2, 81-1	20,00
Dr. Peter Fuchs	Berlin	AS 47 c	30,00
Cordula Gabel	Berlin	AS 88	20,00
Dietrich Gärtner	Berlin	AS 61 m	20,00
Werner Garbow	Rotenburg	AS 51 a	20,00
Wolfgang Gast	Berlin	AS 49 a	20,00
Dr. Franz Gawenda	Hamburg	AS 49 a	15,00
Dipl. Ing. Dieter Gebbert	Hamburg	AS 49 a AS 48 c	10,00
Christa u. Ulrich Genge	•	AS 62 s2,60 m	
Hans-Joachim Gerlich	Ratingen Berlin	AS 62 \$2,60 III	
Dr. Peter Germershausen		AS 53 a1	10,00
	Wolfsburg		15,00
Klaus-Jürgen Gielow	Berlin	AS 55 n AS 03	10,00
Christoph Giesen	Berlin		20,00
C. Günther Gommann	Erkrath Köln	ATG 36 rg	10,00
Jörg Grahlmann		AS 58 s2	10,00
Karl Heinz Grieger	Ostfildern	ATG 40 g	20,00

Klaus Großmann	Berlin	AS 60 s2	10,00
Friedrich-Wilhelm Grunst	Berlin	AS 48 c	10,00
Bärbel Gutschmidt geb. Germersdorf	München	AS 57 m1	20,00
Thorsten u. Stefan Haack	Berlin	AS 91, 94	10,00
Werner Haase	Hohenbrunn	AS 65 m	20,00
Dr. Erich J. Hagendorff	Düren	ATG 39 g	15,00
Günter Hanne	Berlin	RG 35 rg	25,00
Dirk Hannemann	Berlin	AS 85	10,00
Dr. Günter Hannemann	20	AS-L	25,00
Rainer Hartje	Berlin	AS 57 m2	10,00
Klaus Hatt für verst. Peter Meyer	Berlin	AS 53 a2	20,00
Hans-Dieter Hauck	Berlin	RG 45 r	10,00
Dietrich Haupt	Frankfurt	RG 43 a	-
•	Berlin	AS 76-1 c	10,00
Dr. Elke Hecker geb. Beutler			20,00
Dr. Lars Heinze	Berlin	AS 82-2	25,00
Herfried Heisler	Leonberg	AS 53 a1	20,00
Dr. Hanns Henkel	Fischbachtal	ATG 39 rg	15,00
Gerhard Hensel	Berlin	AS 49 a	10,00
Herbert Herbst	Berlin	RG 42 a	10,00
Günter Hertel	Berlin	RG 45 k	10,00
Wolfgang Heske	Berlin	AS 56 s2	10,00
Dr. Hartmut Heyn	Berlin	AS 59 m1	20,00
Dr. Kurt Hilbrecht	Berlin	RG 42 a	10,00
Elke Hillmann geb. Miarka	Hamburg	AS 60 s1	30,00
Juliane Hinke	Berlin	AS 02	5,00
Gesine Hoese geb. Richter,			
Anika u. Simon Hoese	Berlin	AS 75-1,01,03	20,00
Lutz Holzhausen	Berlin	RG 45 a	10,00
Renate Hornemann geb. Gregor	Berlin		20,00
Elke Hosemann geb. Blanke	München	AS 60 s1	15,00
Dr. Peter Huhse	Berlin	AS 47 c	10,00
Rudolf Hundt	Berlin	AS 59 m1	10,00
Joachim Huske	Holzwickede	AS 51 a	25,00
Peter Huth	Ludwigshafen	AS 53 a2	20,00
Dr. Wolfgang Hutschenreuter	Haslach	ATG 38 g	20,00
Dr. Giselher Ilchmann	Ainring	AS 60 s2	10,00
Dr. Manfred Jänchen	Berlin	AS 53 a2	15,00
Michael Jaeschke	Berlin	AS 67 m	10,00
Günter Janke	Garbsen	AS 54 b	10,00
Helmut Jenz	Berlin	AS 64 s	15,00
Hans Jeschonneck	Berlin	ATG 45 k	10,00
Marianne Johannsen geb. Schirmer	Berlin	AS 57 m1	20,00
Peter Johannsen	Planegg	AS 54 a	15,00
Gerhard Joop	Berlin	AS 53 a2	50,00
Christa Jourdan geb. Laue	Berlin	AS 70 s2	33,33
Dr. Jürgen Jürgens	Berlin	AS 53 a2	10,00
Peter Just	Erding	AS 50 b	10,00
Käthe Justinius	Bad Salzuflen	AS-L	20,00
	Dau Saizullell	AS-L AS 68 m	
Jutta f. verst. Wolfgang R. Kade	Dorlin		10,00
Irmgard Kagelmann	Berlin	AS-L	10,00
Günter Kallenbach	Engelskirchen	AS 48 xii	20,00

Manfred Kallenbach Hanns-Peter Kallies Helmut Kampe Joachim Kastner	Saarbrücken Berlin Meckenheim Stuttgart	AS 51 b ATG 45 k RG 45 c ATG 45 g	20,00 20,00 15,00 10,00
Christine Kaufmann geb. Wolf	Berlin	AS 82-2	12,50
Uwe Kendziorski	Berlin	AS 76-1	10,00
Bernd Kennemann	Berlin	AS 74 s2	15,00
Henning, Jan, Sigrid u. Thomas Kettner	Berlin	AS00,96,76,74	20,00
Günter Kieß	Berlin	RG 45 i	10,00
Dr. Klaus Kinder für verst. Peter Meyer	Köln	AS 53 a2	30,00
Harald Kinne	Berlin	AS 58 s2	10,00
Joachim Kirchner	Prackenbach	RG 45 a	20,00
Christel Klante geb. Reigber-Busse	Berlin	AS 59 m1	5,00
René Kleeßen	Wesseling	AS 81-1	10,00
Peter Klepper	Berlin	AS-L	20,00
Pamela Klohn	Berlin	AS 01	10,00
Emrich von Knobelsdorff-Brenkenhoff	Meerbusch	ATG 45 h	11,00
Jörg Knospe	Köln	AS 60 s2	15,00
Gerhard Kollrack	Oberursel	AS 49 c	10,00
Stefan Kolodziejczak	Berlin	AS 78-1	20,00
Rudolf Kordmann geb. Kohn	Baden-Baden	ATG 39 rg	10,00
Dr. Peter Kowalewski	Berlin	AS 59 m1	20,00
Wolfgang Kraemer	Bonn	ATG 37 ug	10,00
Eberhard Kramer	Berlin	AS 50 c	10,00
Helmut Kranz	Berlin	RG 34 rg	15,00
Dr. Gert Krebs	Mönchengladbach		10,00
Wolfgang Kreipe	Berlin	AS 48 xii	10,00
Gaby Krejci	Wernau	AS 78-1	10,00
Torsten Kretzschmar	Nußdorf	AS 59 s1	20,00
Prof. Bernhard Krol	Ostfildern	ATG 35 g	10,00
Bodo Krüger	Erkrath	AS 50 c	15,00
Georg Krüger	Berlin	AS 58 s2	15,00
Dipl. Kfm. Wilfrid Krumm	Bremen	AS 56 m2	15,00
Peter Kruse	Hamburg	AS 58 m1	30,00
Detlef Kühn	Berlin	AS 56 s2	10,00
Erhard Kühne	Berlin	AS 56 m2	20,00
Karl-Heinz Kürten Angelika Küßner geb. Blasczyk	Lenggries Berlin	AS 49 b AS 64 s	10,00
Heidi Kuhlmeyer	Dellill	AS 04 S	30,00
Peter Kunze	Neuss	AS 51 b	15,00
Helmut Kurth	Berlin	AS-L	
Dietrich Kusch	Berlin	AS 57 m2	10,00
Thomas u. Diana Kuß	Berlin	/AS 95	10,00
Jürgen Landeß	Berlin	AS 58 m2	20,00
Dr. Christel Lauermann	Dellill	A3 36 IIIZ	20,00
für verst. Dr. Georg Lauermann	Bad Segeberg	RG 39	50,00
Horst Lehmann	Berlin	AS 57 s3	20,00
Wolfgang Lehmann für verst. Peter Meyer		AS 57 83 AS 53 a2	15,00
Dr. Brigitta Lehmann-Selke	Laatzen	AS 66 m	10,00
Dr. Marie-Luise Leimeister geb. Koehler	Berlin	AS 63 s1	50,00
Petra Lemke	Hatten	AS 85	25,00
i dia Lenne	Hatteri	, 10 00	20,00

Eberhard Lenke	Bonn	AS 68 s2	10,00
Catrin Liebenamm	Berlin	AS 80-2	10,00
Erich Lunow	Berlin	RG 43 a	20,00
Erich Lunow	Berlin	RG 43 a	20,00
Rudolf Maass	Diepholz	ATG 38 g	20,00
Christoph Majunke	Cuxhaven	ATG 45 c	10,00
Dr. Heinz-Jürgen Mannhardt	Darmstadt	RG 40 a	10,00
Lutz Mannhardt	Bad Soden	AS 46 vii	20,00
Holger Manske	Berlin	AS 87	10,00
Rudolf Manthey	Hamburg	RG 36 rg	10,00
Günter Maron	Bad Vilbel	AS 46 vii	25,00
Heinz-Walter Massino	SRI LANKA	ATG 32 g	15,00
Ernst Adolf Mast	Berlin	AS 47 a	50,00
Gerhard Mauer	Mörfelden-Walld	lorfAS 59 m1	20,00
Yorck Peter Maul	Oberhaching	AS 58 m2	10,00
Horst Maus	Essen	AS 47 c	15,00
Manfred Maydorn	Berlin	AS 58 m2	20,00
Prof. Dr. Horst Meller	Lobbach	AS 55 s1	10,00
Dirk Menger	Berlin	AS 87	20,00
Günter Mette	Berlin	RG 42 b	10,00
Regina Meyer geb. Klimpel	Berlin	AS 60 s1	20,00
Hans-Joachim Möbius	Karlsruhe	RG 44 c	15,00
Wolfgang Müller	Berlin	AS 66 m	10,00
Eva Müller-Dannecker	Berlin	AS 75-1	10,00
Gisela / Siegfried Müller-Schlomka	Berlin	ATG 41 a	15,00
Rainer Neuendorf	Berlin	AS 62 s2	10,00
Dr. Georg C. Neumann	Frankfurt	RG 45 a	20,00
Jörg Neumann	Berlin	AS 82-2	10,00
Dr. Manfred Nickel	Berlin	AS 51 a	20,00
Dr. Hans-Jürgen Niefind	Wuppertal	AS 60 s2	10,00
Frank Nieresel	München	AS 83-2	15,00
Heide Nisblé geb. Gregor	Berlin	AS 59 m1	50,00
Dr. Ina Nitschke	Berlin	AS 77-1	20,00
Rainer Noack	Berlin	AS 80-2 b	10,00
Gerhard Ostwald	Berlin	AS 70 s1	15,00
Erwin Owczaryszek	Langenargen	RG 32 r	20,00
Thomas Pagel	Kappelrodeck	AS 57 s2	10,00
Chistl Pahl	Bad Harzburg		50,00
Lord-Astor Pantel	Berlin	AS 71 s1	20,00
Lienhard Paulitz	Darmstadt	AS 57 s2	50,00
Lienhard Paulitz	Darmstadt	AS 57 s2	20,00
Manfred Pechtold	Berlin	AS 60 s1	10,00
Wolfgang H. Penzel	U.S.A.	AS 59 m1	17,13
Dieter Peschke	Berlin	AS 63 s2	10,00
Ralf Petersen	Stuttgart	AS 47 a	50,00
Gunhild Pfeiffer geb. Wierzchula	Berlin	AS 75-1	20,00
Hartmut Pfeiffer	Berlin	AS 48 a	20,00
Hans-Georg Pitzer	Berlin	AS 49 a	20,00
Werner Plaetke	Berlin	AS 55 n	15,00
Friedrich Plato	Frankfurt	AS 54 b	50,00
Prof. Dr. Helmut Plechl	Laufenburg	RG 39 a	30,00
	Ladionburg	11.0 00 u	55,00

Richard Plitzkow	Berlin	AS 51 b	20,00
Elke Podzuweit-Chippe	Berlin	AS-L	10,00
Rüdiger Pohl	Berlin	AS 79-2	20,00
Alois Politowski	Berlin	RG 45 g	20,00
Ernst Polke	Berlin	RG 45 h	10,00
Christian Press	Berlin	AS 92	20,00
Horst Dieter Pröse	Berlin	ATG 45 k	10,00
Hans Friedrich Pülz	Hofbieber	RG 32-2	70,00
Hans Friedrich Pülz	Hofbieber	RG 32-2	75,00
Gerhard Raschdorf	Bad Salzuflen	RG 36 rg	20,00
Christel Rasin geb. Ziegelmann	Schöneiche	AS 59 m1	20,00
Peter Rathscheck	Düsseldorf	AS 61 s2	25,00
Joachim Rautenberg	Hamburg	AS 54 ?	20,00
Willi Redel	Berlin	RG 39 c	25,00
Holger Rehfeld	Berlin	AS 62 m	15,00
Gerhard Reichelt	Berlin	AS 53 a2	10,00
Dieter Reichow	Schmalfeld	AS 60 m	50,00
Just Reinhold	Berlin	AS 51 b	25,00
Klaus Rennefeld	München	ATG 43 b	10,00
Paul Renz	Canada / Toronto	RG 43 a	20,00
Dr. Eberhard Richter	Berlin	AS 68 m	20,00
Rudolf-Ernst Ringer	Berlin	AS 56 m2	10,00
Jürgen Römhild	Kleinmachnow	AS 57 s3	10,00
Renate Rosemann geb. Horch	Berlin	AS-L	30,00
Jürgen Rosztok	Otzberg	ATG 45 g	10,00
Kurt Roth	Berlin	AS 49 b	10,00
Heinz Rouvaire	Berlin	AS 58 s2	5,00
Clarissa Säurig	Berlin	AS 96	20,00
Inka Saldecki-Bleck	Niederkassel	AS 68 s1	10,00
Jürgen Samel	Bergheim	AS 55 s2	10,00
Gerhard Schaal	Berlin	RG 35 r	15,00
Edeltraud Schaumburg geb. Gruner	Berlin	AS 60 m	10,00
Edeltraud Schaumburg geb. Gruner	Berlin	AS 60 m	10,00
Joachim Scheppmann		ATG 43 b	5,11
Hubert Schildein	Ratingen	AS 58 s2	10,00
Ina Schlack	Berlin	AS 83-2	12,50
Joachim Schlenk	Berlin	ATG 39 rg	15,00
Stanley Schmidt	Kleinmachnow	AS 69 s	10,00
Ulrich Schmidt	Mölln	ATG 43 a	10,00
Dr. Dietrich Schneider	Berlin	AS 56 m1	10,00
Dr. Heinz-Günter Schneller	<b>5</b>	40.50	
für verst. Peter Meyer	Berlin	AS 53 a2	20,00
Brigitte Scholl geb. Arndt	Frankenberg	AS 57 m1	15,00
Lothar / Karin Schooff	Berlin		10,00
Erik Schrader	Berlin	AS 92	10,00
Jörg Schrader	Bonn	AS 61 s2	15,00
Helmut Schröder	Unterschleißheim		15,00
Manfred Schröer	Berlin	AS 61 m	10,00
Lutz Schröter	Berlin	AS 60 m	20,00
Klaus Schubert	Ebersdorf	AS 53 a1	20,00
Frank Schuchardt	Langen	AS 72 m2	19,72

Gerd Schuchardt	Berlin	AS 69 m	20,05
Dieter Schultze	Westerdeich	AS 55 n	10,00
Dr. Reinhold Schulze	Berlin	AS 48 iii	20,00
Dr. Horst Schumann	Berlin	ATG 43 a	50,00
Dr. Klaus Schwartzkopff	München	AS 55 n	25,00
Christiane Schwarz	Stahnsdorf	AS 82-2	15,00
Manfred Schwidetzky	Kirchheim	AS 55 s1	20,00
Peter Seegers	Berlin	AS 73 s1	25,00
Monika Seeliger geb. Schroer	Berlin	AS 79-2	10,00
Prof. Dr. Peter Seidel	Berlin	RG 43 a	20,00
Ute Seidel geb. Hofmann	Berlin	AS 59 s1	15,00
Sigrid Sieg	Berlin	AS 81-2 d	10,00
Eva Siems geb. Maßmann	Berlin	AS 57 m1	10,00
Dr. Wolf-Jürgen Sievers	Berlin	AS 65 m	20,00
Wolfgang Simon	Berlin	AS 67 s	20,00
Frank Sommereisen	Berlin	AS 58 m2	20,00
Klaus Staratzke	Hamburg	AS 58 s1	25,00
Dr. Sybille Starck	Berlin	AS 77-1	5,00
Peter Jürgen Starke	Immenstaad	AS 57 s2	30,00
Peter Starke	Hamburg	AS 50 c	5,00
Werner Stein	Berlin	RG 45 k	5,00
Axel Steinbichler	Berlin	AS 89	50,00
Manfred Steiner		AS 54 b	20,00
Hans-Joachim Stelse	0	AS 63 s2	10,00
Werner Stieh	Neustadt	RG 33 rg	20,00
Gerd-Volker Stock	0 0	AS 60 s1	30,00
Gerd Stockmann	Bergisch Gladbach		10,00
Uwe Stöwer		AS 59 m2	20,00
Prof. Dr. Ludwig Stoll	Neu-Isenburg	AS 46 vii	15,00
Dr. Rolf-Bernd Stolowsky	Berlin	ATG 38 g	20,00
Gerhard Stolzenberg	Bad Arolsen	ATG 44 c	10,00
Günter Straßmeir		ATG 45 g	15,00
Willy Streek		ATG 39 rg	15,00
Dr. Bernd-Jochen Strubel		AS 59 s2	10,00
Dr. Detlev Struck		AS 72 m1	10,00
Dieter Strunz	Berlin	AS 51 b	5,00
Jürgen Stüker	Berlin	AS 55 s2	20,00
Jan Michael u. Christine Sunkel	Berlin Northeim	AS 02, AS 00 ATG 43 b	10,00
Jochen Synwoldt Achim Thielemann		AS 49 a	15,00 15,00
Hartmut Thiemann	Stadthagen Güntersleben	RG 45 h	20,00
Dr. Günter Thomascheck	München	ATG 37 ur	15,00
Wolfgang Thurrein	Berlin	AS-L	,
Manfred Tietz	Deniin	A3-L	10,00 33,30
Dr. Karl Trenks	Hagen	RG 38 a	10,00
Marion geb. Walla u. Ulrich Trübenbach	•	AS 61 s1, s2	30,00
Heinz Trümner	Berlin	AS 51 b	10,00
Daniel Trumbach geb. Melchert	Berlin	AS 90	10,00
Wolf-Dieter Tuchel	Berlin	RG KLV	20,00
Wolfgang Türcke	Berlin	AS 49 c	20,00
Knut Ulbrich	Berlin	AS 80-1 b	20,00
Jones Jones	_ 5		_0,00

11 (1002)	Б !'		00.00
Horst Ullrich	Berlin	40.57.0	30,00
Sigurd Voigt	Berlin	AS 57 s3	10,00
Werner Voß	Berlin	AS 60 s2	10,00
Ulrich Waack	Berlin	AS 59 m2	10,00
Dr. Günter Waegner	Gütersloh	ATG 45 h	20,00
Christine Wall geb. Dietloff	Berlin	AS 83-2	10,00
Hans-Joachim Walter	Berlin	AS 51 b	20,00
Ernst J. Weber	Vilgertshofen	ATG 44 a:b	10,00
Horst Weber-Rhody			
für gefallenen Jürgen Paul Weber		AG 23	10,00
Antje Weidner geb. Herker	Berlin	AS 60 s1	10,00
Hans-Joachim Weinert	Heinzenhausen	AS 57 s2	10,00
Hans-Georg Wendland	Sonthofen	ATG 45 g	10,00
Egon Wennemede	Berlin	ATG 39 rg	15,00
Rolf Werner	Ainring - Mitterfelder		10,00
Niels Westphal	Berlin	AS 57 s2	10,00
Klaus-Dietrich Wiedemann	Berlin	ATG 42 s	10,00
Reinhard Wiehle	Berlin	AS 59 m1	10,00
Werner Wiemann	Mülheim	AS 58 s2	30,00
Herbert Wien	Berlin	AS 47 iii	10,00
Dorothea Wilcken geb. Müller	Berlin	AS 74 s1	5,00
Claudia Brigitte Wilhelm	Berlin	AS 70 s2	12,12
Dr. Wolfgang Winkler	Berlin	AS 60 s2	20,00
Fabian Wolk	Canada/Victoria	AS 85	15,00
Erika Wüstenberg für verst. Udo W.	Heppenheim	AS 53	10,00
Irene Wutzler	Ladenburg		10,00
Irene Wutzler	Ladenburg		10,00
Manfred Zemaitat	Teltow	AS 70 m1	5,55
Catrin Zerowsky	Berlin	AS 85	10,00
Eberhard Zettier	Berlin	AS 51 b	15,00
Klaus Zieglowski	Alzenau	AS 59 m2	10,00
Günter Zielke	Berlin	RG 41 a	10,00
Günter Zielke	Berlin	RG 41 a	10,00
Michael Zimmer	Berlin	AS 57 m1	10.00
Heléne Zimmermann	Berlin	AS-L	10,00
Johann Peter Zwingert	Wallertheim	AS 72 m1	5,00
<b>U</b>			•

Summe

# **Abrechnung**

An	fan	qsb	est	and

Übertrag lt. Abrechnung in der NF 80, Seite 83		21.579,32 Euro
Ab: Ausgaben für:		
Druck der NF 80	2.450,30 Euro	
Versand der Hefte (Auftragsarbeit durch Firma)		
(Sendungen konfektionieren, Infopost		
auffüllen und bei der Post aufliefern)	626,40 Euro	
Porto zur Versandaktion	2.680,72 Euro	
zusätzliche Portokosten		
(Rück-/Nachsendungen, lfd. Schriftverkehr)	188,19 Euro	
Kontoführungsentgelte	162,56 Euro	
Überweisungsvordrucke	321,92 Euro	
Software für Layout	99,00 Euro	

#### Zu: Einnahmen

Internet-Adressen

Summe der Ausgaben

Ausgaben für sonst. Büroaufgaben

Zinsgutschrift für 2005	331,23 Euro	
(abzügl. Zinsabschlagsteuer + Soli)	-104,83 Euro	226,40 Euro
Spenden (siehe Einzelaufstellung in diesem Heft)		6.542,69 Euro
Einzahlungen für Förderverein (durchlaufende Posten)		50,00 Euro

24,96 Euro

21,18 Euro

6.575,23 Euro -6.575,23 Euro

#### Endbestand (der für die Herausgabe der NF 81 verbleibt) 21.823,18 Euro

Erläuterung zur Position "Ausgaben für Überweisungsvordrucke 321,92 Euro": Infolge nicht zu erwartender erheblicher Lieferverzögerungen der Postbank mussten – um die rechtzeitige Auslieferung der Hefte NF 80 zu ermöglichen – die Zahlscheine nochmals zusätzlich kurzfristig über die Druckerei bestellt werden. Damit umfasst die obige Abrechnung in der Position "Ausgaben für Überweisungsvordrucke" also die Kosten für zwei Ausgaben der AsBl. Für dieses Heft NF 81 (Abrechnung im nächsten Heft) fallen deswegen aber keine Kosten mehr für Überweisungsvordrucke an.

#### Der Endbestand von 21.823,18 Euro verteilt sich wie folgt auf die Konten:

a) Postsparbuch Nr. 2 58.757.438 8 der Askanischen Blätter 21.548,88 Euro b) Girokonto Postbank Berlin, Konto-Nr. 3585103 274,30 Euro

Die beiden letzten Beträge stimmen mit dem im Sparbuch der Postbank (auf den Seiten 8/9, Zeile 2, bzw. Kontoauszug Nr. 40/05 vom 02.11.2005 der Postbank, Konto-Nr. 3585103, jeweils einzeln nachgewiesenen Kontostand überein. Der in der Abrechnung als "Einzahlungen für Förderverein (durchlaufende Posten)" aufgeführte Betrag von 50 Euro ist nach Rechnungslegung noch an den Förderverein zu überweisen, mindert also das Gesamtguthaben der Askanischen Blätter auf 21.773,18 Euro.

106

6.542,69

# Die letzte Seite

#### Schon alte griechische Philosophen wussten zu lehren:

Nicht die Dinge beunruhigen die Menschen, sondern ihre Meinung über die Dinge. Wenn wir also auf Schwierigkeiten stoßen, in Unruhe oder Kümmernis geraten, dann wollen wir die Schuld niemals auf einen anderen schieben, sondern nur auf uns selbst, das heißt auf unsere Meinung von den Dingen. (Epiktet, \* um 50, † um 140)

# Wir wünschen allen A skaniern und ihren A ngehörigen sowie allen anderen Lesern dieses H eftes ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues J ahr.

#### Die nächste Ausgabe der Askanischen Blätter

soll im Dezember 2006 erscheinen, Redaktionsschluss ist der 15. Oktober 2006.

PS.: Sämtliche Ausgaben der Askanischen Blätter sowie die Chroniken liegen in der Zentral- und Landesbibliothek, Haus Berliner Stadtbibliothek Breitestr. 35/36

10178 Berlin /Mitte)
Zentrum für Berlin-Studien (ZBS)

unter dem Zeichen "B 607 Ask…" zur Einsichtnahme und (dortigen) Lektüre vor. Öffnungszeiten: Montag – Freitag 10.00 – 19:00 Uhr, Sonnabend 13.00 – 18.00 Uhr.

Herausgeber: Hajo Grohmann, Robert Joop, Günter Neumann

Anschrift: Askanische Blätter bei Günter Neumann, Helmstedter Straße 4, 10717 Berlin Telefon: +49 30 218 41 19 e-mail: redaktion@askanische-blaetter.de

homepage: http://www.askanische-blaetter.de

**Bankverbindung**: Askanische Blätter, 10779 Berlin Postbank NL Berlin, Kto.-Nr. 35 85 103, BLZ 100 100 10 IBAN: DE37 100 100 10 00035 85 103; BIC: PBNKDEFF

Druck und Versand: Westkreuz Druckerei Ahrens KG Berlin/Bonn ISSN 0936-2258